

Schulblatt des Kantons Zürich 4/2010

Was tun bei Mobbing im Klassenzimmer?

Naturwissenschaft Eine Expertise zeigt, wo die Defizite sind

Lehrermangel Wie Regine Aepli dagegen vorgehen will

Reformen Wie sich die Gymnasien erneuern



9 Géraldine Knie: «In der Zirkusschule waren wir nur wenige Kinder»



10 Mobbing: Was man im Schulzimmer dagegen tun kann



42 Zurück zur Natur: Was Bauer Urs Altorfer Schulkinder lehrt

Kommentar von Bildungsdirektorin Regine Aeppli	5
Lexikon, Leserbrief, Zitat	6
Im Lehrerzimmer: Kantonsschule Küsnacht	7
Meine Schulzeit: Zwölf Fragen an Géraldine Knie	9

Fokus: Mobbing

Was können Lehrpersonen tun, wenn ein Kind gemobbt wird?	10
--	-----------

Im Gespräch: Lernpsychologin Elsbeth Stern und Joseph Hildbrand, Bildungsplanung

Wie können naturwissenschaftliche Fächer gefördert werden?	20
--	-----------

Volksschule

Ein Jahr nach München: Schulpräsident Heberlein blickt zurück	24
Bildungsdirektorin Regine Aeppli zieht Ende Schuljahr Bilanz	26
Kurzmeldungen	29

Mittelschule

Wie die Kantonsschulen die Reformprojekte umsetzen: zum Beispiel die KZU	32
--	-----------

Berufsbildung

Speranza – Auffangnetz für Jugendliche	36
Lehrlinge bauen das Zunfthaus auf	39

Porträt

Urs Altorfer, Gastgeber bei «Schule auf dem Bauernhof»	42
--	-----------

Service

Schule und Kultur	44
Weiterbildung	47

Amtliches

	55
--	-----------

Impressum und wichtige Adressen

	67
--	-----------

Titelbild: Conradin Frei und Johannes Heinzer

Editorial von Yvonne Leibundgut

Bei der Recherche zum aktuellen Heft erklärte eine Schulleiterin: «Dieser Mobbingfall hat fast unsere Schule gesprengt.» Was genau in ihrer Schule passiert war, wollte die Schulleiterin aber im Schulblatt nicht erzählen. Sie seien einfach alle froh, dass die Sache vorbei sei. So wie der besagten Schulleiterin ist es schon vielen Lehrpersonen ergangen, sei es, dass sie Kinder in ihren Klassen hatten, die gemobbt wurden, sei es, dass sie im Lehrerkollegium einen Mobbingfall erlebten. Für alle Beteiligten ist Mobbing eine riesige Herausforderung und in einer ersten Phase oft auch eine Überforderung. Wie soll man gegen Mobbing in der Schule vorgehen? Diesen Fragen sind wir nachgegangen, haben mit Expertinnen und Experten geredet und festgestellt: Wer das Problem Mobbing richtig anpackt, hat gute Erfolgschancen. Kreativ mit dem Thema auseinandergesetzt haben sich die beiden Fotografen Conradin Frei und Johannes Heinzer, die für die vorliegende Nummer eine Bildserie zum Fokus-Thema geschaffen haben.

Kurz vor dem Ende des laufenden Schuljahres zieht Bildungsdirektorin Regine Aeppli Bilanz: Sie erklärt, weshalb sie das Sonderpädagogische Konzept zurückgezogen hat und wie sie gegen den Lehrermangel vorgehen will.

Wir wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine spannende Lektüre und ganz schöne und sonnige Sommerferien. ○



Unterrichtsfreie Gedanken Lehrpersonen dürfen sich gegen zu hohe Anforderung abgrenzen.

Von **Regine Aeppli**, Bildungsdirektorin

«Der Schlaf des Lehrers ist heilig!» – Diesen Satz habe ich von einer Lehrerin gehört. Sie gibt ihn jeweils zur Antwort, wenn eine Mutter oder ein Vater sie gegen Mitternacht oder im Morgengrauen zuhause anruft, um in aller Ruhe die Probleme oder die Noten oder die Berufschancen ihres Kindes zu diskutieren. Dann schüttelt die Lehrerin bedauernd den Kopf und sagt bestimmt und ohne jede Ironie: «Der Schlaf des Lehrers ist heilig!» Übrigens stammt dieses «Gesetz» ursprünglich vom Vater jener Lehrerin. Dieser war ebenfalls Lehrer, genau wie sein eigener Vater.

In manchen Ohren mag die Heiligsprechung des Lehrerschlafs etwas apodiktisch klingen. Aber ich finde, in diesen Worten steckt eine tiefere Wahrheit. Die gesellschaftlichen Ansprüche an die Schule sind heute so gross geworden, dass die Lehrpersonen auch klar sagen müssen, dass sie nicht jeden Wunsch erfüllen können, erfüllen müssen. Die Schule kann nicht alle Probleme dieser Welt lösen; sie ist nicht verantwortlich für Gesundheits- und Gewaltprävention, Verkehrs- und Interneterziehung und eine glänzende Bildungskarriere eines jeden Kindes. Wer sich als Lehrperson nicht überfordern will, muss sich vor diesen überhöhten gesellschaftlichen Ansprüchen auch abgrenzen können.

Nur so kann es gelingen, sich jeden Tag für das geistige und körperliche Wohlergehen der Jugend einzusetzen und damit für die Zukunft unserer Gesellschaft zu arbeiten. Und das mit aller Kraft! Und dies auch in einer Zeit, wo die Schule in ganz Europa wie kaum ein anderes Thema tagtäglich im Brennpunkt der öffentlichen Diskussion steht.

Die Schule braucht verlässliche Lehrpersonen, die Tag für Tag vor ihre Schülerinnen und Schüler treten und die anspruchsvolle Aufgabe des Unterrichtens wahrnehmen. Und eben darum brauchen der Lehrer und die Lehrerin des Nachts ihren «heiligen» Schlaf.

Für Ihr Engagement im vergangenen Schuljahr bedanke ich mich herzlich – und ich wünsche Ihnen erholsame und schöne Sommerferien. Ich sage hier bewusst: Ferien. Und nicht: unterrichtsfreie Zeit. Denn jetzt geht es zuerst einmal um Erholung. Um einen freien Kopf mit viel Platz für «unterrichtsfreie» Gedanken. Das «Präpen» für den nächsten Schulanfang kommt dann noch früh genug. ○

Lesen Sie das Interview mit Bildungsdirektorin Regine Aeppli ab Seite 26

A... wie Anstellung Mussten Sie sich noch im Verweserbüro für eine Stelle bewerben?

Wer heute als Lehrperson eine Stelle sucht, blättert zum Beispiel das Schulblatt durch. Um die neunzig Stelleninserate wurden in der letzten Ausgabe publiziert. Früher, in den 60er- und 70er-Jahren, war das ganz anders: Wer eine Stelle wollte, musste sich bei der Bildungsdirektion im Volksschulamt melden. Dort, in einem kleinen Büro, dem sogenannten Verweserbüro, wusste man genau, in welcher Gemeinde ein Lehrer oder eine Lehrerin gesucht wurde. Eine Landkarte zeigte jene Gemeinden im Kanton, die offene

Stellen zu vergeben hatten. Die Lehrpersonen konnten sich also nicht für eine Stelle bewerben, sie wurden von der Bildungsdirektion schlicht und einfach «abgeordnet». Und das ging zum Beispiel so: «Sie waren noch nie in Grüningen? Es ist sehr schön dort.» Und schon war man Lehrer oder besser gesagt Verweser in der Gemeinde Grüningen. Verweser oder Verweserinnen hiessen die Lehrpersonen, weil sie eben noch nicht gewählt waren und in diesem Sinne nur Stellvertreter waren (althochdeutsch «fuerwesan»:

jemandes Stelle vertreten). Nach zwei Jahren konnten die Verweser von den Stimmberechtigten der Gemeinde gewählt werden und waren dann ganz normale Lehrpersonen. Mit den Jahren forderten die Gemeinden aber mehr Autonomie ein. Sie wollten auswählen, welche Lehrpersonen bei ihnen arbeiteten. Die Lehrpersonen konnten sich dann bei den Schulpflegern melden und wurden von diesen bei der Erziehungsdirektion «angefordert». Bis schliesslich die Stellen öffentlich ausgeschrieben wurden ... [yet]

Korrekt Schulblatt 2/2010

Falsch zitiert In der vorletzten Nummer (2/2010) wurden aus technischen Gründen im Artikel «Mit viel Pragmatismus» nicht alle Korrekturen der Zitate aufgenommen. Schulleiter der Oberstufe Wetzikon, Fredy Rau, legt Wert darauf, dass das Konzept zur Umsetzung der sonderpädagogischen Massnahmen nicht dank seinem Wissen, sondern dem «Wissen der beteiligten Personen» rasch erarbeitet werden konnte. Ausserdem heisst es korrekt: Fredy Rau erklärt, es stünden ihm genügend Ressourcen zur Verfügung, um die sonderpädagogischen Massnahmen umzusetzen. Die Belastung für die Lehrpersonen sei aber hoch und es gelinge nicht alles. (red)

Leserbrief

Integrierte Sonderschulung (IS) kann gelingen In den Medien können wir in letzter Zeit verschiedene kritische Stimmen über die Integration von Kindern mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen in Regelklassen lesen. Dies hat mich veranlasst, über meine Erfahrungen als Heilpädagogin in der IS zu berichten. Bereits im siebten Schuljahr unterrichtete ich Sonderschüler der Stiftung Bühl in verschiedenen Regelklassen der Schule Richterswil/Samstagern. Nachdem sich Einzelintegrationen wegen der geringen Stundenzahl der Betreuung eher schwierig gestalteten, hat sich das Modell der Integrationsklasse sehr bewährt. Bei diesem Modell werden momentan drei Sonderschüler im Kindergarten Leemann integriert geschult. Der Betreuungsschlüssel liegt für diese Kinder bei ca. 20 Stunden pro Woche.

Voraussetzung für das Gelingen der IS waren bei uns die Bereitschaft und das Interesse der Lehrerinnen, sich auf diese Form der Integration einzulassen. Grosse Unter-

stützung erhalten wir von der Fachstelle Sonderpädagogik der Schule und der Schulpflege in Richterswil/Samstagern, die unsere Schülerzahl nach den vorhandenen Gegebenheiten möglichst gering hielt und uns bei Anfragen immer zur Seite steht. Die Schulleitung der Stiftung Bühl begleitet uns regelmässig bei fachlichen Anliegen und arbeitet eng mit der Fachstelle Sonderpädagogik zusammen. Mit Beginn des neuen Schuljahres werden wir vom Kindergarten in die 1. Primarschulklasse der Regelschule in Samstagern übertreten. Dort werde ich wieder drei Sonderschüler gemeinsam mit den Regelklassenlehrpersonen in der neuen Integrationsklasse begleiten. Die bisherigen guten Erfahrungen und die Gewissheit, wieder ein wohlwollend starkes Umfeld zu finden, lassen mich gespannt und optimistisch auf den weiteren Weg schauen.

Angelika Becher, Heilpädagogin

➤ Das Schulblatt freut sich über Leserbriefe: schulblatt@bi.zh.ch, oder an Schulblatt, Walcheplatz 2, Postfach, 8090 Zürich.

Die Redaktion behält sich vor, die Beiträge zu kürzen.

Das Zitat «Frauen übernehmen sehr viele wichtige Aufgaben und erfüllen sie hervorragend. Ich sehe nicht ein, warum Frauen im Lehrberuf ein Problem oder gar eine Gefahr darstellen sollen.»

Lilo Lätzsch, Präsidentin des Züricher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes (ZLV), in der «Zürcher Landzeitung»

Kantonsschule Küsnacht, 8700 Küsnacht Wenn das Lehrerzimmer mitten in einem Rebberg liegt.



Fotos: Marion Nitsch

Wer an der Kantonsschule Küsnacht arbeitet, wandert buchstäblich täglich durch die Architekturgeschichte der letzten fünfhundert Jahre. Neben einem hochmodernen Schulkomplex steht, verbunden durch einen Rebberg, das Johanniterhaus. Der Rektor des Gymnasiums, Peter Ritzmann, sagt schmunzelnd: «Wir leben gut mit diesen Gegensätzen.» Das Johanniterhaus ist ein stattliches Gebäude, dessen Kern aus dem Mittelalter stammt und ursprünglich eine Komturei der Bubiker Johanniter war. Nach der Reformation residierte der Amtmann der Stadt Zürich in diesen

Gemäuern und am 7. Mai 1832 traten 24 künftige Lehrer in das erste Seminar des Kantons Zürich ein. Heute ist im Johanniterhaus auch das Lehrerzimmer der Kantonsschule Küsnacht untergebracht. In den alten Gemäuern wurde es erst vor wenigen Wochen frisch renoviert und bietet nun für die Lehrerinnen und Lehrer Platz, um sich in der grossen Pause zu treffen, um sich auszutauschen, und: Wer den Blick aus dem Fenster schweifen lässt, blickt auf den Rebberg, der zu Schule gehört. Die Schule produziert sogar ihren eigenen Wein. [yet]

«Ich wollte sein wie alle anderen» 12 Fragen an Géraldine Katharina Knie, Zirkusartistin

Foto: © Circus Knie, by Michel Comte



Wie hat Ihr erster Schulthek ausgesehen und von wem haben Sie ihn bekommen?

Meine Mutter hat ihn mir gekauft, ich glaube, er war pink, kann mich aber nicht mehr genau daran erinnern. Ich weiss jedoch noch, dass ich Fan war von Schulmaterial und immer alles Mögliche kaufen wollte.

Hatten Sie einen langen Schulweg und was hat sich darauf abgespielt?

Im Winterquartier in Rapperswil hat mich mein Vater zur Schule gebracht, weil der Weg ziemlich lang war. Und da mein Vater ohnehin am Morgen zur Reithalle gefahren ist, hat er mich jeweils bei der Schule abgesetzt. Ausserdem hatten meine Eltern immer Angst um mich – ich darf heute noch nicht mit dem Velo auf die Strasse. Zur Zirkusschule musste ich natürlich nie weit gehen, nur bis zum nächsten Wagen.

Waren Sie eine beliebte Schülerin?

Ich war eher schüchtern. Und ich wollte auf keinen Fall etwas Besonderes

sein, ich wollte sein wie alle anderen. Ich hatte aber nie Probleme, mich zu integrieren und neue Freundschaften zu schliessen.

Welche Schulstunde wird Ihnen ewig im Gedächtnis bleiben?

Ich kann nur sagen, dass ich sehr gerne in die Schule gegangen bin, aber an eine spezielle Stunde kann ich mich nicht erinnern. Heute bin ich mehr mit den Schulstunden meines Sohns Ivan beschäftigt, da verfolge ich alles genau mit.

Wer war Ihre unvergesslichste Lehrerin, Ihr unvergesslichster Lehrer und weshalb?

Vielleicht war es Glück, aber ich hatte wirklich immer super Lehrer, die zwar streng waren, aber nicht so, dass ich Angst vor ihnen gehabt hätte. Am besten in Erinnerung geblieben ist mir Herr Zuppinger, weil er halt mein erster Lehrer war.

Was nervte Sie an Ihrer Lehrerin, an Ihrem Lehrer am meisten?

Da wüsste ich nichts.

Wovor hatten Sie im Unterricht Angst?

Wenn ich im Winter in eine grosse Klasse gekommen bin, hatte ich beim Aufstrecken manchmal Angst, etwas Falsches zu sagen und mir dann dumm vorzukommen. In der Zirkusschule waren wir ja jeweils nur zwischen fünf und acht Kinder, das war eine ganz andere Atmosphäre.

Erinnern Sie sich an ein Aufsatzthema?

Da gab es so viele ...

Welche Note hat Sie am meisten überrascht?

Ich wusste eigentlich immer ungefähr, was auf mich zukam, sodass ich keine grossen Überraschungen erlebte.

Kamen Sie während der Turnstunden ins Schwitzen?

Das war für mich damals mehr ein Spielen und natürlich in keiner Weise vergleichbar mit der Akrobatik, wie ich sie im Zirkus trainiert habe.

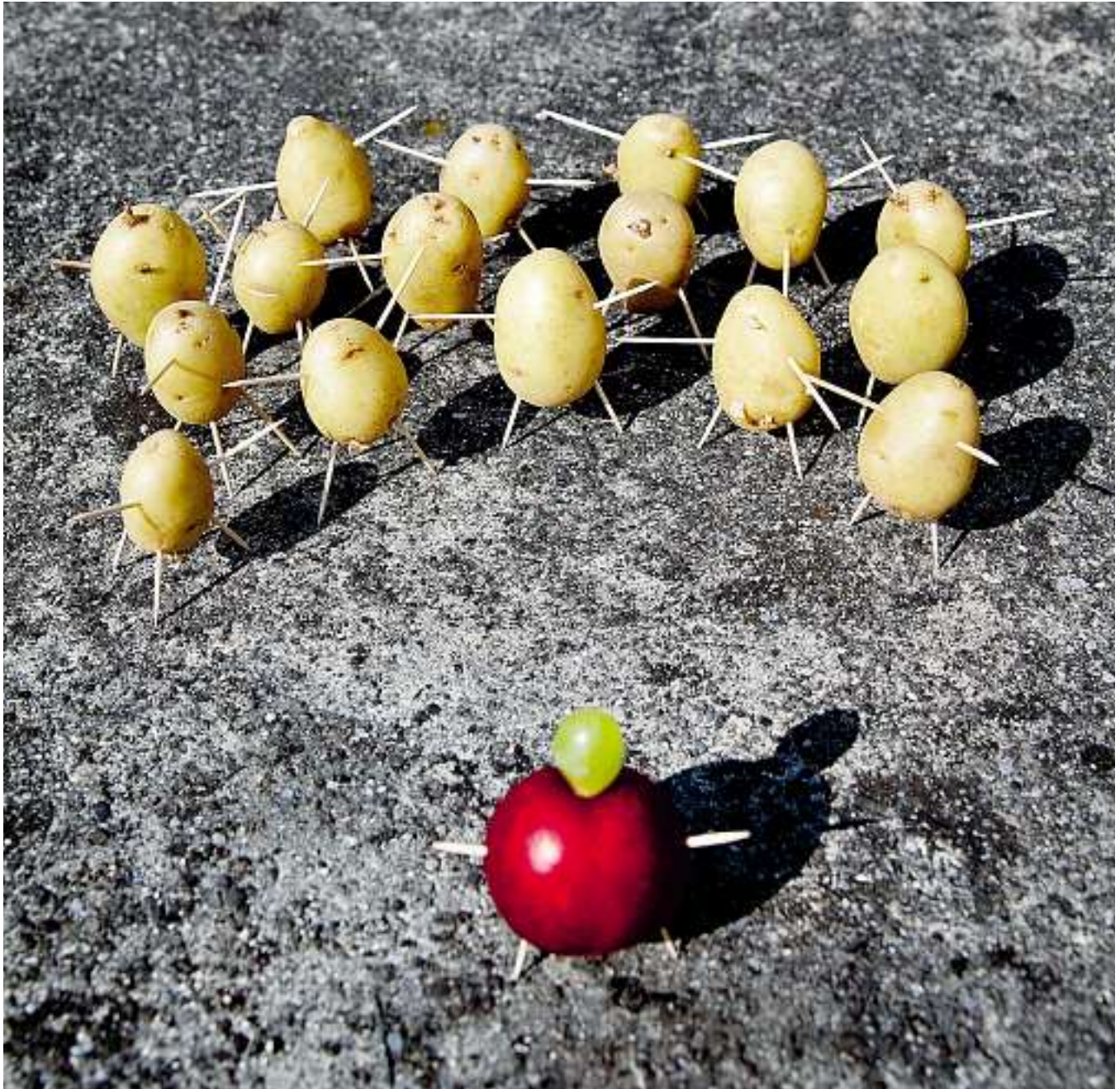
Wo oder bei wem haben Sie ausserhalb der Schule Wichtiges gelernt?

Bei meinem Vater und meinem Grossvater, ganz klar. Sie haben mir auf meinen Lebensweg alles mitgegeben, was man braucht, und das meine ich jetzt nicht nur in Bezug auf das Leben im Zirkus.

Wofür sind Sie der Schule dankbar?

Der Schule ist man natürlich für vieles dankbar, zum Beispiel nur schon dafür, dass man lesen und schreiben gelernt hat. Und die Schulzeit ist sowieso eine schöne Zeit, die nie mehr wiederkommt. Wenn Ivan keine Lust hat, in die Schule zu gehen, sage ich ihm oft: Später wirst du dir diese Zeit mal zurückwünschen. ○

Zur Person Géraldine Katharina Knie wurde 1973 als Tochter von Fredy Knie jun. und Mary-José Knie-Galland geboren und vertritt die siebte Generation der Schweizer Zirkus-Dynastie Knie. Im Alter von vier Jahren stand sie zum ersten Mal in der Manege. Wie ihr Vater und Grossvater widmet sie sich in erster Linie der Pferdedressur. Géraldine Katharina Knie ist Mutter des achtjährigen Ivan Frédéric Knie, der ebenfalls als Vierjähriger zum ersten Mal vor dem Zirkuspublikum auftrat.



«**Mobbing ist wie ein Derwisch Tanz**»

Mobbing gilt es möglichst früh zu erkennen und zu bekämpfen. Ansätze dazu gibt es unterschiedliche. Drei Mobbing-Experten berichten über ihre Erkenntnisse und Erfahrungen.

Text: Jacqueline Olivier Fotos: Conradin Frei und Johannes Heinzer

Wer sich in der Schweiz mit Mobbing beschäftigt, stösst zwangsläufig auf den Namen Françoise Alsaker. Seit vielen Jahren forscht die in den Bereichen Entwicklungspsychologie und Entwicklungsstörungen tätige Psychologin an der Universität Bern zum Thema. Vor zwei Jahren veröffentlichte sie die Resultate einer Studie, die aufzeigt: Mobbing kommt bereits im Kindergarten vor. Schon im Alter von fünf, sechs Jahren werden demnach rund 13 Prozent der Kinder zu Mobbingopfern und etwa gleich viele zu Mobbern. Von den Opfern sind knapp die Hälfte unauffällige und hilfsbereite Kinder, die sich aber oftmals nicht behaupten und den anderen Grenzen setzen können. Die anderen sind oft auf unkontrollierte Weise aggressiv – etwa ADHS-Kinder –, die so zur Zielscheibe jener Kinder werden, die ihre Aggressivität kontrolliert ausleben. Eines ist ihnen allen aber gemeinsam: «Mobbingopfer haben wenige oder keine Freunde in der Klasse.» Die Mobber nützen die Schwäche dieser Kinder aus, um eine Machtposition zu erlangen und dafür bewundert zu werden. Der Mechanismus und die Dynamik von Mobbing funktionieren von den Kindergartenkindern bis zu den Erwachsenen ungefähr gleich, sagt Françoise Alsaker, die Formen der Mobbinghandlungen hingegen veränderten sich mit zunehmendem Alter, und vor allem: Je älter ein Kind werde, desto bewusster gehe es vor.

Fachwissen hilft für die Früherkennung

Bewusst, dass es Unrecht tue, sei sich allerdings bereits ein Kindergartenkind. Deshalb finde Mobbing meist im Versteckten statt. «Die Mobber sind auch sehr geschickt darin, die Schuld auf das Opfer zu schieben, was die Erwachsenen oft zu falschen Schlüssen verleitet, nämlich dass das Opfer nicht unschuldig sei und es für einen Streit halt immer zwei brauche.» Mobbing sei aber kein Streit, macht die Psychologin klar, darum sei es für die Lehrpersonen in erster Linie wichtig, sich das nötige Fachwissen über Mobbing anzueignen, um solches leichter und früher zu erkennen. Wie man dann dagegen vorgehen solle, dafür gebe es keine Zauberformel, aber: «Das Problem muss auf jeden Fall angesprochen werden.» Dabei könne der Grossteil der Fälle von den Lehrpersonen selbst gelöst werden. Dies erachtet Françoise Alsaker auch als wichtig: «Lehrpersonen können und sollen natürlich Beratung oder Unterstützung beziehen, wenn sie sich unsicher fühlen, aber letztlich sollten sie in der Klasse das Heft in die Hand nehmen.»

Weil Françoise Alsaker die Bekämpfung von Mobbing ein grosses Anliegen ist, hat sie 2007 die «Kandersteg Declaration» gegen Mobbing bei Kindern und Jugendlichen initiiert, die von Wissenschaftlern aus aller Welt mitgetragen wird und inzwischen von zahlreichen Personen aus der Forschung, dem Bildungsbereich sowie von Kinderschutzorganisationen unterzeichnet wurde. Für Schulen könne diese Deklaration ein Instrument sein, auf das sie sich abstützen und berufen könnten, meint die Initiatorin, die auch die Alsaker-Gruppe für Prävention ins Leben gerufen hat, welche vor allem Weiterbildungen für Lehrpersonen und Eltern sowie Vorträge zum Thema Mobbing anbietet. Und die rührige Psychologin war auch die treibende Kraft hinter dem Berner Präventionsprogramm Be-

Prox, das inzwischen positive Wirkung zeige und es jüngst in einem internationalen Vergleich von über 40 Präventionsprogrammen an die Spitze schaffte. Trotz all ihres Engagements will Françoise Alsaker eines aber nicht: Mobbing zu sehr dramatisieren. Denn dies würde Lehrpersonen und Eltern ein Gefühl von Hilflosigkeit vermitteln, was völlig falsch sei. «Der Grossteil der Mobbingfälle ist gar nicht so kompliziert, und wenn man überzeugt dagegen angeht, sind die Erfolgschancen gross.»

Ungelöste Alltagskonflikte als Auslöser

Wenn Schulen bei der Auflösung eines Mobbingfalls Hilfe benötigen, holen sie sich diese gerne bei Walter Minder, Fachpsychologe für Psychotherapie in Baden. Sein Interesse gilt vor allem den Prozessen, die zu der unausgewogenen Machtsituation geführt haben, auf der Mobbing letztlich beruht. Diese Prozesse verliefen grundsätzlich schleichend und seien auf eine verfehlte Selbstregulierung in einer Gruppe oder einer Klasse zurückzuführen, fährt der in der ganzen Deutschschweiz tätige Fachmann für Systemberatung und Krisenmanagement fort. «Die Selbstregulierung basiert auf gewissen Werten, welche die Kinder kennen und auf die sie sich gegenseitig aufmerksam machen, wenn eines diese Werte missachtet.» Wenn dies nicht mehr funktioniere, entstünden innerhalb der Gruppe kleine Diktaturen. Auslöser dafür sind laut der Erfahrung des Experten oft ungelöste Alltagskonflikte, welche die innere Balance der Klasse ins Wanken bringen und einen gruppendynamischen Prozess auslösen. Dabei nähmen die Attacken gegen das Opfer immer drastischere Formen an, sodass nicht involvierte Kinder, die zu Beginn vielleicht noch ver-

Was ist Mobbing?

Mobbing (aus dem Englischen «to mob» = anpöbeln, schikanieren) bedeutet, dass eine Person oder eine Gruppe in der Schule oder am Arbeitsplatz von gleichgestellten, vorgesetzten oder untergebenen Mitmenschen schikaniert, belästigt, beleidigt, ausgegrenzt oder mit kränkenden Arbeitsaufgaben bedacht wird. Die gemobbten Personen geraten durch die Gruppendynamik in eine unterlegene Position, aus der sie alleine nicht mehr herausfinden können. Sie werden durch das System in dieser Rolle fixiert, was zu entsprechenden Opfergefühlen und Opferhaltungen führt. Der Zeitfaktor spielt insofern eine Rolle, als man per Definition nur dann von Mobbing spricht, wenn Mobbinghandlungen systematisch, häufig und wiederholt auftreten und sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Die Beweisbarkeit von Mobbinghandlungen ist zuweilen schwierig, da sie oft subtil, knapp neben dem «Üblichen» geschehen und schwer zuzuordnen sind. Einmalige Vorfälle sind so oder so kein Mobbing. Auch kann man nicht von Mobbing sprechen, wenn zwei etwa gleich starke Parteien in Konflikt geraten und diesen nicht lösen können. (Aus der Homepage des «Instituts für Neues Lernen»)

sucht hätten, das Opfer in Schutz zu nehmen, schon bald zu schweigenden Zuschauern würden, aus Angst, selber Opfer zu werden. Damit werde die Selbstregulierung schliesslich völlig ausgehebelt. «Mobbing ist wie ein Derwischentanz, der die Tänzer zusehends in Trance versetzt und ein Anhalten immer schwieriger macht.»

Gemeinsame Strategie der Lehrpersonen

Im Opfer lösten die Mobbinghandlungen grosse Scham aus, weshalb es oft niemandem davon erzähle. Und weil der pädagogische Alltag gespickt sei mit Zwisten und Konflikten, sei Mobbing im frühen Stadium für eine Lehrperson oft sehr schwierig zu erkennen. Walter Minder empfiehlt den Lehrpersonen deshalb, genau hinzuschauen, wenn ein Kind zum Beispiel in der Pause immer wieder allein in einer Ecke stehe oder bedrückt wirke. Im Zweifelsfall sollten sie das Kind vorsichtig befragen, wie es ihm in der Schule gehe, ohne es vorerst auf ein mögliches Mobbing anzusprechen. Auch den Kontakt mit den Eltern zu suchen rät der Fachpsychologe. Als erste Ansprechperson in der Schule nennt er den Schulsozialarbeiter oder die Schulsozialarbeiterin, als zweite den Schulpsychologen oder die Schulpsychologin. Eine Intervention müsse sowohl auf der individuellen Ebene – Täter, Opfer, nicht involvierte Kinder – als auch auf der Ebene der Klasse und der Organisation erfolgen, plädiert Walter Minder. Ausserdem sollten die Lehrpersonen, die mit der betroffenen Klasse arbeiten, eine gemeinsame Strategie im Umgang mit der Klasse und bei der Umsetzung von Massnahmen entwickeln – etwa, dass Gruppeneinteilungen nur noch durch die Lehrpersonen vorgenommen würden oder dass jedes Auslachen eines Kindes streng zu sanktionieren sei. Denn für Walter Minder ist klar: «Die Täter sind oft nur die Spitze eines Eisbergs, und die Einsicht erfolgt erst mit der Strafe oder der angedrohten Strafe. Darunter verbirgt sich die allgemeine negative Stimmung in der Klasse gegenüber dem gemobbten Kind.»



Foto: zvg

«Wenn man überzeugt gegen Mobbing angeht, sind die Erfolgschancen gross.»

Françoise Alsaker, Professorin für Entwicklungspsychologie



«Kinder, die sich sozial einsetzen, sollten öfter gelobt und dadurch gestärkt werden.»

Walter Minder, Fachpsychologe für Psychotherapie

Parallel dazu müsse das Opfer gestärkt werden, macht der Psychotherapeut klar. Wobei er zwischen passiven und aggressiven Opfern unterscheidet. Während erstere lernen müssten, sich zu wehren und den anderen Grenzen zu setzen, gehe es bei letzteren darum, ihre sozialen Fähigkeiten zu fördern. Beide Opfertypen müssten darüber hinaus dahingehend unterstützt werden, sich Freunde zu schaffen, indem sie beispielsweise Klassenkameraden zu sich nach Hause einluden, in der Freizeit positive Kontakte aufbauten oder sich aktiver in der Klasse einbrächten.

Tendenz zur Ausweitung

Schwieriger wird es gemäss den Erfahrungen des Spezialisten, wenn das Mobbing bereits weit fortgeschritten ist. Denn im Allgemeinen tendiere es dazu, immer weitere Kreise zu ziehen. Die Spirale könne dann auch die Eltern oder sogar ein ganzes Quartier oder Dorf erfassen. Je nach Reaktion ihrer Eltern könnten die Täter dadurch in ihrem Tun bestärkt werden, was die Situation für das Opfer noch schlimmer mache. Den Schulen rät Walter Minder deshalb dringend davon ab, die Eltern zu ermuntern, die Sache unter sich zu regeln, wie das schon mal vorkomme. Bei schwerwiegenden Fällen von Mobbing müsse das Opfer zudem zu seinem Schutz in eine andere Schule gebracht werden – allerdings nie, ohne es fachlich zu begleiten, denn die Opfer seien oft traumatisiert und rutschten dadurch in einer neuen Umgebung leicht wieder in eine Mobbing-situation hinein. Die Eltern von der Notwendigkeit einer psychologischen Betreuung zu überzeugen, sei allerdings nicht immer einfach. Doch wenn eine solche Erfahrung nicht verarbeitet werde, habe dies für das Kind eine Entwicklungsverzögerung im sozialen Bereich zur Folge. «Solche Kinder lernen nicht, mit Konflikten umzugehen, sie werden depressiv oder aggressiv und haben Angst, sich in andere Gruppen zu begeben.»

Im Sinne der Prävention, fährt der Psychologe fort, könnten die Lehrpersonen durchaus ihren Beitrag leis-

ten zu einer funktionierenden Selbstregulierung sowie zur Etablierung sozialer Umgangsformen in der Klasse. «In der Schule sollten beispielsweise Kinder, die sich sozial einsetzen, öfter gelobt und dadurch gestärkt werden, das geschieht in meinen Augen zu wenig.» Auf der Ebene der Klasse gehe es vor allem darum, mit Unterschieden umzugehen. Auch gute Elternarbeit sei ein wichtiges Element. Und schliesslich sei die Schule als Ganzes gefordert: «Die Schule muss eine ethische Grundhaltung haben und sie auch fördern und verteidigen.»

Demokratie in der Schule nicht ungefährlich

Dass die Lehrperson für das soziale Verhältnis im Klassenzimmer verantwortlich ist, diese Meinung vertritt auch Esther Lauper. Die Leiterin des Instituts für Neues Lernen in Wallisellen, welche Ende der 90er-Jahre einen Dokumentarfilm sowie das erste Informationsweb zum Thema Mobbing in der Schweiz erstellt hat, wird ebenfalls oft beigezogen, wenn Schulen bei Mobbing nicht weiterwissen. Indem sie Schulleitungen und Lehrpersonen durch ein Coaching unterstütze, lernten diese, den Fall selber zu lösen, wie sie erklärt. Dabei gelte es bestimmte Gesichtspunkte zu beachten. So habe sie zum Beispiel festgestellt, dass es in den Schulen immer mehr Tabuzonen gebe, für die sich die Lehrpersonen nicht mehr zuständig fühlten oder fühlen dürften: Schulwege, Veloständer, Umkleidegarderoben. Letztere trauten sich viele Lehrpersonen gar nicht mehr zu betreten aus Angst vor möglichen Missbrauchsvorwürfen. Doch auch an den anderen neuralgischen Punkten ausserhalb des Klassenzimmers und des Schulareals werde oft zu wenig hingeschaut, und genau dort nähmen die Mobbinghandlungen zu. Der vergrösserte Aktionsradius, in dem sich Kinder und Jugendliche dank der elektronischen Medien heute bewegten, mache die Bekämpfung von Mobbing noch schwieriger und raube dem Opfer die letzte Rückzugsmöglichkeit, weil die Quälereien nun nicht mehr an der Haustüre Halt machten. «Gleichzeitig wurden die Lehrpersonen in den vergangenen Jahrzehnten ein Stück weit entmachtet», stellt die Dozentin für Lehrerbildung fest, die sich zudem zur Supervisorin, in Organisationsentwicklung und in systemischer Organisationsaufstellung weitergebildet hat. Elternmitwirkung sei zwar in vielen Bereichen gewinnbringend, habe aber auch dazu geführt, dass die Lehrpersonen oftmals über zu wenig klare Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten verfügten oder dass sich Eltern bei Problemlösungen wie etwa in Mobbingfällen einmischen wollten, was sehr heikel sei. Ausserdem seien demokratische Prozesse in der Schule nicht ungefährlich, gibt Esther Lauper zu verstehen: «Wenn nur ein Kind in einer Klasse nicht vollständig integriert ist, kann Demokratie Mobbing begünstigen, weil dadurch bestehende Ungleichgewichte und Machtverhältnisse verschärft werden.» So sei das gemeinsame Aufstellen von Verhaltensregeln für die Kinder zwar ein wertvoller Lernprozess, doch auf keinen Fall dürfe die Verantwortung für die Einhaltung der Regeln und für allfällige Sanktionen an die Kinder delegiert werden. Auch Gruppenarbeiten festigten oft die Rollen jener, die den Ton angäben, jener, die Ersteren zudienten, und jener, die sich passiv verhielten oder an den Rand gedrängt würden. In ih-



«Lehrpersonen sollen einschreiten dürfen und müssen dafür Anerkennung erhalten.»

Esther Lauper, Leiterin Institut für Neues Lernen

ren Weiterbildungen rät Esther Lauper den Lehrpersonen deshalb, vor allem in neuen Klassen und wenn Mobbing-Tendenzen vorhanden seien vorerst auf kurze Partnerarbeiten mit wechselnden Partnern zu setzen, die immer nach einem Zufallsprinzip und nie selber gewählt sein sollten.

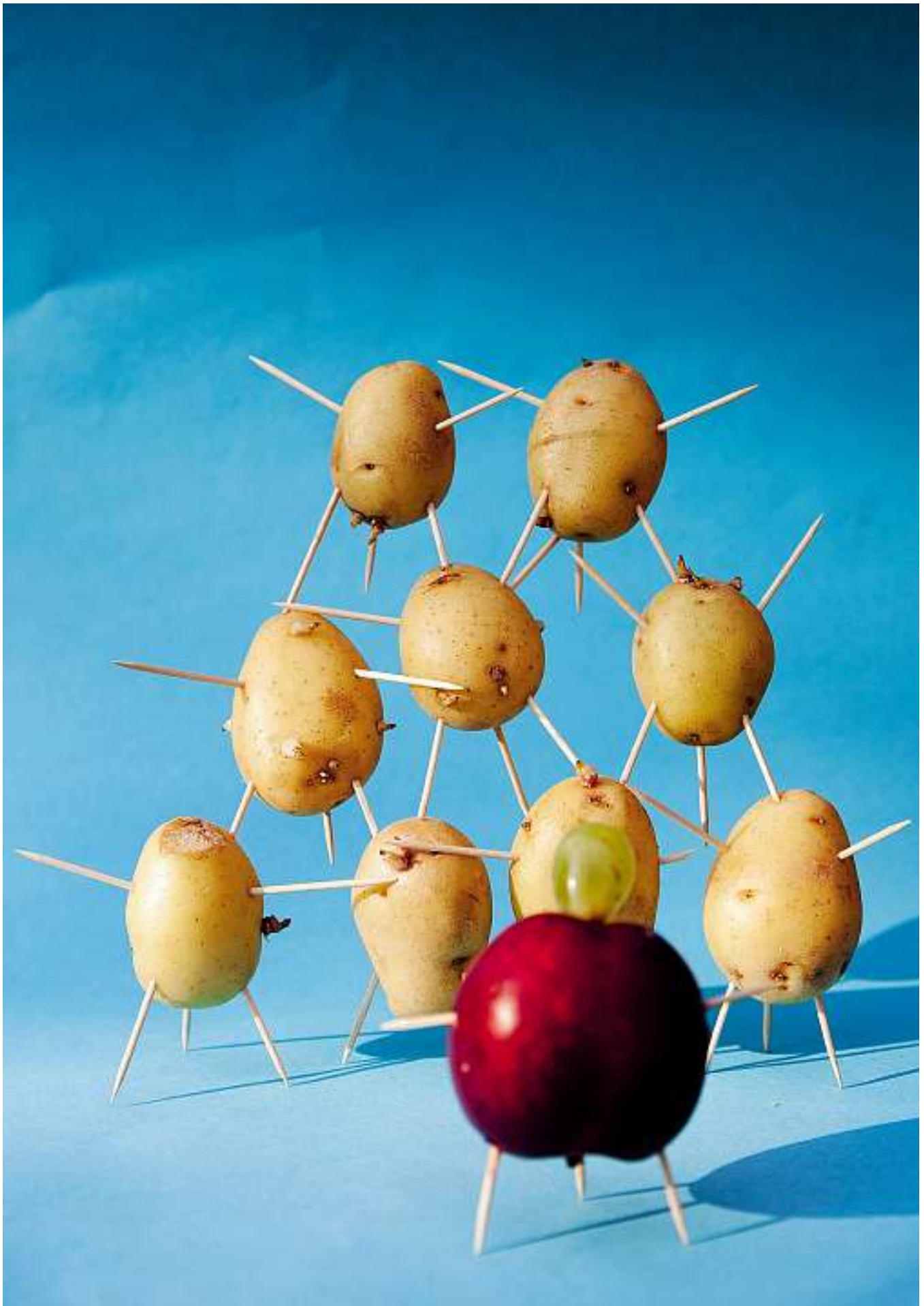
Keine von aussen aufgedrückten Lösungen

Um sich in einer Klasse durchsetzen und ein gutes Klima schaffen zu können, braucht es nach Esther Laupers Dafürhalten seitens der Lehrpersonen ein hohes Mass an Führungskompetenz. Für Lehrpersonen dürfe es auch keine Tabuzonen geben, und sie benötigten effiziente Instrumente, um Mobbing konsequent bekämpfen zu können. Ein solches Instrument könne beispielsweise sein, dass es zum Credo der Schule gehöre, Ausgrenzung und Mobbing nicht zu tolerieren, was beispielsweise in einem Verhaltenskodex festgehalten werden könne. Für die Lehrpersonen müsse die eigene Verantwortung klar und selbstverständlich sein. Auch müssten den Lehrpersonen wieder gewisse Kompetenzen zugesprochen werden. «Lehrpersonen sollen einschreiten dürfen und müssen und dafür Anerkennung erhalten.» Ausserdem ist es der grosse Wunsch der Expertin, dass sich pro Schuleinheit oder zumindest pro Gemeinde eine Person aus dem Schulteam in Konfliktmanagement qualifizieren liesse. Und nicht zuletzt wäre es aus ihrer Sicht wünschenswert, dass den Schulen Geld zur Verfügung stehen würde, um in schwerwiegenden Fällen eine externe Fachperson beiziehen zu können. Wobei sie unmissverständlich dafür eintritt, dass eine Lösung nie von aussen aufgedrückt werden dürfe, sondern dass sie immer aus dem pädagogischen System heraus und unter der Mitwirkung aller, auch der Schulleitung, entstehen müsse, nur so könne sie nachhaltig wirken. ○

➤ www.mobbing-info.ch

➤ www.praevention-alsaker.unibe.ch

➤ www.kanderstegdeclaration.com



Früherkennung: Weil im Schulalltag oft Konflikte auftauchen, ist es für Lehrpersonen meist schwierig, Mobbing wahrzunehmen.

Jede Woche einen Bericht an die Eltern Was können Lehrpersonen und Schulleitungen tun, wenn in einer Klasse einige Kinder andere ausgrenzen oder gar misshandeln? Eine Schulleiterin erzählt von einem Vorfall an ihrer Schule.

Text: Charlotte Spindler

Ein fröhlicher Dienstagnachmittag. «Schäre – Schtei – Papier!» – auf dem Pausenplatz sitzen Buben am Boden und komplettieren mit viel Körpereinsatz und in vorletzter Minute ihre WM-Fussball-Alben. Der Korridor ist hell und geräumig; am Anschlagbrett hängen wichtige Mitteilungen, aber auch Programme des örtlichen Kleintheaters, die Anschrift der Schulsozialarbeiterin und ein Flyer des Kinder-Sorgentelefon 147. Eine Schule wie viele andere auch. Seit zwei Jahren ist Lisa A.* Schulleiterin in diesem Primarschulhaus in einer ländlich gelegenen Zürcher Gemeinde; bis vor ihrem Amtsantritt war es keine geleitete Schule. Gleichzeitig hat die junge Schulleiterin in ihrer Funktion viel dazu beitragen können, dass sich ein Mobbing-Konflikt in einer Mittelstufenklasse entschärfen liess, ohne dass Kinder die Klasse wechseln mussten.

«Die Probleme hatten sich schon in der 4. und 5. Klasse manifestiert», erzählt Lisa A. «Zwei, manchmal waren es auch drei, Buben hatten sich auf einen Mitschüler eingeschossen: Wenn keine Lehrpersonen zugegen waren, zum Beispiel in der Pause oder in der Garderobe der Turnhalle, misshandelten und beschimpften sie ihn. Der Junge konnte sich schlecht wehren, reagierte mit Rückzug. Anfang der 6. Klasse kam er einmal zwei, drei Tage nicht mehr zur Schule. Die Klasse litt unter den Spannungen; manche Kinder beschwerten sich, die Stimmung in der Klasse sei schlecht und es gehe laut zu und her. Es entstand eine ganz spezielle Dynamik: Die Buben versuchten Fronten zu schaffen, die Mädchen bemühten sich zeitweise, das Opfer zu unterstützen, zeitweise wechselten sie die Seite. Ganz besonders schwierig wars jeweils, wenn der Klassenlehrer abwesend war und eine Vikarin, ein Vikar die Klasse übernahm. Dann eskalierte die Situation regelmässig.»

Vereinbarungen mit Schülern

Klassenlehrer und Schulsozialarbeiterin hatten über längere Zeit schon versucht, die beiden Parteien im Gespräch zusammenzuführen und den Konflikt zu entschärfen, ohne

wesentlichen Erfolg. Als kurz vor den Herbstferien 2008 noch einmal eine Vikarin angestellt wurde, nahm sich die Schulleiterin die Buben nach einem Vorfall vor; sie wollte verhindern, dass sich die Konfliktspirale in der Abwesenheit des Klassenlehrers weiterdrehen würde. Bei einem Gespräch mit den beiden Hauptakteuren legte sie ihnen eine schriftliche Vereinbarung zum Unterschreiben vor und informierte telefonisch ihre Eltern. Gleichzeitig bat sie den Hauswart und das Kollegium, während der Pausen bzw. vor und nach der Schule ein Auge auf die vier Jungen zu werfen. Dabei galt immer das Prinzip: Den Privatraum der Klasse schützen, nur so viel Information nach aussen tragen wie nötig.

Trotz dieser Schritte und einer weiteren Vereinbarung mit den mobbenden Jungs verbesserte sich die Lage kaum; die Klasse kam nicht zur Ruhe, ausgerechnet jetzt, wo sich die Schülerinnen und Schüler auf den Übertritt in die Oberstufe hätten konzentrieren sollen. «Sicher, intern haben wir auch die Möglichkeit einer Querversetzung diskutiert, wollten aber davon nur im äussersten Falle Gebrauch machen. Stattdessen entschlossen wir uns, eine Krisenintervention durch einen externen Berater durchzuführen. Unsere Schulsozialarbeiterin verfügte über entsprechende Kontakte zum Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich (AJB), und für die finanzielle Seite konnte ich mich mit der Schulpflege der Gemeinde absprechen», berichtet Lisa A. weiter. Ziel sei es gewesen, die Eltern mit ins Boot zu holen. Beschlossen wurde die Durchführung eines Elternabends, aber erst nach Rücksprache mit den Eltern des gemobbten Jungen. Nach einigen Überlegungen erklärten sich diese einverstanden mit dem Vorgehen und willigten ein, an einer solchen Veranstaltung teilzunehmen.

Ein Elternbrief ging an die ganze Klasse; darin wurde gleichzeitig angekündigt, man werde eine Schülerbefragung zum Klassenklima machen. Die Teilnahme an diesem Elternabend war obligatorisch; Eltern, die sich nicht angemeldet hatten, wurden von der Schulleiterin oder der Lehrperson persönlich kontaktiert und zur Teilnahme aufgefordert. Unter den Teilnehmenden waren ausserdem ein Übersetzer und eine Schulpflegetretung. Die Moderation lag beim externen Krisenberater.

Am Ende der Veranstaltung wurde eine Art Communiqué zuhänden der Schülerinnen und Schüler formuliert. ▶

* alle Namen und Orte wurden geändert

Abgemacht wurde, dass während der kommenden acht Wochen durch die Lehrperson jeweils ein Wochenbericht über jede Schülerin und jeden Schüler erstellt würde, der unter anderem das Sozialverhalten, auftretende Konflikte etc. thematisierte: Dieser Wochenbericht würde den Eltern zugestellt, und diese hätten die Aufgabe, zusammen mit ihrem Kind über den Inhalt zu sprechen.

Der Einbezug der Eltern erwies sich als hilfreich: Zehn Väter und Mütter stellten sich nach dem Elternabend zur Verfügung, in die Klasse zu gehen und mit den Kindern über die Ergebnisse der Schülerbefragung zu sprechen. Lisa A. erlebte diesen Elternbesuch als ausserordentlich eindrücklich. In der Befragung hatte eine Mehrheit der Mädchen und Jungs erklärt, in ihrer Klasse würden Kinder ausgeschlossen – und der Mobbingfall des Jungen war dabei nicht der einzige Fall von Ausgrenzung. «Als nun diese Fakten offen auf den Tisch kamen, herrschte unter den Schülerinnen und Schülern eine betroffene Stille», erinnert sich die Schulleiterin.

Die Schulleitung hat eine wichtige Funktion

Das klare und in jedem Moment transparente Vorgehen zeigte Folgen. «Wir haben den gemobbten Buben unterstützt und ihm geholfen, aus seiner Opferrolle herauszukommen, nicht zuletzt durch ein Coaching», erklärt die Schulleiterin. «Ebenso wurde die betroffene Lehrperson zeitweise von einem externen Coach begleitet. Zwar kam es nochmals zu einer konflikträchtigen Situation; zwei Buben der mobbenden Gruppe griffen dieses Mal ein anderes Kind an, worauf wir sofort reagierten und die Eltern schriftlich informierten. Und weil im Frühsommer das Klassenlager bevorstand, kündeten wir auch gleich an, wenn sich die Vorfälle wiederholen sollten, würden die betreffenden Jungen entweder ausgeschlossen oder während des Lagers nach Hause geschickt werden.» Die Stimmung in diesen letzten Monaten der 6. Klasse besserte sich, eine neuerlich durchgeführte Befragung der Kinder und ein Elternabend bestätigten dies. Auch das Klassenlager verlief entspannt.

Die Schülerinnen und Schüler haben unterdessen an die Oberstufe gewechselt, gehen anderswo zur Schule. Einige wichtige Erkenntnisse nehmen Schulleitung und Kollegium mit:

- Der Schulleitung kommt eine wichtige Funktion zu. Sie hält den Kontakt zu Lehrperson, Kindern, Kollegium, Schulsozialarbeit, Eltern und Schulpflege.
- Offenheit im Kollegium ist wichtig. Es kann ein Zeichen der Stärke sein, wenn jemand zugibt, dass es in seiner Klasse Probleme gibt, und sich Unterstützung holt.
- Mit den involvierten Kindern Vereinbarungen treffen und diese regelmässig überprüfen.
- Die ganze Klasse muss eingebunden werden. Klassenlehrpersonen können Regeln für das Zusammenleben aufstellen, Handlungsabläufe festlegen und darauf achten, dass diese eingehalten werden. Im Klassenrat kann eine Diskussion in Gang gesetzt werden, was eine gute Lernatmosphäre ist und was die einzelnen Kinder dazu beitragen können.
- Eine zentrale Rolle kommt auch der Schulsozialarbeiterin zu: Sie sollte möglichst früh über allfällige Probleme

Internetportal zu Gewalt

www.stopp-gewalt.ch

Wie können Lehrpersonen und Eltern Gewalt unter Kindern und Jugendlichen wirksam begegnen? Antworten und Unterstützungsangebote dazu bietet die Bildungsdirektion des Kantons Zürich neu auf einer Internetplattform.

Unter der Adresse www.stopp-gewalt.zh.ch bietet die Bildungsdirektion des Kantons Zürich eine Fülle von Informationen rund um das Thema Gewalt im schulischen Umfeld. Das Hauptgewicht liegt dabei auf der Frage, wie man Gewalt wirksam begegnen und vorbeugen kann. Ist eine Lehrperson mit einem Thema wie zum Beispiel Mobbing konfrontiert, findet sie nebst allgemeinen Informationen rasch und unkompliziert Handlungshilfen, wie man dagegen vorgehen kann.

Alle Themen sind mit Links versehen, die zu professionellen Anlauf- und Beratungsstellen im Kanton Zürich führen. Zudem finden Lehrpersonen Hinweise auf Unterrichtsmaterialien und spezialisierte Fachstellen, um das Thema Gewalt im Unterricht zu bearbeiten. Die Themenpalette reicht von körperlichen und psychischen Gewaltformen über sexuelle Gewalt bis zu Vandalismus und Selbstaggression. Eine Service-Seite mit Literaturhinweisen und Weiterbildungsangeboten rundet das Angebot auf dem Portal ab.

Besonderen Wert wird auf das gemeinsame Vorgehen von Schule und Eltern gelegt. Die Internetseite richtet sich deshalb nicht nur an Lehrpersonen, Schulbehörden und schulnahe Dienste aller Schulstufen und -typen, sondern auch an Eltern und andere Erziehungsberechtigte.

Neuerscheinung

Look Twice

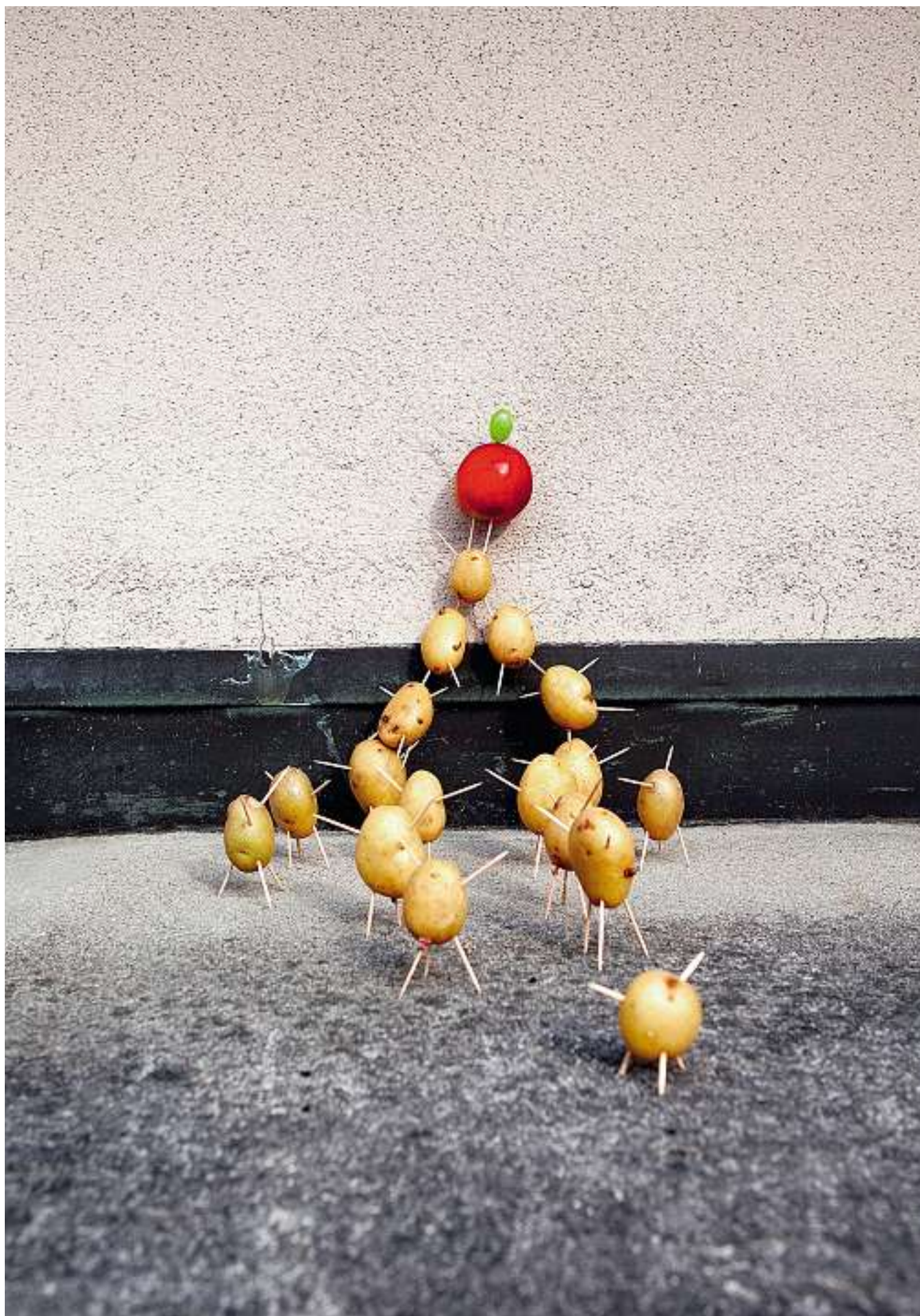
Wie kann man problematische zwischenmenschliche Situationen darstellen, ohne dass sich bestehende Stereotypen weiter verfestigen? In der Frage geht «Look Twice» neue Wege, indem weder Täter noch Opfer realistisch oder karikierend gezeigt werden. «Look Twice» stellt den Lehrpersonen aller Volksschulstufen Materialien für den Unterricht zur Verfügung, die einfach und vielfältig anzuwenden sind.

➤ Thomas Hermann, Rudolf Isler, Daniel Lienhard, «Look Twice», A4, 88 S., mit s/w Bildmontagen, CHF 35.–, Bestell-Nr. 1001850.04

in der Klasse informiert sein, denn so kann sie auf einer niederschweligen Stufe zusammen mit der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer die Klasse unterstützen.

- Eine externe Krisenintervention kann hilfreich sein. In einer solchen Situation ist es für die Eltern wichtig, dass das Problem fachlich kompetent und souverän gelöst wird. Das konnte mit einer externen Fachperson gewährleistet werden.

- Coachings sind hilfreich, für Lehrpersonen wie auch für betroffene Kinder. ○



Lösungen sind möglich: Dem Mobbingopfer muss es gelingen, aus seiner Opferrolle auszubrechen.



Cybermobbing: Auf dem Pausenplatz nimmt oft seinen Anfang, was im Internet fortgeführt wird.

«We hate Claudio» Immer mehr Jugendliche werden in Fälle von Cybermobbing involviert. Wie sollen die Schulen damit umgehen und wo erhalten Betroffene Informationen und Unterstützung?

Autor: Peter Suter, Dozent Medienbildung PHZH

«Claudio stinkt nach Schweiß!» oder «Kein Wunder, seine Familie ist auch asozial, die duschen ja nie und ihre Wohnung ist voller Müll». Das sind nur zwei unwahre Bemerkungen von Mitgliedern der Facebook-Gruppe «We hate Claudio». Claudio weiss, dass es diese Gruppe gibt. Der 13-Jährige erhält fast täglich E-Mails und Facebook-Nachrichten mit Beschimpfungen und Verleumdungen. Abgeschickt werden diese von gefälschten Profilen und E-Mail-Adressen. Dieses Beispiel stammt aus dem «Ratgeber für digitale Medien» der Swisscom, ähnliche Fälle ereignen sich in vielen Schweizer Schulen. Aktuelle Studien aus Deutschland zeigen, dass etwa 20% aller Jugendlichen an Cybermobbing beteiligt sind. Man kann davon ausgehen, dass diese überraschend hohen Zahlen auch für die Schweiz gelten. Mädchen haben häufiger als Jungen mit Cybermobbing zu tun – sowohl als Täterinnen wie auch als Opfer (vgl. Ergebnisse der JIM-Studie 2009).

Ebenso sind Lehrerinnen und Lehrer immer wieder Zielscheibe von Cybermobbing: Verleumdungen und üble Nachreden, die via Facebook ins Netz gestellt wurden.

Im Netz ist es einfach, jemanden zu verletzen

Mobbing auf dem Pausenplatz und Cybermobbing gehen häufig Hand in Hand. Daran erkennen wir, dass Cybermobbing nicht primär ein Problem der elektronischen Medien ist, und deshalb nützt es nichts, die Mediennutzung zu verbieten. Es gibt dennoch Eigenheiten der elektronischen Medien, die Mobbing erleichtern und die bei der Lösungssuche berücksichtigt werden müssen. Im Netz ist es beispielsweise einfach, anonym verunglimpfende Texte, Bilder oder Filme zu versenden. Wegen der räumlichen Distanz ist die Hürde, jemanden zu verletzen, niedriger, als wenn man jemandem direkt gegenübersteht und dessen Reaktion aushalten muss. Zahlreiche Jugendliche wissen nicht, dass sie mit Cybermobbing unter Umständen eine strafbare Handlung begehen. Ebenso wenig ist ihnen bewusst, dass es der Polizei durchaus möglich ist, herauszufinden, wer sich hinter einer anonymen Botschaft versteckt.

Cybermobbing oder -bullying, wie es auch genannt wird, ist kein harmloses Delikt. Symptome bei den Opfern reichen von negativem Selbstwertgefühl bis zu Suizidver-

suchen. Aber auch auf der Seite der Täterinnen und Täter bewirkt Mobbing negatives Selbstvertrauen, Delinquenz und Depression usw. Cybermobbing ist für die Schulen, die betroffenen Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler ein komplexes, vielschichtiges Problem. Es gibt zwar wirkungsvolle Massnahmen, aber keine einfachen Lösungen. Denn meist sind mehrere Personen an einer Cybermobbing-Situation beteiligt (siehe dazu Einleitungsartikel Fokus). Dem Cybermobbing voraus geht oftmals eine Geschichte mit komplizierter Gruppendynamik, in der die Rollen manchmal sogar vertauscht waren.

Welche Prävention ist sinnvoll?

Zentral ist es, dass sich Kinder und Jugendliche schon früh mit medienerzieherischen Themen befassen. Schülerinnen und Schüler sollen lernen, wie sie mit Medien verantwortungsvoll umgehen können. Reine Verbote sind wirkungslos. Grenzen und Regeln müssen in ein umfassendes Medienbildungskonzept eingebettet sein. Am besten funktioniert dies, wenn Medien als etwas Positives wahrgenommen werden. Im Rahmen von aktiver Medienarbeit, zum Beispiel beim Herstellen eines kleinen Trickfilms, bei einem Skilager-Blog oder dem Aufbau einer Klassenwebsite ergeben sich Situationen, in denen Fragen zu Sicherheit, Ethik oder dem Datenschutz auftauchen: Darf ein Foto einer Mitschülerin ohne deren Wissen auf der Klassenlagerseite im Netz publiziert werden? Spielt es eine Rolle, wie ich auf dem Bild aussehe? Kann ich verhindern, dass ein Foto, das im Netz steht, von anderen Personen weiterverwendet wird?

Die Diskussionen über solche Fragen helfen Kindern und Jugendlichen, sich mit der Komplexität des Themas auseinanderzusetzen, und tragen langfristig zu einem verantwortungsbewussteren Umgang mit elektronischen Medien bei. Es ist gleichzeitig dennoch sinnvoll, gezielt über konkrete sichere Einstellungen in sozialen Netzwerken zu sprechen und diese im Rahmen des Unterrichts auch gerade vorzunehmen. Wie bei anderen «grossen» und komplexen Themen (beispielsweise Gewalt, Sexualität, Verkehr oder Gesundheit) hilft Zusammenarbeit zwischen Schule, Elternhaus und externen Fachleuten. Die PH Zürich zum Beispiel bietet zum Thema Medienbildung Vorträge, Beratungen und Weiterbildungen für Eltern, Lehrpersonen und Schülerinnen an. ○

➤ **PHZH Zürich, Medienbildung** Der Bereich Medienbildung bietet Beratungen, Weiterbildungen, Vorträge und Workshops zum Thema Cyberbullying und zu anderen Themen rund um die Mediennutzung, www.medienbildung.ch > Gewalt | Sucht, medienbildung@phzh.ch, Beratungstelefon 043 305 50 50 (Mo 15.30–18.30, Di 12–15, Mi 15.30–18.30, Do 12–15, Fr 15.30–18.30)

KOBIK Die Fachstelle der Polizei ist spezialisiert auf Straffälle wie Cybermobbing, Missbrauch oder pädophile Straftaten im Netz. www.kobik.ch

ECPAT Stiftung Kinderschutz Schweiz beratung@kinderschutz.ch
Pro Juventute Beratung für Jugendliche und Kinder am Telefon, per SMS oder im Internet, Telefon 147, www.147.ch oder SMS mit Frage an Nummer 147

Wirkungsvolle Massnahmen gegen Mobbing im Netz

Wie können Schulen und Lehrpersonen gegen Cybermobbing vorgehen?

- Lehrpersonen müssen über das Phänomen Cybermobbing informiert sein
- Bei Mobbingvorwürfen oder -verdacht hinschauen und nicht verharmlosen
- Eltern der betroffenen Schüler/innen informieren
- Konsequentes Ahnden von Mobbing und Cybermobbing
- Schnell Fachleute beiziehen

Was können Jugendliche und Kinder tun?

- Das gemobbte Kind soll sich schnell an eine Vertrauensperson wenden (Eltern, Lehrperson, Schulsozialarbeiter/in, Sorgentelefon 147 ...).
- Das gemobbte Kind soll Mails, Facebook-Einträge oder Facebook-Gruppen nicht mehr lesen, aber als Beweismittel speichern.
- Mobbende Absenderinnen und Absender werden im sozialen Netzwerk, Chat oder Mail, in den Einstellungen blockiert.
- Cybermobbing ist je nach Ausprägung eine strafbare Handlung, die verfolgt werden kann. Eine Anzeige bei der KOBIK, dem Spezialdienst für Internetkriminalität der Polizei, kann unter Umständen sinnvoll sein. Fachleute können die Schulen mit konkreten Vorschlägen für das weitere Vorgehen unterstützen und sind in der Lage, über die IP-Adressen die Herkunft der Mitteilung herauszufinden.
- Präventiv sollen die Privatsphären-Einstellungen in sozialen Netzwerken wie Facebook oder Netlog ausnehmend restriktiv eingestellt werden. Konkret heisst das zum Beispiel:
 - Keine Freunde oder Freundinnen aufnehmen, die man nicht kennt
 - Freunden von Freunden keinen Zugriff auf sein Profil erlauben
 - Persönliche Angaben in seinem Profil nur befreundeten Personen zeigen
 - Nur unbedenkliche Fotos publizieren
 - In Facebook markierte Fotos nur für enge Freundinnen und Freunde zulassen
 - Weder Mailadressen noch Telefonnummern im Profil publizieren
 - Pinnwandeinträge nicht mehr erlauben

➤ Genauere Informationen zu sicheren Einstellungen in Netlog und Facebook findet man unter: www.medienbildung.ch/ > Chatten / Gamen / Bloggen oder «Der ultimative Facebook Privatsphären Leitfaden» www.thomashutter.com

«Wie weckt man das Interesse für Naturwissenschaft und Technik?» Der Unterricht in den naturwissenschaftlich-technischen Fächern soll gestärkt werden. Lernpsychologin Elsbeth Stern, und Joseph Hildbrand von der Bildungsdirektion im Gespräch über Wünsche und Realitäten.

Gespräch: Yvonne Leibundgut Fotos: Marion Nitsch

Frau Stern, sind Sie gerne in den Physikunterricht gegangen?

Elsbeth Stern: Rückblickend muss ich sagen, dass ich keinen guten Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern genossen habe. Ich sehe zwar meine Begabung im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich, trotzdem hatte ich während meiner Schul-

Ich habe dann nach der Matur, wie Frau Stern, Psychologie studiert.

Diese persönlichen Erfahrungen, die Sie beide beschreiben, stellt man auch heute bei vielen Schülerinnen und Schülern fest, wie die Expertise zu Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung zeigt. Was läuft denn falsch?

sind zu wenig gut ausgebildet oder haben zu wenig Fachwissen ...

J.H.: ...es ist überhaupt schwierig, Lehrpersonen zu finden, die sich für die naturwissenschaftlichen Fächer interessieren. Chemie und Physik sind Fachbereiche, die anspruchsvoll und auch sehr theoretisch sind. Wir müssen also nicht nur die Schülerinnen und Schüler begeistern, sondern oft auch die Lehrerinnen und Lehrer.

E.S.: Dass sich viele Lehrpersonen nicht für naturwissenschaftliche Fächer interessieren, liegt sicherlich auch an ihrer eigenen Schulgeschichte. Es gibt aber erhebliche Unterschiede zwischen den Stufen: Am Gymnasium haben wir Lehrpersonen, die so gut ausgebildet sind wie sonst nirgends in Europa. Ihr pädagogisch und psychologisches Wissen hingegen ist eher gering. In der Primar- und der Sekundarschule ist es genau umgekehrt.

Die Gymnasiallehrer mögen zwar sehr gut ausgebildet sein, nur finden die Schulen nicht genügend Physiklehrerinnen und Physiklehrer. Leute, die sich für Physik interessieren, wollen nicht Lehrer werden?

E.S.: Das ist eine der grossen Herausforderungen. Lange Zeit sind die guten Leute nicht in die Schule, sondern in die Forschung gegangen. Aber ich stelle heute ein Umdenken fest: Immer mehr junge Leute an der ETH sagen mit Stolz, dass sie Lehrer oder Lehrerin werden wollen. Die Lehrtätigkeit muss als ebenso wichtig erachtet werden wie die Forschung. Nur dann finden wir genügend Lehrpersonen.

«Immer mehr junge Leute an der ETH sagen mit Stolz, dass sie Lehrer oder Lehrerin werden wollen.» *Elsbeth Stern*

zeit nicht «angebissen» und später dann auch Psychologie studiert.

Was heisst das? Waren die Lehrer nicht gut?

E.S.: Damals wusste man wenig darüber, wie man Naturwissenschaften und Mathematik unterrichten könnte. Ich kann deshalb nicht sagen, dass ich schlechte Lehrer hatte. Es ist erst in den letzten zwanzig, dreissig Jahren viel darüber geforscht worden, weshalb Fächer wie Physik oder Chemie auch für begabte Kinder in der Schule schwierig sind.

Joseph Hildbrand, sind Sie gerne in den Physikunterricht gegangen?

Joseph Hildbrand: Ich habe zwar am Gymnasium das mathematisch-naturwissenschaftliche Profil besucht, aber in Physik war ich kein Talent. Das lag aber weniger am Lehrer als an mir.

E.S.: Viele Schülerinnen und Schüler interessieren sich zwar für naturwissenschaftliche Fragen, aber sie erfahren in der Schule dann Erklärungen, die sie nicht an ihr Wissen anknüpfen können. Dies ist aber ein entscheidender Punkt, damit die Kinder nicht aussteigen ...

... das ist ja jetzt nicht eine neue Erkenntnis, dass man bei den Schülerinnen und Schülern bei dem bestehenden Wissen anknüpfen soll.

E.S.: Richtig. Das ist sicherlich keine neue Erkenntnis. Unsere Untersuchungen zeigen aber, dass ebendiese Erkenntnis im Unterricht noch zu wenig umgesetzt wird und dass bei den Lehrern das entsprechende Wissen fehlt.

Sie sprechen die Kompetenzen der Lehrpersonen an. Das ist ein weiterer Punkt im Bericht: die Lehrpersonen



Elsbeth Stern: «Am Gymnasium haben wir Lehrpersonen, die so gut ausgebildet sind wie sonst nirgends in Europa.»

J.H.: Es ist aber nicht nur eine Frage des Images, sondern auch der Ausgestaltung des Studiums. Viele Studierende wollen nach dem Fachstudium nicht noch eine Zusatzausbildung machen, sondern arbeiten. Hier braucht es bei der Ausbildung entsprechende Anpassungen. Doch der Lehrermangel erfordert noch andere Massnahmen: Für Quereinsteiger dürfen die Hürden nicht so hoch sein.

Sind die Hürden heute zu hoch?

J.H.: Es ist für einen Ingenieur, der im Berufsleben steht, heute fast unmöglich, in den Lehrberuf einzusteigen.

E.S.: Bis jetzt herrschte die Meinung, dass man einen Master im Fach braucht, um im entsprechenden Fach zu unterrichten. In dieser Beziehung müssen wir umdenken: Ein Ingenieur hat so viel Mathematik gelernt, dass es mit einigen Ergänzungen für die Schule reicht.

Und was muss man auf der Primarstufe machen, um ein besseres Niveau zu haben?

J.H.: Auf der Primarstufe müssen die Lehrpersonen heute in vielen verschiedenen Fächern kompetent sein. Wir können nicht von ihnen erwarten, dass nun alle eine obligatorische Weiterbildung machen, um bei den naturwissenschaftlichen Fächern zuzulegen.

Dann bleibt alles so, wie es ist?

J.H.: Nein, aber Lehrperson können nicht in x verschiedenen Fächern gleich kompetent sein. Wir müssen sie besser unterstützen: ihnen zum Beispiel Lehrmittel zur Verfügung stellen, die so gut sind, dass jede Lehrperson einen guten Unterricht in Naturwissenschaft und Technik gestalten kann.

E.S.: Und wie gute Lehrmittel auszu- sehen haben, wissen wir ja heute.

Fehlt es denn an guten Lehrmitteln?

E.S.: Für die Primarschule gibt es Lehrmittel, die allen lernpsychologischen Vorgaben genügen und die so aufbereitet sind, dass auch Lehrper- ▶

Zur Person Elsbeth Stern hat Psychologie studiert und ist an der ETH Zürich Professorin für Lehr- und Lernforschung. Sie ist Autorin «der Expertise zu Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung im Kanton Zürich».

Zur Person Joseph Hildbrand hat Psychologie studiert und leitet heute die Bildungsplanung der Bildungsdirektion.

sonen, die nicht Physik studiert haben und das Fach sogar in ihrer Schulzeit gehasst haben, Freude daran haben. Auf der Primarschulstufe können wir also sofort loslegen.

J.H.: Diese Lehrmittel werden noch zu wenig gebraucht. Von vielen Lehrpersonen erhalten wir auch die Rückmeldung, dass sie gerne einfache Anleitungen für den Gebrauch der Lehrmittel hätten.

E.S.: Wir brauchen eben mehr als nur gute Lehrmittel, wir benötigen ein Spiralcurriculum.

Was verstehen Sie unter Spiralcurriculum?

E.S.: Menschen sind keine Videorekorder, sie nehmen nicht auf, was der Lehrer sagt oder an die Tafel schreibt. Schülerinnen und Schüler können nur lernen, wenn sie ihr Wissen konstruieren und es an bestehendes Wissen anknüpfen können. Deshalb muss der naturwissenschaftliche Unterricht über die verschiedenen Schulstufen aufeinander abgestimmt sein. Nehmen wir die Physik: In der Grundschule kann der Lehrer den Kindern erklären, weshalb ein schweres Schiff aus Stahl schwimmt, ein kleines Stück Stahl aber untergeht. Man bringt da noch nicht das Konzept von Dichte und Auftrieb, sondern liefert einfache Erklärungen. Wenn Kinder dieses Wissen haben, dann können sie später besser die Formel begreifen und den Auftrieb verstehen. Wie sich die Idee des Spiralcurriculums umsetzen lässt, müssen wir aber noch konkretisieren.

Was heisst das für die Zusammenarbeit der Fachlehrer?

E.S.: Eine engere Zusammenarbeit ist sicher wünschenswert. Naturwissenschaftliche Fragestellungen scheren sich nicht um die künstlich geschaffenen Disziplinen der Schulen.

J.H.: Gerade im Untergymnasium haben wir eine geringe Anzahl Schulstunden in den naturwissenschaftlichen Fächern. Hier ist ein fächerübergreifender Unterricht notwendig und dieser verlangt eine engere Zusammenarbeit der Fachlehrpersonen.



Joseph Hildbrand: «Wir können von den Lehrpersonen nicht erwarten, dass alle eine obligatorische Weiterbildung machen.»

Der Unterricht in naturwissenschaftlichen Fächern setzt spät ein und ist auch nicht hoch dotiert. Müsste man weniger Latein büffeln, dafür mehr ins Chemielabor?

E.S.: Selbstverständlich wären mehr Stunden ideal, auch auf Kosten von Latein, so, wie es andere Länder bereits gemacht haben. Unser Problem ist aber, dass wir zu wenig Lehrpersonen haben und deshalb gar nicht darüber nachdenken können, ob wir den Unterricht in naturwissenschaftlichen Fächern ausbauen sollen. Die Rekrutierung von Lehrpersonen auf allen Stufen wird das A und O der Weiterentwicklung sein.

J.H.: Richtig, denn schlechter Unterricht mit vielen Stunden ist das beste Mittel, dass Jugendliche desinteressiert werden. Man kann nicht sagen, dass die Quantität keine Rolle spielt, aber es ist vor allem ein qualitatives Problem. Die entscheidende Frage ist: Wie kann man bei jugendlichen Menschen das Interesse für Naturwissenschaft und Technik wecken? Das ist wichtiger als die Anzahl Stunden, die in diesen Fächern unterrichtet werden.

Eine obligatorische Weiterbildung für Lehrpersonen schliessen Sie aus. Was könnte es denn sonst sein?

J.H.: Mit dem Lehrplan 21 werden die naturwissenschaftlichen Fächer aufgewertet. Wir müssen aber die Lehrerbildung gezielter auf die naturwissenschaftlichen Fächer ausrichten und ich könnte mir vorstellen, dass man einzelne Lehrer, die Interesse haben an den naturwissenschaftlichen Fächern, zusätzlich ausbilden kann. Diese Lehrpersonen könnten dann ihr Wissen an ihre Kollegen weitergeben oder diese auch entsprechend beraten und unterstützen.

E.S.: Es kann auch sinnvoll sein, Fachlehrer auf der Primarstufe zu haben.

J.H.: Da wir viele kleine Schulen haben, ist die Idee mit den Fachlehrern organisatorisch kaum umzusetzen. Ausserdem gibt es bereits heute eine Diskussion darüber, ob die Kinder auf der Primarschulstufe nicht zu viele verschiedene Lehrpersonen haben.

Die Lehrerverbände haben den Bericht begrüsst, aber auch deutlich gesagt, dass eine Verbesserung der naturwissenschaftlichen Fächer mit mehr Geld verbunden ist.

«Schlechter Unterricht mit vielen Stunden ist das beste Mittel, dass die Jugendlichen desinteressiert werden.» Joseph Hildbrand

E.S.: Die Gymnasien sind bereits heute ausreichend ausgestattet. Bei der Primar- und der Sekundarschule besteht aber sicher noch Handlungsbedarf.

J.H.: Fast alles, was man neu oder zusätzlich macht, kostet. Zurzeit sind die finanziellen Mittel aber knapp und mit San10 stehen wir vor einem Sparprogramm. In der Analyse sind sich jedoch alle einig, dass die jetzige Situation verbessert werden muss. Der Bildungsrat hat uns jetzt den Auftrag gegeben, bis Ende Jahr konkrete Vorschläge auszuarbeiten. Bis dann sollen Leitlinien erarbeitet werden, wie ein guter naturwissenschaftlicher Unterricht ausschauen muss, und dies wiederum stellt dann die Grundlage dar für die Lehrmittelentwicklung. 2011 müssen wir in einem Bericht Rechenschaft darüber ablegen, was wir alles gemacht haben.

Frau Stern, wenn Sie Herrn Hildbrand zuhören, glauben Sie daran, dass sich etwas ändert?

E.S.: Ich hoffe, dass sich etwas verändern wird. Wir müssen aber nicht das Rad neu erfinden, denn es läuft ja schon viel Gutes. Die Schule ist wie ein Garten. In einem Garten muss man ständig arbeiten, damit er schön bleibt. Und so verstehe ich auch unseren Bericht. Er soll aufzeigen, wo noch Arbeit ansteht und wie diese zu machen ist.

J.H.: Im Bildungswesen kann man nicht einfach den Hebel umlegen und alles ist anders. Es sind sich alle einig, dass wir im Bereich Naturwissenschaft und Technik eine Verbesserung wollen. Das heisst aber nicht, dass alles umgekrempelt wird. Aber es heisst, dass wir diesen Fächern in den nächsten Jahren grosse Aufmerksamkeit schenken wollen. ○

Expertise zu Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung im Kanton Zürich

Eine Expertise zu Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung im Kanton Zürich kommt zum Schluss, dass der Unterricht in diesen Fächern auf allen Schulstufen verbessert werden muss. Der Bildungsrat hat nun beschlossen, die Sache an die Hand zu nehmen. Bis Ende Jahr sollen konkrete Vorschläge ausgearbeitet werden. Der Bericht macht bereits Vorschläge, wo Verbesserungspotenzial liegt. So soll an der PH Zürich der Fächerschwerpunkt «Natur und Technik» durch Anpassungen der Ausbildungsprofile und Studiengänge attraktiver gemacht werden. Ein Weiterbildungskonzept soll dazu beitragen, dass an den Primar- und Sekundarschulen die Fachkompetenz gestärkt wird. Die Entwicklung neuer Lehrmittel bildet den zweiten Schwerpunkt: sie sollen stufengerecht den naturwissenschaftlich-technischen Unterricht verbessern helfen. Im Bereich Mittelschulen sind zwei Massnahmen geplant: die Studiengänge für Lehrpersonen in NaTech-Fächern sollen attraktiver gestaltet werden. Zudem soll auch der Zugang zum Lehrberuf an Mittelschulen für Quereinsteiger verbessert werden. Zum anderen soll der naturwissenschaftlich-technische Unterricht an den Mittelschulen, insbesondere auch an den Untergymnasien, durch Anpassungen der Stundentafel und der Lehrpläne gestärkt werden.

↗ Link zum Bildungsratsbeschluss: [http://www.bildungsdirektion.zh.ch/internet/bi/de/BR/Bildungsrats/Beschlüsse 2010.html](http://www.bildungsdirektion.zh.ch/internet/bi/de/BR/Bildungsrats/Beschlüsse%202010.html): Bildungsratssitzung vom 26. April 2010

↗ Link zum Bericht der Bildungsdirektion und zur Expertise des ZHSF: <http://www.bildungsdirektion.zh.ch/internet/bi/de/Direktion/planung/de/Projekte.html>: Massnahmen zur Förderung von Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung im Kanton Zürich

«Lebenserfahrung nützt mehr als ein Plan» Vor einem Jahr schlugen Jugendliche der Weiterbildungs- und Berufswahlschule Küsnacht mit äusserster Brutalität Passanten in München zusammen. Kurz vor seinem Rücktritt als Schulpräsident blickt Max Heberlein zurück.

Text: Andreas Minder Foto: Reto Schlatter

Am 1. Juli 2009, kurz vor 8 Uhr morgens, bekam Max Heberlein einen Anruf aus München. Schulleiter Ulrich Walther berichtete seinem Schulpräsidenten, Jugendliche der WBK hätten eine Schlägerei angezettelt. Was genau passiert war, wusste Walther noch nicht. «Es war nur klar, dass die Jugendlichen etwas ‹bosget› hatten», erinnert sich Heberlein. Von Telefon zu Telefon, von Pressemitteilung zu Pressemitteilung wurde langsam deutlicher, wie gravierend der Vorfall war. Erst nach einigen Stunden war die ganze Tragweite für den Schulpräsidenten ersichtlich. Dass er die Wahrheit in homöopathischen Dosen verabreicht bekam, sieht Heberlein heute eher positiv: «Ich konnte mich nach und nach an die schlimmen Nachrichten gewöhnen.» Am späteren Nachmittag des 1. Juli war klar, dass man auf das grösste Szenario des Notfallkonzepts zurückgreifen musste.

Wenn Max Heberlein über die Katastrophe spricht, die vor einem Jahr über seine Schule hereingebrochen ist, setzt er seine Worte mit viel Bedacht und langen Pausen. Nichts deutet darauf hin, dass er viele Fragen schon sehr oft beantwortet hat. Falls er ihrer überdrüssig ist, lässt er es sich nicht anmerken. Er habe im letzten Jahr gelernt, einigermaßen mit den Medien umzugehen, sagt Heberlein. Das glaubt man ihm, und doch gewinnt man im Gespräch noch einen anderen Eindruck: Der Mann ist ein kommunikatives Naturtalent. Er wirkt ruhig, authentisch, empathisch und es ist ihm wohl zumindest kein Gräuel, im Mit-



Max Heberlein tritt ab: «Als Verantwortlicher denkt man trotzdem immer wieder: Was hätte ich besser machen können?»

telpunkt des Interesses zu stehen. Alles Dinge, die man nicht so schnell lernen kann, die aber in einer Extremsituation wichtig sind.

Fragt man ihn, wie man eine solche Krise bewältigen kann, gibt er ein-

fache, allgemein klingende Ratschläge: «Gesunder Menschenverstand, sich selber sein, positiv in die Welt schauen.» Nach zwanzig Jahren Tätigkeit tritt er nun als Schulpräsident zurück. Sein Rücktritt habe aber nichts

mit den Vorfällen in München zu tun. Es sei einfach Zeit für einen Generationenwechsel, sagt Heberlein. Seiner Nachfolgerin und anderen Amtskollegen würde er raten, sich nicht dauernd auf ein mögliches «München» vorzubereiten. «Man muss vor allem mit einer gewissen Gelassenheit in die Zukunft schauen.» Wenn man immer ans Negative denke, könne es einen erdrücken.

«Nichts total falsch gemacht»

Heberlein befolgt solche Tugenden nicht nur, er verkörpert sie. Das hat ihm am 1. Juli 2009 und in den folgenden Tagen, Wochen und Monaten geholfen. «Ich liess mich relativ selten ins Bockshorn jagen», sagt er. Und fügt selbstsicher an: «Ich kann mich nicht erinnern, etwas total falsch gemacht zu haben.»

Die Hauptaufgabe des Schulpräsidenten war die Medienarbeit. Am 2. Juli drängten sich «ziemlich viele» Journalisten und Fotografen in ein kleines Sitzungszimmer der Küsnachter Schulverwaltung. Heberlein erinnert sich an sein farbiges Hemd und den «Tschuder» auf seinem Kopf. Beabsichtigt war es nicht, aber diese Äusserlichkeiten verliehen dem Auftritt des Schulpräsidenten die gebührende Ergriffenheit und den Touch des notfallmässig Improvisierten. Die Konferenz wurde zum Auftakt eines Interviewmarathons, der sich über Wochen hinzog. Heberlein arbeitete in jener Zeit zu «etwas mehr als 100 Prozent» für die Schule. Als selbstständiger Rechtsanwalt verfügte der 63-Jährige über die notwendige zeitliche Flexibilität.

«Ich machte mit der Presse vorwiegend positive Erfahrungen», lautet Heberleins Fazit nach einem Jahr. Vorwiegend, aber nicht durchwegs. «Zweimal wurde ich wirklich wütend.» Im einen Fall wurde eine Aussage so verdreht, dass sie für die Eltern der Jugendlichen verletzend war. Der Text erschien auf dem Online-Portal einer Zeitung. «Ich habe angerufen und mit einer Horde Rechtsanwälte gedroht.» Die Meldung wurde gelöscht. Im anderen Fall lieferte eine unbedachte Aussage Heberleins den Stoff für eine Schlagzeile, die ihm unzählige böse Mails und Schandbriefe beschern sollte. «Ein bis zwei Bierchen können

16-Jährige abends im Ausgang trinken», sagte er spätabend, im x-ten Telefoninterview. «Vor dieser dummen Bemerkung hatte ich drei vernünftige Sätze gesagt und danach auch.» Die standen dann aber nicht im «Blick am Abend». Aus diesen und ein paar weiteren unerfreulichen Erfahrungen hat Heberlein doch auch eine ganz praktische Lektion gelernt. «Man muss immer überlegen, wie eine Aussage zerzaust und aus dem Zusammenhang gerissen werden könnte.» Dabei gelte es den Schutz von Schülern, Eltern, Lehrpersonen im Auge zu behalten und gleichzeitig die Interessen der Schulgemeinde: «Das war und ist eine schwierige Aufgabe.»

Ein nützlicher Grundsatz im Umgang mit der Presse kannte Heberlein bereits vor dem Fall München: «Man muss der Presse gegenüber nicht alles sagen, was man weiss. Aber was man sagt, muss wahr sein.» Die Maxime hatte Heberleins Vorgänger ins Notfallkonzept geschrieben. «Daran habe ich mich gehalten und den Journalisten oft gesagt: «Das weiss ich nicht.»»

Keine schlaflosen Nächte

Ansonsten stützte sich die Küsnachter Schulbehörde bei der Krisenbewältigung auf ihr Notfallkonzept, das auf einem A4-Blatt Platz hat. Heberlein ist vom Nutzen des Dokuments überzeugt, relativiert aber gleichzeitig dessen Bedeutung. «Mehr als ein solcher Plan nützt Lebenserfahrung.»

Sehr früh schaltete die Schulpflege eine Kriseninterventionsorganisation ein. Es waren hauptsächlich deren Notfallpsychologen, die sich um die betroffenen Schülerinnen und Schüler, um deren Eltern und um die Lehr-

kräfte kümmerten. Als Schulpräsident hatte aber auch Heberlein Kontakt zu ihnen: beim Empfang der Schüler, bei einem Treffen mit den Eltern der verhafteten Jugendlichen und natürlich in der Schule mit den Lehrerinnen und Lehrern. «Das war manchmal sehr emotional und hat mich ergriffen.»

Schlaflose Nächte erlebte Heberlein trotzdem keine. Der Grund: «Ich bin vielleicht einfach eine Frohnatur.» Auch Wut gegen die Täter kam nicht in ihm hoch. «Was sie getan haben, ist so absurd, so unverständlich, dass ich eher Leere empfunden habe.» Und weil das Geschehene so weit ausserhalb der normalen täglichen Erfahrung liegt, glaubt Heberlein auch nicht, dass man ihm oder seiner Institution einen grundsätzlichen Vorwurf machen könne. «Aber als Verantwortlicher denkt man trotzdem immer wieder: Was hätte ich besser machen können?»

Wichtiger als der Blick zurück sei jedoch, dass man Schlüsse für die Zukunft ziehe – auch nach einem so extremen Ereignis. «Man muss auch aus einem Erdbeben Lehren ziehen.» An der WBK erhält die Gewaltprävention heute noch mehr Gewicht als vor München. Dass dies keine Garantie dafür ist, dass nie wieder etwas Schreckliches passiert, weiss Heberlein. Aber er ist überzeugt, dass man einen Beitrag zum Besseren leisten kann. Wer wegen Enttäuschungen resigniert und Ohnmachtsgefühle entwickelt, ist seiner Meinung nach in der Schulpflege am falschen Ort. Es braucht den robusten Optimismus Heberleinscher Prägung. «Wir dürfen uns von drei Menschen, die sich so total danebenbenommen haben, doch nicht den Glauben an die Jugend nehmen lassen.» ○

Neue Regelung

Die Vorfälle in München entzündeten die Diskussion darüber, wie viel eine Schule über Vorstrafen ihrer Schüler wissen muss. Der Weiterbildungs- und Berufswahlschule Küsnacht (WBK) waren die Vorstrafen der Jugendlichen nicht bekannt. Die Bildungsdirektion und die Direktion der Justiz und des Innern haben in der Folge eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, in der Exponenten der Schule und der Jugendanwaltschaft gemeinsam eine sinnvolle Regelung suchen sollen, inwieweit und wie die Schulen künftig informiert werden sollen. Über die Ergebnisse dieser Beratungen wird die Öffentlichkeit im Sommer informiert.

«Wir möchten Quereinsteiger motivieren, auf den Lehrberuf umzusatteln» Bildungsdirektorin Regine Aepli erklärt, weshalb sie das Sonderpädagogische Konzept zurückgezogen hat, was sie gegen den Lehrermangel unternehmen will und warum sie das Projekt «Belastung–Entlastung im Schulfeld» bereits jetzt als erfolgreich betrachtet.

Interview: Yvonne Leibundgut Foto: Marion Nitsch

In wenigen Tagen geht das Schuljahr zu Ende. Wenn Sie auf das Jahr zurückblicken, welches sind für Sie die Meilensteine?

Regine Aepli: Es gab viele wichtige Ereignisse im letzten Jahr. Gefreut hat mich selbstverständlich, dass wir im Frühling die Teilrevision Lohnsystem Lehrpersonen zuhanden des Parlamentes verabschieden konnten. Dies gibt uns die Möglichkeit, dass die Lehrerinnen und Lehrer auch in wirtschaftlich angespannten Zeiten bei entsprechender Leistung das Lohnmaximum erreichen können. Der Regierungsrat war in finanziell angespannten Zeiten zudem bereit, 16 Millionen Franken für jene Lehrpersonen zu sprechen, die aufgrund des ausgebliebenen Stufenanstiegs in den letzten Jahren zu kurz gekommen sind. Mit dieser Lohnrevision haben wir etwas herausgeholt, was den Lehrerberuf bezüglich des Lohnes wieder attraktiver macht und die Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen Kantonen verbessert. Ein zweiter Meilenstein ist das Projekt «Belastung–Entlastung im Schulfeld». Noch liegen keine definitiven Resultate vor, doch allein der Prozess ist aussergewöhnlich und ein Erfolg. Die verschiedenen Akteure der Volksschule haben in den letzten Monaten intensiv gearbeitet, die jetzige Situation analysiert und gemeinsam nach Entlastungsmöglichkeiten gesucht. Damit haben wir bereits eines der gesetzten Ziele erreicht, nämlich das gegenseitige Vertrauen und die Zusammenarbeit zu verbessern.

Im September sollen die Ergebnisse von «Belastung–Entlastung im Schulfeld» kommuniziert werden. Was ist zu erwarten?



«Mit dieser Lohnrevision haben wir etwas rausgeholt, was den Lehrerberuf bezüglich des Lohnes wieder attraktiver macht», sagt Bildungsdirektorin Regine Aepli.

Die Vorschläge werden nach den Sommerferien vorgestellt. Ich kann aber vorausschicken, dass ich sehr zuversichtlich bin, dass wir hier gemeinsam ein grosses Stück vorwärtskommen.

Das heisst auch, dass Sie zu Zugeständnissen bereit sind. Wie weit werden Sie gehen?

Ich habe immer gesagt, dass ich bereit bin, etwas zu verändern. Sonst hätte ich ja diese Arbeitsgruppe nicht ins Leben gerufen. Ich bin bereit, auf Sachen zu verzichten, die für uns in der Bildungsdirektion vielleicht zweckdienlich sind, das Schulfeld aber im Alltag zu sehr belasten. Mein Ziel war eine Diskussion ohne Denkverbote, aber mit Realitätssinn.

Es gibt keine Einschränkungen?

Selbstverständlich gibt es die. Es gibt zum Beispiel keine zusätzlichen finanziellen Mittel. Wenn irgendwo mehr Geld benötigt wird, müssen die Mittel durch Umlagerungen gefunden werden. Ausserdem bin ich nicht bereit, den Kern der Volksschulreform anzutasten. Zum Beispiel die Blockzeiten, die Tagesstrukturen oder die Schulleitungen. Das Volk hat diese Reform angenommen, diesen Entscheid gilt es zu respektieren. Doch diese Elemente scheinen mir auch nicht umstritten zu sein. Im Gegenteil. Der zweite Jahresbericht der Fachstelle für Schulbeurteilung kommt zum Schluss, dass sich zum Beispiel die Schulleitungen gut etablieren konnten und eine gut funktionierende Schulleitung den Lehrpersonen die Entlastung bringt, die wir uns erhofft haben.

Das sind nun alles positive Ereignisse der letzten Zeit. So harmonisch verlief ja nicht alles...

...nein, sicher nicht. Nehmen Sie zum Beispiel die Diskussion über die Anzahl Handarbeitsstunden. Da kam es in den Gemeinden zu einem Aufruhr, als wir ihnen sagten, sie sollten selber entscheiden, welche Fächer anstelle der Handarbeit nicht mehr im Halbklassenunterricht erteilt werden. Hier eine Lösung zu finden, war nicht einfach, und ich bin froh, dass mit einer parlamentarischen Initiative ein mehrheitsfähiger Weg gefunden werden konnte und nun drei Stunden Handarbeit im Halbklassenunterricht stattfinden sollen, sobald der Kantonsrat definitiv entschieden hat.

Auf Widerstand im Schulfeld ist auch das Sonderpädagogische Konzept gestossen. Sie haben dieses nun zurückgezogen und zusätzlich noch die Integrative Förderung gelockert. Haben Sie nun einfach dem Druck aus dem Schulfeld nachgegeben?

Hier gilt es nüchtern festzustellen: Das Sonderpädagogische Konzept ist in der Vernehmlassung durchgefallen. Zwar hat sich eine grosse Mehrheit für die Integration in der Schule ausgesprochen, wichtige Eckpfeiler des Konzeptes und der Hinweis, dass der Kanton 17 Millionen Franken weniger ausgeben muss, wurden aber stark kritisiert. Ich habe das Konzept aber auch

«Ich habe das Konzept auch zurückgezogen, weil man Integration nicht befehlen kann. In keinem Lebensbereich.»

zurückgezogen, weil man Integration nicht befehlen kann, in keinem Lebensbereich. Integration ist eine Frage der persönlichen Einstellung: Glaube ich daran, dass es möglich ist, Fremdes in einem System aufzunehmen, oder denke ich eher, dass das nicht funktionieren kann? Integration ist aber auch eine Frage der Ressourcen. Die Schulen haben uns signalisiert, dass eine weitergehende Integration von Sonderschülerinnen und Sonderschülern nicht mehr machbar ist. Diese Einschätzung nehme ich ernst.

Was bedeutet dieser Rückzug jetzt konkret für die Schulen?

Wir interpretieren die Antworten der Vernehmlassung auch als Wunsch, dass noch mehr Lockerungen vom Grundsatz der Integration gemacht werden sollen. Deshalb soll man das Teamteaching auf allen Stufen freier gestalten können und auf der Oberstufe soll es wieder einfacher möglich sein, Kleinklassen zu bilden.

Sie haben immer gesagt, die Integration in der Schule sei Ihnen wichtig. Sind Sie nun mit dieser Idee gescheitert?

Das Konzept ist durchgefallen, nicht aber die Idee der Integration. 172 Schulgemeinden haben bereits integrativ gefördert, bevor es die Sonder-

pädagogische Verordnung gegeben hat. Das heisst, fast die Hälfte aller Gemeinden verfolgen diesen Weg. Wir müssen pragmatische Lösungen finden. Wenn Schulen signalisieren, dass sie so nicht arbeiten können, muss man nach Lösungen suchen. Das haben wir jetzt gemacht. Die Schule muss einfach funktionieren. Das ist das oberste Gebot.

Hat man mit dem Sonderpädagogischen Konzept einfach den Bogen überspannt?

Man darf die Geschichte des Konzeptes nicht vergessen: Mit dem Neuen Finanzausgleich (NFA) und der Abtretung des Sonderschulbereichs vom

Bund an die Kantone wurden wir verpflichtet, ein Sonderpädagogisches Konzept vorzulegen. Die Idee war, mit dem Konzept eine Gesamtschau zu machen und die verschiedenen Teile zu verknüpfen.

Ist dieser Rückzug nun auch im Zusammenhang mit einer Entlastung des Schulfeldes zu sehen?

Ich möchte nicht die Lehrpersonen entlasten, indem ich ihnen sage, dass sie die schwierigen Schülerinnen und Schüler abgeben können. Das wollen die Lehrpersonen auch gar nicht. Was sie verlangen, sind gute Rahmenbedingungen und Instrumente, die sie flexibel einsetzen können.

Sie haben die Lohnrevision angesprochen, jetzt steht mit San10 ein Sparpaket vor der Tür. Sie haben aber auch schon gesagt, dass Sie bei der Volksschule nicht sparen wollen.

Ich habe gesagt, dass ich in der Volksschule keine Sparmassnahme kenne, die man nicht schon vorgeschlagen oder umzusetzen versucht hat, die aber nicht abgelehnt worden wäre.

Mehr Druck kommt auch von einer anderen Seite. Noch immer konnten nicht alle Stellen besetzt werden. Ist der Lehrermangel im Kanton Zürich ein Thema?

Der Lehrermangel ist ein grosses Thema.

Jedes Jahr das gleiche Lied...

Nein. Zwar hat sich die Situation zum Vorjahr nicht wesentlich verändert. Wir hatten auch im letzten Sommer Mühe, die Stellen zu besetzen, aber am Ende hat es dann doch geklappt. Dies wird hoffentlich auch in diesem Jahr so sein. Nur ist das keine mittel- und langfristige Lösung. Das Bundesamt für Statistik sagt uns in den nächsten acht Jahren eine Schülerzunahme von acht bis zehn Prozent voraus. Tritt das ein, brauchen wir etwa 600 Vollzeiteinheiten zusätzlich. Zwar hat die Pädagogische Hochschule auf diesen Herbst etwas mehr Anmeldungen, aber nicht so viele, dass wir den Bedarf damit decken könnten. Kommt hinzu, dass in den nächsten Jahren viele Lehrpersonen in Pension gehen.

Im Gesundheitswesen holt man die Leute aus dem Ausland.

Damit lässt sich das Problem nicht lösen. Wir wissen, dass es im ganzen deutschsprachigen Raum zu einem Lehrermangel kommen wird. Es braucht eine Palette von Massnahmen, um mit dieser Herausforderung fertig zu werden. Man wird wie in den letzten Jahren versuchen, pensionierte Lehrerinnen und Lehrer wieder in die Schulstuben zu holen. Das ist eine Möglichkeit, den Engpass zu überbrücken.

Und sonst?

Der Bildungsrat hat sich intensiv dieser Thematik angenommen. Wir möchten Quereinsteiger motivieren, auf den Lehrberuf umzusatteln. Heute sind die Ausbildungshürden für Leute, die im Berufsleben stehen und gerne Lehrer oder Lehrerin werden wollen, zu hoch. Und wir müssen bessere Möglichkeiten für den Stufenumstieg von der Primar- auf die Sekundarstufe schaffen. Wir haben in den letzten Jahren auch viele Lehrpersonen an die Schulleitungen «verloren». Es stellt sich die Frage, ob wirklich nur Lehrpersonen Schulen leiten können.

Das braucht eine Anpassung bei der Ausbildung?

Die Anpassungen bei der Ausbildung sind das eine. Doch es braucht auch ein anderes Verständnis von erworbener Berufserfahrung. In vielen Berufen ist es selbstverständlich, dass Be-

rufsleute mit einer entsprechenden Umschulung umsteigen können. Im pädagogischen Bereich ist diese Kultur noch zu wenig verbreitet.

Der Beruf als Lehrer gilt als anstrengend, man hat wenig Aufstiegsmöglichkeiten. Wird es da überhaupt Leute geben, die umsteigen wollen?

Ich bin zuversichtlich, dass es interessierte Leute gibt. Es gibt gut ausgebildete Berufsleute, die sich an einem gewissen Punkt nach dem Sinn ihrer Arbeit fragen. Der Beruf als Lehrer oder Lehrerin ist zwar anspruchsvoll, aber er ist auch wie wenige andere Berufe sinnstiftend. Mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten und sie in die Zukunft zu begleiten ist eine ausserordentlich sinnstiftende Tätigkeit.

Als Sie vor über sieben Jahren als Bildungsdirektorin angetreten sind, war nach dem Pisa-Schock das Bedürfnis gross, das Bildungssystem zu revidieren. In der Zwischenzeit scheint sich der Wind ein wenig gedreht zu haben.

Ja und nein. Die Pisa-Untersuchungen haben sicherlich viel ausgelöst. Entscheidend waren in den 90er-Jahren vor allem der Glaube an die Ökonomie und die Überzeugung, dass alles gemessen und gewogen werden kann. Das war im Bildungswesen relativ neu. Mittlerweile hat sich gezeigt, dass die

stärkte Professionalisierung hat letztlich auch die interkantonale Zusammenarbeit intensiviert. Stichwort Harmonos, Lehrplan 21...

... Stichwort Lehrplan 21. Was erhoffen Sie sich davon?

Die Zusammenarbeit zwischen den Kantonen kommt zurzeit gut voran. Von 21 deutsch- und mehrsprachigen Kantonen wollen 20 an dem gemeinsamen Lehrplan mitarbeiten. Ich bin zuversichtlich, dass wir mit dem Lehrplan 21 ein gutes Stück weiterkommen. Denn eine Harmonisierung kann nur über gemeinsame Inhalte laufen. Und diese Anpassung bringt letztlich vergleichbare Leistungen und damit mehr Gerechtigkeit für die Schülerinnen und Schüler.

Sie haben erklärt, dass Sie sich nochmals zur Wahl stellen. Warum?

Ich komme jeden Morgen gerne an meinen Arbeitsplatz und freue mich auf die Zusammenarbeit mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Bildung ist ein vielfältiges und spannendes Thema, und die Kantone haben in diesem Politikfeld das Sagen und damit viel Gestaltungsraum. Und ich habe die Erfahrung gemacht, dass Umbrüche oft in drei Phasen verlaufen: In einer ersten Phase will man das Bestehende verbessern, ist voller

«Es braucht eine Palette von Massnahmen, um gegen den Lehrermangel vorzugehen.»

Bildung keine Ware mit Preisaufschrift ist. Bildung ist weit komplexer und vielschichtiger. In dieser Beziehung ist man daran, zurückzubuchstabieren – zum Glück. Gleichzeitig ist die Bildung noch stärker ins öffentliche Interesse gerückt. Alle erklären, Bildung sei wichtig, und alle wollen mitreden. Diese erhöhte gesellschaftliche Aufmerksamkeit hat in der pädagogischen Berufswelt einiges ausgelöst: das Schulfeld will und muss die Professionalität unter Beweis stellen und ist deshalb froh, entsprechende Instrumente zur Hand zu haben. Die ver-

Tatendrang. So haben wir in der ersten Legislatur das Volksschulgesetz durch die Volksabstimmung gebracht. In der zweiten Legislatur haben wir es nun weitgehend umgesetzt. Die Umsetzungsphase ist sehr intensiv, man sieht, wo es gut läuft und wo es klemmt. In der dritten Phase können wir nun gemeinsam analysieren, wo wir justieren müssen oder wo wir übers Ziel hinausgeschossen sind. Das wird nun die Phase der Konsolidierung sein, in der ich den grossen Dampfer «Schule» gerne in ruhigere Gewässer steuern möchte. ○

Mehr Qualität dank Schulleitungen

Wie gut sind die Schulen im Kanton Zürich? Der Bericht der externen Schulevaluation stellt ihnen ein erfreuliches Zeugnis aus. Klar verbessert hat sich im letzten Jahr zum Beispiel die Schulführung.

Text: Yvonne Leibundgut Foto: zvg

Seit Beginn des Schuljahres 2006/2007 überprüft die Fachstelle für Schulbeurteilung die Qualität der Volksschulen in pädagogischer und organisatorischer Hinsicht. Mittels dieser Evaluation sollen die Schulen in ihrer Schulentwicklung unterstützt werden. Nun liegt der Bericht aus dem Jahr 2008/2009 vor, evaluiert wurden 136 Schulen. Der Bericht kommt zu einem positiven Resultat: In diesem Jahr wies keine Schule wesentliche Qualitätsmängel auf. In den meisten Qualitätskriterien gibt es allerdings zwischen den Schulen grosse Unterschiede.

Heuer wurde das Augenmerk auf die schulinterne Zusammenarbeit gelegt. Das Resultat ist erfreulich: Bei der schulinternen Zusammenarbeit, der Elterninformation und dem Qualitätsmanagement wurden einige Aspekte besser beurteilt als im Vorjahr. Der Bericht hält zudem fest: «Im Bereich Schulführung konnten gegenüber dem Vorjahr erhebliche Qualitätsverbesserungen festgestellt werden.» Nur noch vereinzelt wurde die Schulführung als ungenügend beurteilt. Über die Hälfte aller Schulen sind gut geführt, rund ein Sechstel aller Schulen erhielten in der Schulführung gar das Prädikat «sehr gut». Auffallend ist auch, dass bezüglich der Zufriedenheit mit der Schulführung die Sicht der Lehrpersonen mit jener der Eltern übereinstimmt.

Zudem zeigt sich, dass sich die einzelnen Schulen hinsichtlich ihrer Schulkultur deutlich voneinander unterscheiden. Während einige Schulen verbindliche Formen pädagogischer und unterrichtsbezogener Kooperation pflegen, suchen andere noch nach geeigneten Strukturen für eine gute Zusammenarbeit. Im Vergleich zum Vorjahr gewannen aus Sicht der Lehrpersonen die pädagogische Schulent-



Die meisten Kinder und Jugendlichen fühlen sich in der Schule sicher.

wicklung und die Unterrichtsentwicklung mehr Raum. Dies auch aufgrund der Tatsache, dass die organisatorischen Umstellungen, die das Volksschulgesetz mit sich brachte, nicht mehr so dominierend waren wie im Vorjahr. Verbessert hat sich vor allem das kollegiale Feedback in Form der Hospitationen.

Die wichtigen Punkte

Wie im Vorjahr auf hohem Niveau sind die Gestaltung der Schulgemeinschaft und des Klassenklimas sowie die Verbindlichkeit der Regeln und der Strukturierung des Unterrichts. Auf nicht so hohem Stand sind, auch unverändert, die Individualisierung des Unterrichts und die Methoden der Beurteilung (siehe nachfolgende Punkte).

- **Pflege der Gemeinschaft:** Die Kinder und Jugendlichen fühlen sich insgesamt sicher auf dem Schulareal. Die Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler deckt sich mit der Beurteilung durch die Eltern und Lehrpersonen. Eine kleine Minderheit von drei Prozent aller Schülerinnen und Schüler fühlt sich allerdings nicht oder überhaupt nicht sicher.

- **Eltern:** Im Durchschnitt ist die Zufriedenheit der Eltern mit dem Klima an der Schule hoch. Die Streuung zwischen den einzelnen Schulen ist jedoch erheblich. Etwas kritischer waren die Eltern im Vergleich zum letzten Jahr bei der Frage, wie es der Schule gelinge, mit Problemen und Konflikten umzugehen.

- **Strukturierung des Unterrichts:** Rund ein Viertel der evaluierten Schulen erfüllt die grundlegenden Anforderungen, wenige Ausnahmen wurden mit «sehr gut» beurteilt, der Rest der Schulen erfüllt den Anspruch gut.

- **Differenzierter Unterricht:** Knapp zehn Prozent der Schulen stimmen ihren Unterricht noch zu wenig auf die individuellen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler ab. Rund zwei Drittel der Schulen erfüllen die grundlegenden Anforderungen und etwa ein Viertel der Schulen erfüllt den Anspruch gut, einige wenige auch sehr gut.

- **Klassenklima:** Bei der Frage, in welchen Klassen es gelingt, ein lern- und leistungsförderndes Klima zu schaffen, zeigten sich grosse Unterschiede bei der Qualität, da dieser Punkt stark von den Lehrpersonen abhängt.

- **Beurteilung:** Bei der Frage, wie gut die Schülerinnen und Schüler im Voraus über die Bewertung einer Prüfung informiert werden, gehen die Einschätzungen auseinander. Die Lehrpersonen glauben, diesen Anspruch ziemlich gut zu erfüllen, die Schülerinnen und Schüler hingegen erklären, ihnen sei im Voraus oft nicht bekannt, wie eine Prüfung bewertet werde. ○

➤ Der Jahresbericht 2007/2008 ist elektronisch einzusehen unter:
www.bi.zh.ch/internet/bi/fsb/de/home.html

Sportkurse helfen den Schulen Tagesstrukturen aufzubauen

J+S-Kids, das Programm von Jugend + Sport für Kinder zwischen fünf und zehn Jahren, unterstützt Schulen dabei, den freiwilligen Schulsport auf der Unterstufe einzuführen oder auszubauen. Und es kann helfen, Tagesstrukturen aufzubauen.

Je vielseitiger und regelmässiger sich Kinder bewegen, desto positiver sind die Auswirkungen auf ihre körperliche, psychische und soziale Entwicklung. Das Programm J+S-Kids bietet über den freiwilligen Schulsport ein viel-

Foto: zfg



Schulergänzende Tagesstruktur: Den Kindern macht es Spass.

seitiges Sport- und Bewegungsangebot, das den obligatorischen Sportunterricht ergänzt. Dadurch sollen vor allem Schülerinnen und Schüler aktiv gefördert werden, die in ihrer Freizeit nicht an Vereinsangeboten und Sportkursen teilnehmen.

J+S-Kids bietet Lehrpersonen einen zweitägigen Kurs an, der speziell auf sie zugeschnitten ist. In diesem Einführungskurs erhalten Lehrpersonen – neben vielen Ideen und Hilfsmitteln für die praktische Umsetzung – die Anerkennung J+S-Leiterin bzw. -Leiter Kids, um J+S-Kurse Kids durchzuführen.

Die Fachstelle Sport hat in den letzten zwei Jahren zehn Einführungskurse für Lehrpersonen angeboten. Alle Kurse waren sehr gut besucht. Auch im Jahr 2010 werden wieder Einführungskurse durchgeführt. Diese Kurse sind auf dem Internet unter www.jugendundsport.ch > J+S-Kids einsehbar.

Die Kurse bieten für die Schulen eine grosse Chance: Mit dem neuen Volksschulgesetz sind die Gemeinden verpflichtet, im Rahmen der schulergänzenden Tagesstrukturen vom Kindergarten bis zur Oberstufe entsprechende Angebote am Morgen, Mittag und Nachmittag anzubieten. J+S-Kids eignet sich bestens, um Bewegungs- und Sportangebote im Rahmen von Tagesstrukturen und Tagesschulen zu lancieren. In der Mittagszeit oder nach Schulschluss kann J+S-Kids als Bewegungsangebot hervorragend in die Tagesstruktur integriert werden. [red.]

➤ Weiterführende Informationen: www.sport.zh.ch oder www.jugendund-sport.ch > J+S-Kids

J+S-Kurse Kids, die von anerkannten J+S-Leitenden Kids durchgeführt werden, erhalten folgende finanzielle Unterstützung:

	Kleingruppe 5–7 Kinder		Grossgruppe > 8 Kinder	
	Semesterkurs	Jahreskurs	Semesterkurs	Jahreskurs
1 Lektion pro Woche	CHF 300.–	CHF 600.–	CHF 600.–	CHF 1200.–
2 Lektionen pro Woche	CHF 600.–	CHF 1200.–	CHF 1200.–	CHF 2400.–

Lehrpersonenkonferenz der Volksschule Präsidentenkonferenz vom 17. März 2010

An der Präsidentenkonferenz vom 17. März 2010 standen als Hauptgeschäfte die Vernehmlassungsantwort des Sonderpädagogischen Konzeptes, die Vorbereitung des Geschäftes «Neuorganisation der Kapitel» und die Wahl des Vorstandes LKV auf der Traktandenliste. Als Grundlage zur Diskussion über die Vernehmlassungsantwort diente der Entwurf eines von der LKV verfassten Thesenpapiers. Urs Meier, Verantwortlicher der Sonderpädagogik im Volksschulamt, war als Gast anwesend. Vor allem die nicht vorhandenen Ressourcen und die Klassengrösse warfen Fragen auf. Die endgültige und an diesem Tag verabschiedete Fassung kann auf der Homepage der LKV eingesehen werden. Das Geschäft «Neuorganisation der Kapitel» wurde vom Präsidenten der LKV, Jürg Maag, vorgestellt. Dieses beinhaltet die neuen, verschiedenen und geeigneten Modelle der öffentlich-rechtlichen Lehrermitsprache beim Wechsel der Kapitelversammlungen in die unterrichtsfreie Zeit, wie dies die Motion im Kantonsrat verlangt. An den Kapiteln im Mai wird diese Auswahl der Basis zur Abstimmung vorliegen. Die Wahlen des Vorstandes LKV verliefen unumstritten, der gesamte Vorstand in seiner jetzigen Form wurde ohne Gegenstimme und Enthaltungen für eine weitere Amtsdauer wiedergewählt.

Anna Richle, Aktuarin LKV

➤ Das vollständige Protokoll ist auf der Homepage unter www.lkvz.ch zu finden.

Gratis 15 Hellraumprojektoren

Die Zürcher Kantonalbank stellt fünfzehn gebrauchte, aber noch tadellos funktionierende Hellraumprojektoren (inkl. «Möbeli») für die Schulen zur Verfügung.

➤ Wenn auch Sie davon profitieren möchten, rufen Sie uns bitte an: Tel. 043 259 53 55 (Doris Azzan). Abzuholen im VSA, Walchestrasse 21, 8006 Zürich.



Foto: Reto Schlatter

Künftig haben die Lehrerinnen und Lehrer eine garantierte Lohnentwicklung.

Neues Lohnsystem für Lehrpersonen

Künftig sollen junge Lehrerinnen und Lehrer mehr verdienen und alle Lehrpersonen auch in wirtschaftlich schlechten Zeiten das Lohnmaximum erreichen können.

Das Lohnsystem für die Zürcher Lehrerinnen und Lehrer soll geändert werden. So will es der Regierungsrat. Damit sollen Defizite der Vergangenheit, die vor allem die jüngeren Lehrpersonen benachteiligt haben, ausgeräumt werden. Das neue Lohnsystem betrifft alle Lehrpersonen in der

Volksschule sowie in der Mittel- und Berufsfachschule und soll den Lehrpersonen eine «voraussehbare Lohnentwicklung» garantieren. Für diese Änderung hat der Regierungsrat 16 Millionen Franken vorgesehen.

Was wird geändert?

Neu soll der Einstiegslohn künftig höher ausfallen: Die unterste Lohnstufe, die sogenannte Anlaufstufe, wird gestrichen. Für die Primarstufe liegt damit der Einstiegslohn neu bei 90 000 Franken, bei der Sekundarstufe bei 95 000 Franken. Der Stufenanstieg

wird zudem künftig verbindlich festgelegt. Damit haben die Lehrpersonen eine garantierte Lohnentwicklung und müssen nicht mehr befürchten, dass ihnen bei einer Sparrunde der Stufenanstieg gestrichen werden kann. Es wird den Lehrpersonen damit auch in wirtschaftlich angespannten Zeiten möglich sein, das Lohnmaximum zu erreichen. Ausserdem reicht bei der Mitarbeiterbeurteilung künftig die Beurteilung «gut», um eine Lohnerhöhung zu erhalten. Heute müssen die Lehrpersonen ein «sehr gut» erreichen. [red]

Schulbehörden und Schulleitungen Neues Handbuch

Wer in eine Schulpflege gewählt wird, sieht sich plötzlich einer Menge Fragen ausgesetzt. Worauf ist beim Schulbesuch zu achten, und wie soll man sich verhalten? Dürfen die Eltern auch Schulbesuche machen und was bedeutet MAB, IF oder DaZ? Das Handbuch für Zürcher Schulbehörden und Schulleitungen stellt in der dritten, überarbeiteten Auflage die vielschichtige Welt der Volksschule in sieben Kapiteln übersichtlich dar: Volksschule, Schulgemeinde, Schulpflege,

Schule, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler und Eltern.

Die neue Ausgabe umfasst alle Neuerungen des inzwischen kantonsweit umgesetzten Volksschulgesetzes von 2005 und richtet sich an die Schulleitungen, die heute mit der Schulpflege zusammen die Verantwortung für die Führung der Schule haben. Das Handbuch bietet Hintergrundwissen zur Volksschule im Kanton Zürich und Informationen zur praktischen Arbeit der Schulverantwortlichen. Es gibt Tipps und Empfehlungen für die unterschiedlichen Aufgaben von Schulpflege und Schulleitungen

und verweist auf Materialien sowie wichtige Kontaktadressen und Anlaufstellen.

Nicht nur Behördenmitgliedern und Schulleitungen, sondern auch Lehrpersonen und im Schulfeld engagierten Eltern dient dieses Handbuch als Orientierungshilfe in der komplexen Schullandschaft. [red]

➤ Ruth Eckhardt-Steffen, Gerhard Keller, Fredy Züllig. Handbuch für Zürcher Schulbehörden und Schulleitungen. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage, 320 S., CHF 45.–

Schulentwicklung aus einem Guss

Die Kantonsschule Zürcher Unterland setzt die Empfehlungen von HSGYM sowie weitere Projekte in einem Gesamtkonzept um – ein Beispiel dafür, wie die Gymnasien sich derzeit reformieren.

Text: Jacqueline Olivier Fotos: Johannes Heinzer

Mit dem Projekt «Treffpunkte an der Schnittstelle» hat die Arbeitsgruppe HSGYM* den Reformeifer der Mittelschulen angestachelt. Auch aus den nationalen Studien EVAMAR II und PGYM* konnten sie wichtige Rückschlüsse ziehen, gleichzeitig müssen die Schulen gewisse kantonale Projekte umsetzen, etwa selbst organisiertes Lernen (SOL) – das sich weitgehend mit den Empfehlungen von HSGYM betreffend überfachliche Kompetenzen deckt – oder die Vorverlegung der Matur auf das Schuljahr 2011/12. Derzeit sind die Schulen damit beschäftigt, sämtliche Vorhaben unter einen Hut zu bringen. An der Kantonsschule Zürcher Unterland (KZU) in Bülach etwa hat man sich für ein umfassendes Reformprojekt entschieden. «Es schien uns sinnvoller, ein Gesamtpaket auszuarbeiten, als mehrere Teilprojekte auszulösen – zumal sich die verschiedenen Berichte und Projekte teilweise überlappen», erklärt Prorektorin Marianne Rosatzin. Dieses Vor-

gehen entspreche einem ihrer Vorschläge an die Adresse der Schulen, fügt Markus Späth hinzu, Koordinator für die Umsetzung von HSGYM und als Lehrer für Geschichte sowie für Wirtschaft und Recht an der KZU Mitglied der fünfköpfigen Reformkommission. «Die Schulen entscheiden das Vorgehen zwar frei, aber ein Gesamtprojekt ist insbesondere mit Blick auf die ohnehin schon grosse Belastung der Lehrpersonen sicher von Vorteil.»

Stärkung der Naturwissenschaften

An der KZU ist die Reformkommission, die für eine limitierte Zeit von zwei Jahren einberufen wurde, seit rund einem Jahr an der Arbeit. Neben Marianne Rosatzin als Vertreterin der Schulleitung und Markus Späth wirkt je eine Lehrperson aus den Fachbereichen Deutsch, Mathematik sowie Sport und Musik in der Kommission mit. Nachdem bereits verschiedene konkrete Vorschläge vom Konvent gut-

Glossar

HSGYM: Arbeitsgruppe Hochschule Gymnasium, die im Projekt «Treffpunkte an der Schnittstelle» 213 Empfehlungen zur Optimierung der Schnittstelle erarbeitet hat.

EVAMAR II: Zweite Evaluation des Maturitätsanerkennungsreglements (MAR) mit Fokus auf die Studierfähigkeit der Maturandinnen und Maturanden.

PGYM: Bericht über die Situation des Gymnasiums der Plattform Gymnasium der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.



Von der Basis für die Basis: Markus Späth will, dass bei der Schulentwicklung alle mitreden.

geheissen worden seien, wie die Prorektorin ausführt, gehe es nun darum, sie für die Aufnahme in den Lehrplan zu konkretisieren, der im Herbst dem Bildungsrat zur Genehmigung vorgelegt werden solle.

Einen ersten Schwerpunkt will die KZU auf die Stärkung der Naturwissenschaften setzen. So soll auf der Unterstufe ab der ersten Klasse ein neues Fach «Naturwissenschaften» eingeführt werden. Dieses würde laut Markus Späth an das Fach «Mensch, Technik, Umwelt» aus der Volksschule anschliessen und die Schülerinnen und Schüler an das wissenschaftliche Denken heranführen. Auf der Mittelstufe sind je eine zusätzliche Lektion in Physik und Chemie vorgesehen. Die Reformkommission hatte zudem vorgeschlagen, auch bei den Wahlfächern anzusetzen und die Wahl von zwei naturwissenschaftlichen Fächern für obligatorisch zu erklären, doch wurde diese Idee vom Konvent abgelehnt. Dies könne passieren, wenn man den

Prozess demokratisch gestalte, sagt Markus Späth, was er aber als grundlegend erachte, damit die Reform von den Lehrpersonen mitgetragen werde. «Wir bleiben dem Motto von HSGYM treu: Von der Basis für die Basis.» Deshalb nehme man immer wieder Rücksprache mit den Fachschaften und suche die Diskussion im Plenum. Für eine Schulentwicklung sei dies sicher der richtige Weg, ist Markus Späth überzeugt. «Wir haben es hier mit lauter Experten zu tun, diese müssen wir für die Sache gewinnen, denn es braucht ihr Engagement, damit pädagogisch etwas passieren kann.»

Neues Konzept für überfachliche Kompetenzen

Einen weiteren Fokus legt das Reformprojekt der KZU auf eine gezielte Hochschulvorbereitung, wobei insbesondere die überfachlichen Kompetenzen eine zentrale Rolle spielen. Mithilfe neuer Unterrichtsgefässe sollen diese konsequent gefördert wer-

den – allerdings immer gebunden an fachliche Inhalte. Das Verfassen wissenschaftlicher Texte beispielsweise soll in der vierten Klasse trainiert werden. Der Unterricht wird voraussichtlich von Deutschlehrpersonen erteilt, von diesen aber gemeinsam mit Lehrpersonen der Naturwissenschaften konzipiert werden. Im Moment ist die Reformkommission überdies mit der Ausarbeitung eines Konzepts für überfachliche Kompetenzen beschäftigt, mit dem Ziel, diese über die ganze Schulzeit hinweg kontinuierlich zu üben und weiterzuentwickeln. Das Projekt SOL wird hier eingebunden.

Ausserdem setzt man in diesem Bereich konsequent auf Interdisziplinarität: Eine Fachschaft übernimmt jeweils die Einführung und die Definition einer bestimmten überfachlichen Kompetenz. Diese Definitionen sollen gesammelt und in Form eines Nachschlagewerks allen Lehrpersonen zur Verfügung gestellt werden. Jede Kompetenz soll später in einem zweiten Fach vertieft werden. Das Recherchieren beispielsweise wird in der Geschichte eingeführt und in der Geografie vertieft. Die Krönung werde schliesslich die Maturitätsarbeit sein, darin könnten die Schülerinnen und Schüler die erworbenen Kompetenzen anwenden. «Mit diesem Konzept meinen wir einen wichtigen Beitrag zur Hochschulreife zu leisten», erklärt die Prorektorin.

Bei null anfangen müsse man dabei nicht, fügt Markus Späth hinzu. Vieles werde an der KZU bereits praktiziert, so habe man etwa mit dem «projektbezogenen Lernen» (POL) ein bestehendes Gefäss zur Förderung mehrerer überfachlicher Kompetenzen. Vermehrt soll jedoch auch den Schülern bewusst gemacht werden, worauf eine bestimmte Aufgabenstellung abziele. «Wenn die Schüler eine Kompetenz als solche wahrnehmen, können sie sie an der Hochschule auch bewusst einsetzen», ist sich Marianne Rosatzin sicher.

Profilübergreifende Klassen?

Neben der Stärkung der Naturwissenschaften und der Akzentsetzung auf die Hochschulreife wird in Bülach im Rahmen der Reformbemühungen über weitere Anpassungen diskutiert. ▷



Gesamtpaket für die Schule: Marianne Rosatzin sucht den pragmatischen Mittelweg.

Zum Beispiel über eine zeitliche Konzentrierung der «Sonderveranstaltungen» wie Exkursionen oder Projektwochen, um dazwischen mit längeren Phasen des «courant normal» eine höhere Kontinuität der Stoffvermittlung zu erreichen. Als Antwort auf die in EVAMAR II je nach Profil festgestellten grossen Unterschiede des fachlichen Wissens der Schüler prüft man an der KZU, die alle Profile anbietet, die Bildung von profilübergreifenden Klassen. Bereits heute führe man Klassen mit zwei Profilen, sagt Markus Späth, doch eher der Not gehorchend, weil die Anzahl Schüler nicht immer in jedem Profil für ganze Klassen reiche. Nun wolle man aus dieser Not eine Tugend machen in der Hoffnung, dass sich dadurch die Wissensunterschiede der Schüler reduzierten. Allerdings sei diese Annahme bislang rein hypothetisch, relativiert Marianne

Rosatzin, auch sei nicht sicher, ob solche Klassenbildungen mit allen Profilen möglich seien. Doch sie wie auch Markus Späth erachten einen Versuch als lohnenswert.

Am wenigsten weit fortgeschritten seien die Planungen betreffend Standards, sagt die Prorektorin abschliessend. Zwar habe man mit der Einführung von Jahrgangsprüfungen in den verschiedenen Fächern einen wichtigen Schritt getan, hinsichtlich der Maturaprüfungen stehe an der KZU die Diskussion einer Vereinheitlichung aber noch bevor, obwohl gewisse Fachschaften heute schon gemeinsame Prüfungen durchführten. Diesbezüglich wie für den Reformprozess im Allgemeinen gilt laut Marianne Rosatzin: «Die Kunst besteht für uns darin, einen Mittelweg zu finden zwischen unserem eigenen Idealismus und einer pragmatischen Sicht auf die Umset-

zung. Diese Gratwanderung ist nicht immer einfach.»

Sorgen machen den Reformern momentan die zu erwartenden Sparmassnahmen, welche die geplanten Vorhaben gefährden könnten. Auf keinen Fall dürften die Reformen zu Sparübungen verkommen, warnt Marianne Rosatzin: Wer beispielsweise glaube, die überfachlichen Kompetenzen könnten in grösseren Gruppen trainiert werden, liege völlig falsch. Es brauche dafür im Gegenteil mehr Zeit und mehr individuelle Betreuung, darum seien an ihrer Schule für die Fächer, welche solche Kompetenzen übernähmen, zusätzliche Lektionen vorgesehen. «San10 kommt für die Mittelschulen sicher zur allerdümmsten Zeit», macht Markus Späth klar, und Marianne Rosatzin meint beipflichtend: «Nicht nur wegen der Ressourcenfrage, sondern ebenso wegen der aktuell herrschenden Aufbruchstimmung – da könnte viel Enthusiasmus abgewürgt werden.» ○

Nachfolgeprojekte von HSGYM ausgelöst

Drei Nachfolgeprojekte von HSGYM wurden bisher ausgelöst. Unter dem Titel «Expertenpool» soll eine elektronische Datenbank entstehen, in die Hochschuldozenten ihre Verfügbarkeit als Experten der Maturprüfungen eintragen könnten, was den Mittelschullehrpersonen die Suche nach Experten wesentlich erleichtern würde. Laut Markus Späth steht das Strategieteam von HSGYM kurz vor einem entsprechenden Grundsatzentscheid. Sollte das Projekt gutgeheissen werden, könnte ein erster Probelauf im kommenden Herbst stattfinden und der Expertenpool auf das Schuljahr 2011/12 hin definitiv eingeführt werden. Man hoffe, rund 150 Hochschuldozenten für diese Datenbank zu gewinnen, sagt Markus Späth.

Das zweite Nachfolgeprojekt heisst «Gemeinsam prüfen» und strebt die Standardisierung der Maturprüfungen sowie deren Korrektur pro Schule an. Die Verantwortung für dieses Projekt liegt bei der Schulleiterkonferenz, HSGYM bietet mit seinen Kerngruppen – in denen Vertreter von Mittelschulen und Hochschulen je eines Faches zusammenarbeiten – und den Fachkonferenzen die Plattform für den Austausch an.

Das dritte Nachfolgeprojekt schliesslich sieht eine stärkere Einbindung der Mittelschulen in die Weiterbildung der Lehrpersonen vor. So sollen künftig die Verantwortlichen der Kerngruppen einmal jährlich das Weiterbildungsangebot des Zürcher Hochschulinstituts für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSF) prüfen und eigene Wünsche und Anregungen einbringen. Ausserdem ist für das Wintersemester 2011/12 die Durchführung eines Forums Mittelschule geplant, an dem die Fachleute der Hochschule die Mittelschullehrpersonen über aktuelle Forschungstendenzen in ihrem Fach informieren und an dem der gegenseitige Austausch gepflegt werden kann. Die Idee wäre laut Markus Späth, künftig alle drei bis vier Jahre ein solches Forum zu organisieren. Für weitere Nachfolgeprojekte sei man nach wie vor offen, sagt Markus Späth, sie müssten aber von der Basis her angeregt werden. In den einzelnen Fachkonferenzen wiederum wurden teilweise eigene Nachfolgeprojekte lanciert. So arbeiten etwa die Physiker an einer Mustersammlung von Aufgaben für die Maturitätsstufe, die «Altsprachler» an einer Kerngrammatik oder die Anglistiker an einer Weiterbildung zum Thema «Five-Paragraph-Essay». [jo]

Ausgezeichnete Maturitätsarbeiten

«Feinstes Hirn aus dem Kanton»

Im Rahmen der Ausstellung von 50 ausgewählten Maturitätsarbeiten an der ETH Zürich wurden am Festakt vom 3. Juni 2010 folgende fünf Arbeiten mit einem Spezialpreis bedacht: «Sand Ripples – A Geomorphical and a Physical Approach» von Beda Büchel vom Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium Rämibühl, «Développement – meine Seiltanznummer» von Katharina Dröschler von der Kantonsschule Stadelhofen, «Schach, eine Einführung ins königliche Spiel» von Anastasia Gavrilova von der Kantonsschule Zürcher Oberland, «Urban Interventions in São Paulo» von Sabrina Görtz von der Kantonsschule Zürcher Unterland sowie «Ein Luxemburger Gymnasiast unter deutscher Besetzung – Analyse von Briefen und Dokumenten aus den Jahren 1942–1944» von Nadine Piveteau von der Kantonsschule Wiedikon. Die Stiftung «Schweizer Jugend forscht» hat überdies die Verfasser und Verfasserinnen von 25 Arbeiten eingeladen, sich am nationalen Wettbewerb zu beteiligen, was einen neuen Rekord bedeutet. [red]

Nah an der Wirtschaft, nah an den Jugendlichen

Die national tätige Stiftung Speranza schafft neue Lehrstellen. Und sie coacht junge Leute, die durch die Maschen des Systems zu fallen drohen, bei der Lehrstellensuche.

Text: Jacqueline Olivier Foto: zvg

Als letztes Auffangnetz für Jugendliche und junge Erwachsene ohne Lehrabschluss versteht sich die Stiftung Speranza mit Sitz in Aarau. «Wir coachen unter anderem junge Leute, die schon zig Massnahmen hinter sich haben, 22 oder 23 Jahre alt sind und noch keinen Tag gearbeitet haben», sagt Geschäftsführer Jörg Sennrich. Wer so ins Erwachsenenleben starte, dem drohe der Zug in ein wirtschaftlich selbstständiges Leben endgültig abzufahren. Zwar werde bereits von zahlreichen Institutionen hervorragende Arbeit geleistet, betont Jörg Sennrich, doch einige Jugendliche bräuchten einfach mehr: Eine zwischenmenschliche Beziehung und eine massgeschneiderte Betreuung, die sich an keinen behördlichen Regeln- und Sanktionenkatalog halten müsse. «Und hier kommen wir ins Spiel», erklärt der Geschäftsführer.

Bei Speranza hat jeder Jugendliche einen Coach, der ihm in allen Belangen zur Seite steht mit dem Ziel, dem Jugendlichen über die berufliche die soziale Integration zu ermöglichen. Wohlwissend, dass dafür zumindest der Anfang einer Sozialisierung notwendig ist. Just darauf zielt das Perspektivencamp, eines der ersten Programme der Stiftung, ab. Bevor man sich mit der Lehrstellenfrage auseinandersetzt, sollen sich die jungen Leute erst wieder in eine Gemeinschaft und in einen strukturierten Tagesrhythmus einordnen. Im Walliser Bergdorf Ausserberg, fern der Anonymität der Städte mit ihren zahlreichen Ablenkungen, üben die Jugendlichen grundlegende Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Pflichtbewusstsein, Durch-



Es wird nicht einfach eine Lehrstelle gesucht: In einem Walliser Bergdorf lernen die Jugendlichen Durchhaltevermögen und Disziplin.

haltevermögen oder (Selbst-)Disziplin. Denn viele von ihnen haben sich in den Monaten oder gar Jahren zuvor angewöhnt, in den Tag hinein zu leben, den Tag zur Nacht zu machen, rumzuhängen. Einige sind auch schon mit dem Gesetz in Konflikt gekommen.

Erleben, was Arbeit bedeutet

In Ausserberg ist um 6.45 Uhr Tagwache, Bergwanderungen und gemeinnützige Arbeit für die Bergbevölkerung – Gesteine aus einem Bachbeet entfernen, einen Hang befestigen, Wege von Unkraut befreien – lassen die

jungen Männer und Frauen von selbst müde werden bis zum Abend – und oft schon vorher. Jörg Sennrich schmunzelt schelmisch, wenn er erzählt, wie es während dieser zweieinhalb Wochen jeweils jeden Abend etwas früher ruhig werde in der Zivilschutzanlage, die den Teilnehmerinnen und Teilnehmern als Logis dient. Selbstverständlich leisten die Jugendlichen hier auch Küchendienst oder Hausarbeit. In Gesprächen und Rollenspielen reflektieren sie überdies ihre persönliche Situation, ihre Erfahrungen und ihre Vorstellungen von der Zukunft. Ausserdem haben sie die Möglichkeit, Schach zu spielen, denn dieses fördere die Konzentration und das vernetzte Denken und sei deshalb ein wichtiger Bestandteil des Ausbildungsprogramms, wie der Geschäftsführer erklärt.

Zurück im Unterland geht es in ähnlichem Stil weiter: Gespräche – individuell und in der Gruppe –, viel Sport, Schach und andere Formen des «Gehirnjoggings» stehen auf dem Stundenplan. Und regelmässig auch Betriebsbesichtigungen. Dies sei ganz zentral, sagt Jörg Sennrich. «Wir gehen mit den Jugendlichen in den Alltag, dorthin, wo die Arbeit stattfindet.» Das schaffe Erlebnisse und räume falsche Bilder aus, schärfe das Bewusstsein der Jugendlichen für das, was sie beruflich machen oder eben auch nicht machen möchten.

Seit 2006 über 8000 neue Lehrstellen

Nach insgesamt zwei Monaten beginnen die Jugendlichen dann auch, ihre schulischen Lücken zu schliessen, denn solche haben sie alle. Hinzu kommen Bewerbungstrainings, Schnupperlehren, Praktika. Und natürlich Bewerbungsschreiben. Diese sollen sie den Firmen wenn immer möglich persönlich vorbeibringen. Damit bewiesen sie Engagement und es komme zu einem ersten Kontakt, sagt Jörg Sennrich. Im besten Fall schaffe ein Unternehmen eigens eine zusätzliche Lehrstelle, fährt er fort. So leisteten die Jugendlichen selber einen Beitrag zum ursprünglichen Ziel von Speranza: Lehrstellen generieren. Denn zu diesem Zweck wurde die Stiftung auf Initiative des Luzerner Unternehmers und FDP-Nationalrats Otto Ineichen 2006

gegründet. «Jährlich 2000 neue Lehrstellen im niederschweligen Bereich» hiess die Devise, und tatsächlich wurden seither dank intensiven «Networkings» durch aktive und pensionierte Führungskräfte über 8000 neue betriebliche Ausbildungsplätze in der ganzen Schweiz aus dem Boden gestampft, die alle in die kantonalen Pools gelangten. Schon bald habe man aber gemerkt, dass jährlich eine gewisse Anzahl Jugendlicher bei der Stellensuche zwischen Stuhl und Bank falle, so der Geschäftsführer, also habe man sich dazu entschlossen, solche Jugendliche in ein Perspektivencamp aufzunehmen und sie zu begleiten, bis sie eine Lehrstelle gefunden hätten, und in die Lehre hinein.

Jugendliche aus allen sozialen

Schichten

Der Fokus lag zunächst auf jungen Leuten mit Migrationshintergrund, die kein Anrecht hatten auf Versicherungsleistungen, weil sie noch keine zehn Jahre in der Schweiz lebten. 2008 startete die Stiftung zusätzlich einen Pilotversuch mit Jugendlichen aus Zentralschweizer Kantonen, die ihr von den Sozialbehörden zugewiesen wurden. «Dies hat unsere Klientel komplett verändert», stellt Jörg Sennrich fest. Heute kommen junge Leute aus allen sozialen Schichten zu Speranza, vom verhaltensauffälligen Hochbegabten über den Jugendlichen mit Borderline-Syndrom, der sich selbst verletzt, den Sozialhilfebezügler mit ei-

ner Matur in der Tasche bis zur jungen Migrantin, die zuhause auf Schritt und Tritt kontrolliert wird. Zugewiesen werden sie von der Regionalen Arbeitsvermittlung (RAV), der Sozialbehörde, von Verantwortlichen von Brückenangeboten oder der Volksschule. Aufgenommen wird jedoch nur, wer klar signalisiert, eine Ausbildung wirklich in Angriff nehmen zu wollen, und keine Suchtprobleme aufweist, die therapeutisch behandelt werden müssen.

Angesichts der Vielzahl der persönlichen Geschichten und Schwierigkeiten der jungen Leute ist das individuelle Eingehen auf den Einzelnen laut dem Geschäftsführer oberstes Gebot. Dies könne so weit gehen, dass der Coach den Jugendlichen zum Coiffeur, zur Stilberatung oder zum Kleiderladen begleite. Rund um die Uhr erreichbar zu sein für «ihre» Jugendlichen sei für die Coachs zudem Teil ihrer Aufgabe. Um mit einem Jugendlichen eine persönliche Beziehung aufbauen zu können, betreut ein Coach nie mehr als zwei junge Leute gleichzeitig. Und ins Coaching werden alle Mitarbeitenden einbezogen, die Kommunikationsverantwortliche ebenso wie die Leiterin Networker oder der Geschäftsführer selbst. «Wichtig ist die heterogene Zusammensetzung unseres Teams, in dem ausser Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft auch Psychologen und Sozialpädagogen mitwirken und jeder seine Erfahrungen und seinen gesunden Menschenverstand einbringt.» ▶

Punktuelle Zusammenarbeit mit dem Kanton Zürich

«Im Kanton Zürich sind wir in der glücklichen Lage, dass wir im Bereich der Lehrstellenförderung bis in die Gemeinden hinein flächendeckend vernetzt sind», sagt Zbynek Fristensky von der Fachstelle Berufsbildungsmarketing im Mittelschul- und Berufsbildungsamt. Namentlich mit den Berufsbildungsforen auf Bezirksebene, in denen Schulen, Berufsberatung, Behörden und Wirtschaft zusammenarbeiten, mache man sehr gute Erfahrungen. Auch gebe es im Kanton Zürich bereits einige Unterstützungsangebote im Bereich der beruflichen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Mit der Stiftung Speranza bestehe eine punktuelle Zusammenarbeit, zum Beispiel übernehme die Stiftung im Bereich der Lehrstellenakquisition die nationale Kommunikation, gleichzeitig beteilige sie sich im Kanton Zürich finanziell an neu geschaffenen Lehrstellen im Bereich der zweijährigen Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA). [jo]

Dranbleiben statt sanktionieren

Natürlich verlaufen die Karrieren der Jugendlichen nicht plötzlich schnurgerade, wenn sie einmal bei Speranza sind. Unpünktliches Erscheinen, unentschuldigte Absenzen, Unflätigkeiten, Aggressivität oder unvermitteltes Abtauchen für mehrere Tage oder gar Wochen – ein solches Verhalten legt man nicht von heute auf morgen ab. Den jungen Leuten droht deswegen aber kein Ausschluss aus dem Programm. Dass den einen oder andern auch mal die Angst packe, wenn er realisiere, dass die berufliche Integration Verzicht auf sein bisheriges Leben bedeute, könne er nachvollziehen, sagt Jörg Sennrich. Bleibe ein Jugendlicher dem Ausbildungsprogramm plötzlich fern, werde sein Platz deshalb frei gehalten, denn die Chance, dass er sich wieder bei seinem Coach melde, sei gemäss Erfahrung gross. «Dranbleiben» nennt der Geschäftsführer diese Strategie. «Wir heissen nicht alles gut, aber wir nehmen die Jugendlichen ernst. Wenn sie dies einmal verstanden haben, kann sich bei ihnen die Stabilität einstellen, die sie brauchen, um ihre Chance, wenn sie kommt, zu packen.»

Und dranbleiben kann man bei Speranza, weil die Stiftung die Kosten für das Ausbildungsprogramm übernimmt, wenn die zuweisende Stelle nicht (weiter) dafür aufkommt.

Verstärkte Prävention

Über 70 Prozent der Jugendlichen, die bisher das Programm durchliefen, haben eine Lehrstelle oder eine Anstellung über ein Praktikum gefunden. Ausserdem wird das Angebot laufend angepasst. So feierte im vergangenen Sommer das Institut für Bildung (IfB) in Luzern Eröffnung, in dem die Idee des Perspektivencamps aufgenommen und punktuell erweitert wurde. Im selben Zeitrahmen erfolgten die Zertifizierungen eduQUA (Schweizerisches Qualitätszertifikat für Weiterbildungsinstitutionen) und SVOAM (Schweizerischer Verband der Organisationen von Arbeitsmarktmassnahmen).

In nächster Zukunft soll vermehrt präventiv gearbeitet werden. Bereits heute suchen Mitarbeitende von Speranza auf Anfrage Schulen auf, um mit den Schülerinnen und Schülern Bewerbungstrainings durchzuführen. Ausserdem reist Jörg Sennrich als un-

ermüdlicher Botschafter seiner Mission von Vortrag zu Vortrag, um Behörden- und Wirtschaftsvertreter für das Anliegen der Stiftung zu gewinnen. Mit den meisten Kantonen arbeitet die Stiftung eng zusammen, seit Januar 2009 auch mit dem Kanton Zürich, den sie im Bereich der Akquisition von zweijährigen Attestlehrstellen mit finanziellen Beiträgen unterstützt (siehe Kasten S. 37). Ausser an den heutigen Standorten Aarau, Luzern und Lausanne versucht die Stiftung derzeit in weiteren Regionen der Schweiz Fuss zu fassen, als Nächstes in der Ostschweiz und in der Region Bern. Und obwohl man politisch unabhängig sein will, sollen die Erfahrungen von Speranza letztlich in der nationalen Politik gewisse Prozesse in Gang setzen. «Wir sind zwar nur ein Anbieter unter vielen», meint der Geschäftsführer mit diplomatischer Bescheidenheit, «aber der einzige, der national und auf allen Ebenen unterwegs ist. Wir arbeiten ebenso mit nationalen, kantonalen und lokalen Behörden zusammen wie mit privaten Institutionen. Dies verschafft uns ein einmaliges Wissen, das Richtung Bern fliesst.» ○

«Ich will hier vor allem erwachsener werden» Zwei Jugendliche aus dem Perspektivencamp berichten.

Manuel Hartmann würde gerne eine Lehre im Gartenbau absolvieren, am liebsten als Landschaftsgärtner. Seine erste Lehre als Zimmermann hat er im zweiten Jahr abgebrochen, weil ihn der Lehrmeister regelmässig schikaniert habe. Nachdem er ein Jahr lang arbeitslos gewesen war, meldeten ihn seine Eltern beim Team 1155 an, einem Projekt des Kantons Aargau zur Integration von Jugendlichen in die Berufsbildung. So kam er schliesslich ins Perspektivencamp. «Zuhause würde ich nichts machen, dort wäre ich zu faul», gibt der 19-Jährige unumwunden zu, «hier hilft mir der Coach bei den Bewerbungsschreiben und ich bekomme klare Aufträge.» Seine Eltern – der Vater Lehrer, die Mutter Heilpädagogin – unterstützten ihn zwar auch, hätten aufgrund ihres beruflichen Engagements aber nicht so viel Zeit. Den ersten Aufenthalt in Ausserberg hat Manuel hinter sich. «Da gab es keinen Fernsehapparat, keinen Computer, nur Brettspiele, und man musste den Zeitplan genau einhalten, sonst hatte es Konsequenzen.» Bald steht eine weitere Woche im Wallis bevor. «Gerne gehe ich da nicht hin», sagt Manuel, «aber es wird sicher lehrreich sein.»

Auch Eylem Karaca setzt grosse Hoffnungen in das Perspektivencamp. Die in der Schweiz geborene Tochter türkischer Eltern besuchte nach der aargauischen Realschule ein Jahr lang die Berufswahlschule, danach ein Weiterbildungsjahr, absolvierte ein einjähriges Praktikum als Detailhandelskauffrau im Lebensmittelbereich, wurde arbeitslos und von der Regionalen Arbeitsvermittlung (RAV) ans Motivationssemester überwiesen. Über das Team 1155 fand auch sie schliesslich den Einstieg bei Speranza. Für eine Lehrstelle habe es nie gereicht, sagt die bald 21-jährige Eylem. Am Anfang sei es ihr damit auch zu wenig ernst gewesen, doch seit zwei Jahren bemühe sie sich intensiv. Im Perspektivencamp wolle sie vor allem eines: «Erwachsener werden.» Namentlich hinsichtlich Pünktlichkeit habe sie sich bereits etwas verbessert. Nicht zuletzt aufgrund ihrer Erfahrungen in Ausserberg. «Dort kam ich einmal zu spät, am nächsten Tag musste ich um 4 Uhr aufstehen und eine Wanderung mitmachen.» Und weil sie auf dieser Wanderung verbotenerweise geraucht hatte, musste sie am folgenden Morgen bereits um 3 Uhr losmarschieren. «Das war sehr hart», sagt Eylem, «aber es lehrt einen.» [jo]

«Freestyle-Schreiner» in historischer Kulisse

Nach dem Brand von 2007 wird das Zunfthaus zur Zimmerleuten am Zürcher Limmatquai zurzeit wieder aufgebaut. Lernende der Lehrwerkstätte für Möbelschreiner lernen viel über traditionelles Handwerk und die Kunst des Improvisierens.

Text: Andreas Minder Foto: zvg

In der Nacht vom 14. auf den 15. November 2007 zerstörten die Flammen das Zunfthaus zur Zimmerleuten fast vollständig. Auch vom Zunftsaal im zweiten Stock blieb wenig übrig. Er galt ehemals als eines der bedeutendsten barocken Kunstdenkmäler von Zürich. Im Rahmen des Wiederaufbaus beschäftigen sich Lernende der Lehrwerkstätte für Möbelschreiner seit über einem Jahr intensiv mit der kunstvollen Kassettendecke. Zum Beispiel Raoul Itin, Lernender im vierten Lehrjahr: Zusammen mit dem Antikschreiner Hausi Rentsch hat er während einer Woche nicht verbrannte Stücke sortiert und versucht, sie wie Puzzlestücke auf einem Grundriss der Decke anzuordnen. Zum Teil wusste man, aus welcher Ecke ein Stück stammt, zum Teil halfen Fotos bei der Auslegeordnung.

Geistesblitze statt Wasserwaage

Dann ging es darum, eine Unterkonstruktion zu montieren, auf die die Decke anschliessend geschraubt wird. Was in einem Neubau keine grosse Sache wäre, wurde im «Zimmerleuten» zur grossen Knobelei. Nichts im alten Gemäuer ist gerade, und die Balken biegen sich im wahrsten Sinne des Wortes. Als Erschwernis kommt hinzu, dass Lüftungsrohre und Sprinkleranlage versteckt werden müssen. Raoul Itin und sein Kollege Joel Jacksch, auch er im vierten Lehrjahr, mussten umdenken auf dieser Baustelle. Mit der Wasserwaage war nicht viel auszurichten, und die üblicherweise angestrebte Genauigkeit von einem Zehntelmillimeter mussten sie vergessen. Stattdessen waren das Vorstellungsvermögen und gute Einfälle gefordert. Es hiess «improvisieren und viel rech-



Historisches Gebäude: Bei den Lehrlingen war gutes Vorstellungsvermögen gefordert.

nen», so Joel Jacksch. Oder in den Worten von Raoul Itin: «Freestyle.»

Nach langem Pröbeln und Anpassen stand schliesslich ein Plan, die Unterkonstruktion ist inzwischen montiert. Zurzeit fabrizieren die Lernenden die fehlenden Deckenelemente mit viel Handarbeit. Im Oktober soll das Zunfthaus dann wieder neu eröffnet werden.

Die Grenzen der Planbarkeit

Markus Bosshard, Leiter der Lehrwerkstätte, freut sich über das «Zimmerleuten»-Projekt: «Wir können den Jungen alte Handwerkstechniken zeigen», sagt er. Sie lernten, dass man ein Werkstück auch von Hand und ohne Computer herstellen könne. Dies sei

gut für die Lernenden, aber auch für das traditionelle Handwerk: «Das Wissen droht verloren zu gehen.»

«Die Chance, an einem solchen Projekt mitzumachen, gibt es nur einmal», sagt Raoul Itin auf die Frage, weshalb er sich im «Zimmerleuten» engagiert. Es sei eine schöne, abwechslungsreiche Arbeit, die auch für die «normale» Arbeit viel bringe. Raoul Itin und Joel Jacksch werden Schreiner mit Fachrichtung Möbel und Innenausbau. Das heisst, sie sind auch immer wieder auf Montage. «Dafür sind die Erfahrungen, die wir jetzt machen, sehr nützlich», ist Joel Jacksch überzeugt. Eine ganz besonders: «Wir haben gelernt, dass man nicht alles zuhause planen kann.» ○

Interkantonaler Lehrstellentag

38 neue Lehrstellen für den Kanton Zürich

Am 5. Mai 2010 wurde zum zweiten Mal ein interkantonaler Lehrstellentag durchgeführt. Unter dem Motto «Berufsbildung als Chance» konnten Unternehmen in den Kantonen Aargau, Bern, Freiburg, Jura, Neuenburg, Schaffhausen, Solothurn, Zug und Zürich an diesem Tag neue Lehrstellen und Praktikumsplätze melden. Die Bilanz der Organisatoren fällt positiv aus: Insgesamt wurden 181 neue Plätze gemeldet. Allein im Kanton Zürich wurden 38 neue Lehrstellen und Praktikumsplätze angeboten, 20 mehr als letztes Jahr. Die gemeldeten Plätze wurden nach entsprechender Überprüfung über die bestehenden Plattformen der Kantone (im Kanton Zürich auf dem Lehrstellennachweis LENA) zugänglich gemacht.

17 Privatradios in den neun Kantonen waren an der Aktion beteiligt und hatten ihr Tagesprogramm ganz auf das Thema Lehrstellen ausgerichtet. Jugendliche, Eltern und Betriebe erfuhren, wo sie konkrete Unterstützung zum Thema Lehrstellen finden, auch standen den Hörerinnen und Hörern Experten aus der Berufsberatung und der Berufsbildung für Fragen zur Verfügung. Diese Möglichkeiten wurden rege genutzt: Die teilnehmenden Kantone meldeten insgesamt 502 Kontakte per Telefon, Mail oder Fax. [red.]



Foto: zvg

Rauschtrinken: Wer am Präventionsprogramm teilnimmt, betrinkt sich weniger.

Alkoholkonsum geht um zwanzig Prozent zurück

Das Präventionsprojekt gegen das Rauschtrinken im Kanton Zürich zeigt Wirkung bei den Jugendlichen.

Die Folgen des exzessiven Trinkens von Jugendlichen sind oft Unfälle, Gewalttaten oder Probleme mit den Eltern, in der Schule oder Lehre. Die Fachstelle Suchtprävention Mittelschulen und Berufsbildung der Bildungsdirektion des Kantons Zürich steckte sich deshalb mit einem Pionierprojekt das Ziel, dem Rauschtrinken zu begegnen. Rund tausend 16- bis 18-jährige Jugendliche von Mittelschulen und Berufsfachschulen in der Stadt Zürich, Winterthur und im Zürcher Oberland lernten in Gruppensitzungen den Umgang mit Alkohol. Die Resultate zeigen einen deutlichen Rückgang des problematischen Alkoholkonsums bei der Risikogruppe. Das Rauschtrinken und der durchschnittliche Wochenkonsum von Alkohol gingen im Vergleich zur Kontrollgruppe ohne Intervention um mehr als zwanzig

Prozent zurück. Die positiven Effekte liessen sich auch nach längerer Zeit nachweisen. Bei Jugendlichen, die sich mehr als viermal pro Monat berauschten, blieben die positiven Effekte jedoch aus. Für diese Hochrisikogruppe sind weitergehende Massnahmen bzw. eine intensivere Behandlung in spezialisierten Alkoholberatungszentren vorgesehen. Die Präventionsarbeit gegen das Rauschtrinken schliesst eine wichtige Lücke im schulischen Suchtpräventionsangebot und bietet eine gute Grundlage für die Weiterentwicklung von gezielten Massnahmen für Jugendliche mit risikoreichen Konsumformen. Aufgrund der positiven Ergebnisse empfehlen die Fachstelle Suchtprävention des Mittelschul- und Berufsbildungsamts und Sucht Info Schweiz die Durchführung von motivierenden Kurzinterventionen an allen Schulen mit übermässig trinkenden Jugendlichen. [red.]

➤ Den Bericht dazu finden Sie auf der Website www.fs-suchtpraevention.zh.ch

Anzeige

Multidingsda

Lernsoftware für Kinder ab fünf Jahren mit Migrationshintergrund. Gefördert wird der Erwerb eines Grundwortschatzes von 600 Wörtern.

Lernsoftware zur Förderung des Grundwortschatzes

Lernsoftware Einzellizenz, CD-ROM, hybrid, Version 1.0, inkl. 1 Nutzungsrecht
Nr. 131 000.28 / Fr. 65.00

Lernsoftware Mehrfachlizenz, 25 Nutzungsrechte.
Nr. 131 000.31 / Fr. 325.00

DiscKit für Mehrfachlizenz
Nr. 131 000.30 / Fr. 10.50

Bilderbuch, 76 Seiten, A4, farbig illustriert, gebunden, inkl. Hör-CD
Nr. 131 000.00 / Fr. 38.00

Für Bestellungen bis Fr. 200.– werden Fr. 7.50 Versandkostenanteil verrechnet.

Lehrmittelverlag Zürich
www.lehrmittelverlag.com

«Die Kinder sollen auch mal eine Heugabel in die Hand nehmen können» Urs Altorfer, Landwirt und Gastgeber im Rahmen des Projekts «Schule auf dem Bauernhof.»

Text: Jacqueline Olivier Foto: Johannes Heinzer

Dieses Jahr habe er mit einer Schulklasse aus der Stadt Zürich Kartoffeln gepflanzt und dabei festgestellt, dass viele dieser Kinder zum ersten Mal in ihrem Leben über einen Acker gelaufen seien, erzählt Urs Altorfer. Der Spass an den Schollen sei ihnen deutlich anzumerken gewesen. Überhaupt brächten Stadtkinder in der Regel weniger Hintergrundwissen über die Landwirtschaft mit als Landkinder und stellten deshalb auch andere Fragen, fährt der junge Bauer aus Bertschikon im Zürcher Oberland fort. «Neugierig sind aber alle, und ich arbeite mit jeder Klasse gern.»

Pferde statt Maschinen

Seit vier Jahren engagiert sich Urs Altorfer im Projekt «Schule auf dem Bauernhof», abgekürzt SchuB. 2006 begann er mit einigen wenigen Schulklassen, letztes Jahr waren es bereits 15. Den Ausschlag dazu gab der gemeinsame Wunsch von ihm und seiner Frau, den Hof für die Bevölkerung zu öffnen. Und weil Franziska Altorfer ausgebildete Primarlehrerin ist, schien es den beiden naheliegend, ihre beruflichen Standbeine miteinander zu verbinden. Inzwischen betreue jedoch hauptsächlich er die kleinen Besucherinnen und Besucher, sagt Urs Altorfer. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist ihm schon länger vertraut: Als ehemaliger Spitzensportler im Schweizer Orientierungslauf-Nationalteam betätigte er sich auch in der Ausbildung des Nachwuchses. Trotzdem musste er am Strickhof den obligatorischen Kurs für SchuB-Anbieterinnen und -Anbieter absolvieren und besucht jedes Jahr die jeweils eintägigen Weiterbildungen, in denen es vor allem um Didaktik und Methodik gehe.

Mit 15 Hektaren Land ist Urs Altorfers Hof zwar nicht gross, aber vielseitig: 14 Milchkühe beherbergt er, jeweils zwischen zwei und sechs Mastkälber aus eigener Zucht, zwei Mastschweine, rund 80 Legehennen, eine kleine Schafherde – aktuell bestehend aus sieben Muttertieren, einem Bock und neun Lämmern –, zwei Zwergziegen, zwei Gänse, Hunde und Katzen. Und nicht zu vergessen die sechs Pferde, von denen drei einen erheblichen Anteil der Arbeit übernehmen und ein weiteres zurzeit zum Arbeitspferd ausgebildet wird. Das ist eine Tradition in der Familie Altorfer. «Wir haben nur einen kleinen Traktor, den wir vor allem zum Mähen brauchen», sagt Urs Altorfer. Auf dem Acker hingegen, wo er in erster Linie Kartoffeln, Mais und Getreide anbaut, spannt Urs Altorfer seine Pferde vor den Pflug, die Egge oder den Güllewagen.

Von seinen Berufskollegen werde er deswegen gerne belächelt, und tatsächlich sei die Arbeit mit Pferdestärke zeitintensiver. «Dafür sparen wir Kosten, denn die Maschinen sind in der Anschaffung wie auch im Unterhalt teuer.» Mit den Schulklassen setzt er die Pferde zwar nur selten ein, doch sei es für die Kinder eine eindrückliche Erfahrung, die Kraft der Tiere zu ahnen, die zu zweit einen Pflug zögen, den sie zuvor alle miteinander nicht von der Stelle zu bewegen vermocht hätten.

Das Erleben steht im Vordergrund

Bei der Familie Altorfer können die Kinder unter anderem die Wege der Milch, des Getreides, des Gemüses oder des Fleisches nachverfolgen. «Das Ziel ist, dass die Kinder selber aktiv werden und beispielsweise auch einmal eine Heugabel in die Hand neh-

men können.» Ausserdem versuche er, den Schülerinnen und Schülern je nach Alter einige Hintergrundinformationen mitzugeben. Wobei er auch hier dem eigenen Erleben grosse Bedeutung beimesse, etwa, indem er den Kindern verschiedene Futtersorten zeige, die sie den entsprechenden Tieren zuordnen müssten.

Vom Architekturbüro auf den Hof

Es sind vor allem Kindergarten- und Unterstufenklassen, die den Bauernhof besuchen, manchmal auch Mittelstufenklassen. Selbst Berufswahlschüler, die sich mit dem Beruf des Landwirts auseinandersetzen, waren schon bei Altorfers zu Gast. Mit Jugendlichen hat Urs Altorfer im Übrigen im Zusammenhang mit Agriviva – besser bekannt unter der früheren Bezeichnung Landdienst – zu tun. So nimmt er regelmässig im Juni eine Schülerin oder einen Schüler einer Fachmaturitätsschule in Basel für drei Wochen unter seine Fittiche. Und manchmal auch Kinder, die auf dem Hof quasi Aktivferien verbringen, was jedoch oft mehr dem Wunsch der Eltern als ihrem eigenen entspreche, weshalb solche Kinder eher litten denn profitierten. «Dies ist sicher nicht der Sinn der Sache», findet der umtriebige Landwirt, der selber vier Kinder im Alter zwischen einhalb und sieben Jahren hat. «Ausserdem habe ich in dem Alter auch nicht besonders gern gearbeitet.»

Damals war für Urs Altorfer auch noch nicht klar, dass er später einmal den elterlichen Hof übernehmen würde. Nach der Schule machte er eine Lehre als Hochbauzeichner und arbeitete zuletzt als Projektleiter in einem Architekturbüro in Zürich – ein sehr spannender Job, wie er rückblickend festhält. Trotzdem hängte er ihn vor

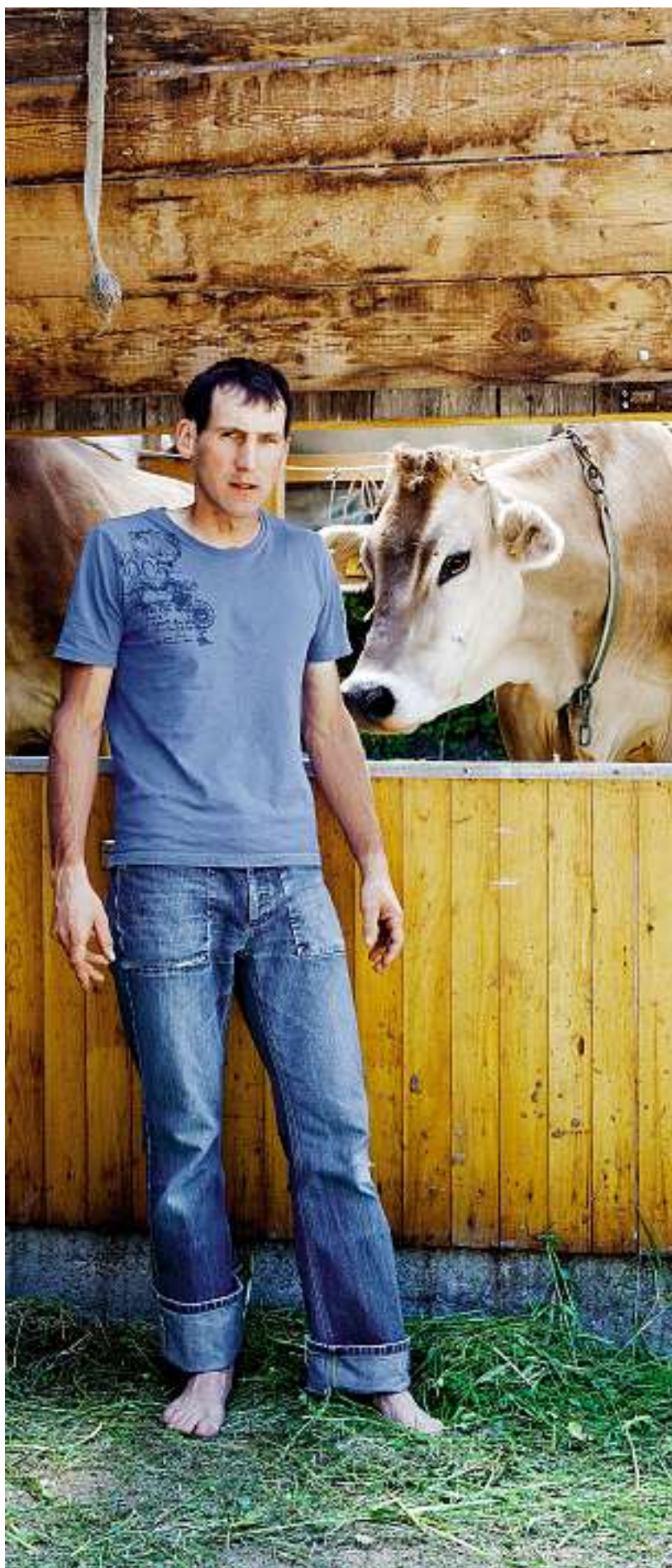
fünf Jahren an den Nagel, um sich voll und ganz dem Bauern zu widmen. Weil die Qualität dieser Arbeit ihn und seine Frau überzeugt habe, wie er erzählt. «Und weil ich keiner dieser berufstätigen Väter werden wollte, die ihre Kinder bestenfalls noch vor dem Einschlafen und vielleicht am Wochenende sehen.» Also durchlief er eine Zweitausbildung zum Landwirt und führt nun den rund 170 Jahre alten Hof in vierter Generation. Und hat seinen Entscheid noch keine Minute bereut, wie er betont. «Heutzutage muss ein Landwirt sehr innovativ sein, er muss einen Betrieb führen, an den neusten Forschungen und Entwicklungen dranbleiben wie ein Unternehmer.»

Verständnis für die Natur

Im nächsten Frühjahr schliesst Urs Altorfer seine aktuelle Weiterbildung zum Betriebsleiter ab. Daneben präsidiert er den Bauernverein Gossau und ist im Vorstand der Maschinengemeinschaft Bertschikon sowie im Turnverein aktiv. Als Mitglied der CEVI arbeitet er ebenfalls mit Kindern und Jugendlichen. Auch ist er nach wie vor Mitglied des Schweizerischen Orientierungslaufverbandes.

Seine Arbeitszeit setzt er – anders als viele seiner Berufskollegen, die sich aus finanziellen Gründen genötigt sehen, einem Nebenerwerb nachzugehen – vollumfänglich für die Bewirtschaftung seines Hofes ein. Dank der Tätigkeit seiner Frau, die zurzeit in einem 20-Prozent-Pensum unterrichtet, reiche das Einkommen, damit sich die Familie auch einmal Ferien leisten könne – ohne schlechtes Gewissen.

Für seine Einsätze im Zusammenhang mit SchuB erhält das Ehepaar zwar eine Entschädigung, die bessere das Budget aber nicht wesentlich auf. «Geld wäre zudem die falsche Motivation, bei diesem Projekt mitzuwirken», sagt er, «sonst wäre dies nur eine Arbeit wie jede andere auch.» Ihm gehe es jedoch darum, den Kindern ein Verständnis für gewisse Kreisläufe der Natur mitzugeben und ihnen zu zeigen, woher unsere Lebensmittel kämen. «Die Kinder reagieren darauf grundsätzlich vorurteilsfrei und dankbar. Und wer weiss, vielleicht gelingt es da und dort sogar, über die Kinder auch die Eltern zu sensibilisieren.» ○



«Heutzutage muss ein Landwirt sehr innovativ sein, er muss einen Betrieb führen, an den neusten Forschungen und Entwicklungen dranbleiben wie ein Unternehmer.»



Band it 2010 Das Finale in Winterthur am 21. August und ein Film zum 20-Jahre-Jubiläum

Musizieren macht gescheiter. Mit oder ohne Partituren, elektrisch oder unplugged, rockig oder klassisch. E- oder U-Musik – Hauptsache, musizieren. Die Cellistin unterhält mit Brahms, der Death-Metal-Gitarrist nimmt seinen Auftritt ernst. Das poppige Band it spiegelt das Lebensgefühl Jugendlicher. Dieser Nachwuchswettbewerb für zwölf- bis zwanzigjährige, im Kanton Zürich wohnhafte Musikerinnen und Musiker verlangt nicht das exakte, notengerechte Spiel, dafür aber eine möglichst packende Show. Wer sich hinter dem Instrument oder dem Mikrofon versteckt, verliert. Wer stark auftritt, seine Gitarre beherrscht und tolle eigene Songs vorträgt, gewinnt. Rund 80 Bands nehmen jedes Jahr an Band it teil. Das Stelldichein der Zürcher Popjugend begann 1989 mit dem 1. Kantonalen Schülerbändfestival, das der Dübendorfer Oberstufenlehrer Manuel Oertli initiiert hatte. 1836 Bands gaben seither ihr Bestes, spielten eigene

Songs oder Hits ihrer Idole (auch ein paar Solistinnen und Solisten waren darunter). Death Metal, Crossover, Blues-Rock, Indie-Pop und Alternative – jede Stilrichtung ist jeweils an den rund zehn Vorausscheidungen im ganzen Kanton vertreten. Am 21. August werden die sieben besten Bands dieses Jahres im Rahmen der Musikfestwochen Winterthur auf dem Kirchplatz nochmals alles geben und um die ersten drei Ränge wetteifern. Der Eintritt ist gratis. Anlässlich des 20-Jahre-Jubiläums 2009 widmet sich zudem eine DVD der Geschichte, der Kernidee und dem Jubiläumsjahr von Band it. Das beiliegende Booklet erwähnt jede Band von 1989 bis 2009. Als Hommage an alle, die geübt haben und aufgetreten sind. Alleine oder zusammen. Das braucht Stehvermögen, Kreativität und Mut. Migros Kulturprozent und schule&kultur der Bildungsdirektion freuen sich auf zahlreiche Besucherinnen und Besucher des Finals in Winterthur und auf Interessierte an der DVD.

schule&kultur: Kulturangebot für Schulen
schule&kultur, Walchestrasse 21, 8090 Zürich,
Tel. 043 259 53 52, www.schuleundkultur.zh.ch

➤ Band it 2010 / 21. August: Finale mit den sieben besten Bands / Musikfestwochen Winterthur, Kirchplatz / www.band-it.ch / DVD erhältlich Ende August 2010 / Bestellung über andre.grieder@vsa.zh.ch (beschränkte Auflage)

Film

[1] **Getrickst und abgedreht – Filmlesung** Ob Musikfilm, Western, Science-Fiction oder Gaunerkomödie – Thomas Binotto spickt seinen Vortrag über die Welt des Kinos mit wunderbaren Geschichten, Anekdoten und Filmausschnitten.

➤ Im Schulhaus / Dauer 90 Minuten / Daten nach Vereinbarung / 4. bis 9. Schuljahr

[2] **Schul-TV** Das Künstler-Kollektiv Anyma bringt sein mobiles TV-Studio in die Schule und lädt ein, selber Fernsehen zu machen: Talkshows, Reportagen, News oder Soaps. Vor oder hinter der Kamera. Alles ist möglich.

➤ Im Schulhaus / Dauer 5 Tage / Daten nach Vereinbarung / 4. bis 10. Schuljahr

Kunst und Wissen

[3] **Dschungelträume mit Henri Rousseau** Die Kinder lernen Werk und Leben Rousseaus kennen und entwerfen dann ihre eigenen Fantasiegewächse. Wie Rousseau (1844–1910) bauen sie mit Kohlestiften das Bild auf und malen mit Farben ihre Dschungelträume.

➤ Mobiles Museum Sammelsurium, Schulhaus Kernstrasse Zürich / Daten nach Vereinbarung / 1. bis 3. Schuljahr

[4] **Musik sehen – Bilder hören** Wie schrill klingt Gelb? Wie laut tönt eine Zickzacklinie? Ein Musiker vom Collegium Novum Zürich bringt in der Ausstellung «ganz konkret – 100 Jahre Entwicklung» ein Kunstwerk zum Klingen. Die SchülerInnen kreieren ihr «Klangbild». Der Musiker arrangiert das Ganze zu einer Partitur, die er mit seinem Instrument vertont.

➤ Haus Konstruktiv / Daten nach Vereinbarung / 4. bis 10. Schuljahr, Kantons- und Berufsschulen / Einführung für Lehrpersonen: 8. September

Musik

[5] **Konzert und Workshop mit Doppel-U** Der bekannte Rapmusiker animiert und begeistert ganze Schulhäuser. Neben seinen eigenen Texten trägt er auch Gedichte von Goethe und Schiller vor und bringt sie den Jugendlichen spielerisch näher.

➤ Im Schulhaus / 15. bis 26. November / 3. bis 10. Schuljahr

[6] **Die Zeitmaschine** Eine Musikreise mit Gesang, Gitarre und Schlagzeug. Wie klang ein Tag in der Schweiz vor 100 Jahren, wie klingt er heute und wie in der Zukunft? Mit einem Loopgerät werden mit den Kindern Klangteppiche hergestellt.

➤ Im Schulhaus / Dauer 45 Minuten / Daten nach Vereinbarung / 4. bis 6. Schuljahr

Theater

[7] **Die Legende von Wüsterdam** – Schauspiel in freier Natur von Kopergiety und Studio Orka (Gent, Belgien). Wüsterdam, ein Ort voll Lebensfreude, wird durch die Regentschaft des herzlosen Königs zur Ödnis. Er verbietet Emotionen, die einst fröhlichen Menschen schlucken ihre Gefühle ängstlich hinunter. Doch der Bauchschnatterling gibt Hoffnung. Er ist überwältigend und unverwundbar wie die Liebe! Als der König sogar sie auf dem Gewissen hat, steht ein Mann auf, um die Liebe zurückzubringen – Henk von Augenbraue. Er gründet die Bande von Wüsterdam!

➤ Zürcher Theater Spektakel / 2. + 3. September / 2. bis 5. Schuljahr

Information und Anmeldung: www.schuleundkultur.zh.ch



Hinweise auf Veranstaltungen

2. Nationale Kinder- und Jugend-Tanzwoche: 25.–31.7.2010.

Kinder und Jugendliche von 10 bis 16 Jahren. Plakate (A4/A3) zum Aushängen in der Schule, Prospekte zum Verteilen. Daniela Schmid, Organisation daCi Schweiz; Daniela_schmid@stafag.ch, Tel. 052 720 83 05, www.daci.ch

Lern- und Mathematik-Atelier. Mathematische Förderung im Kindergarten: Kurs 2; 2.10.2010 / Jahresplanung Mathematische Förderung im Kindergarten: Kurs 1, 18.9.2010, Kurs 2, 6.11.2010, Kurs 3, 20.11.2010, jeweils von 9–16.30 Uhr, Kurskosten Fr. 225.–. Die Kurse finden statt im Kultur-Zentrum «Karl der Grosse» in der Altstadt von Zürich, Infos und Anmeldung: www.lerntherapie.ch

Schulmusik-Kurse in Arosa. Klänge, Formen, Farben: 11.–17.7.2010 / Musik erleben, gestalten, verstehen: 11.–17.7.2010 / Material wird Klang: 18.–24.7.2010 / Gitarre als Begleitinstrument: 1.–7.8.2010. Infos und Anmeldung: www.kulturkreisarosa.ch

Schweizer Jugend forscht. Faszination Informatik: 5.–11.9.2010, Anmeldung bis 31. Juli 2010 / Finanzplatz Schweiz und seine Akteure: September 2010, Anmeldung bis 27. August 2010 / Der Nationale Wettbewerb: 5.–11.9.2010. Infos und Anmeldung: www.sjf.ch

Einführung in die Arbeit in einer Schulbibliothek: 7.7.2010, 8.30–16.30 Uhr im Schulhaus Buchlern, Mediothek Rautistr. 203, 8048 Zürich. Der Kurs richtet sich in erster Linie an Personen, die ohne Ausbildung nach den Sommerferien die Leitung einer Schulbibliothek übernehmen sollen. Sie erhalten an diesem Tag grundlegende Informationen zu Auswahl, Einkauf, Erfassen und Aufarbeiten der Medien und zum Bibliotheksbetrieb allgemein. Weitere Informationen: www.kako-zh.ch

Sommeraktion: Freier Eintritt für alle Schulklassen vom 1.8. bis 31.10.2010 im Kantonalen Museum für Urgeschichte(n) Zug. Während dieser Zeit werden zwei spezielle Erlebnismodule angeboten: Jägerin und Sammler – Ernährung in der Steinzeit, Dauer 3 Std., für 3.–9. Kl. bis 25 Pers., Kosten Fr. 100.– pro Klasse, Vorbereitungsbesuch ist notwendig / Kleider machen Leute – Kleidung in prähistorischer Zeit, Dauer 3 Std., für 1.–6. Kl. bis 25 Pers. (2 zusätzliche Begleitpersonen sind notwendig) Kosten Fr. 100.– pro Klasse. Auskunft und Anmeldung: Anne Caroline Liechti und Ursula Steinhauser, Museumspädagogik 041 728 28 87, info.schulklassenbesuch@zg.ch

Laborpraktika im Schülerlabor: Ganzjährig Jan.–Dez., Mo–Fr. Life Science Learning Center Universität Zürich & ETH Zürich. Das Lernzentrum für Biologie der ETH und Universität Zürich bietet für Schulklassen der Primarschul-, Sekundar- und Gymnasialstufe (Sek I und Sek II) verschiedene Praktika aus dem Bereich der modernen Biologie an. Kursübersicht und Online-Anmeldung unter www.lifescience-learningcenter.ch. Kontakt und weitere Informationen unter info@lifescience-learningcenter.ch, Tel. 044 635 31 29 oder 044 635 31 46.

Nichttextile Handarbeit: Beratung für Planung und Einrichtung von Werkstätten. Ein Team von sechs Fachpersonen im Bereich Beratungen im Werken / Nichttextile Handarbeit unterstützt Primar-, Sekundar- und Handarbeitslehrkräfte bei Fachfragen. Beraten werden aber auch Schulpflegen, Schulleitungen und Kustoden bei der Planung und Einrichtung von Schulwerkstätten.

Auf Anfrage bietet das Team Beratungen im Zusammenhang mit Werkstättenplanung, Werkstatteinrichtungen, Überholung oder Neuanschaffung von Maschinen, Werkstattorganisation und Unterhalt sowie Materialbewirtschaftung auf der Primar- und Sekundarstufe I. / Weiterbildungsabende: «Sicherheitsfragen in den Werkstätten», 21.9.2010, 19–21.30 Uhr, SH Kronenwiese, Adliswil / «Organisation und Unterhalt einer Schulwerkstatt», 4.11.2010, 19–21.30 Uhr, Neptunstrasse 96, Zürich. Information und Anmeldungen: thomas.jenny@schulefaellanden.ch

Schweizer Erzählnacht 2010: «Im Geschichtenwald». Die Schweizer Erzählnacht findet dieses Jahr am 12. November statt. Das Motto lautet «Im Geschichtenwald». Die Schweizer Erzählnacht ist ein Projekt des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien SIKJM in Zusammenarbeit mit Bibliomedia Schweiz und UNICEF Schweiz. Die Projektpartner laden alle Schulen, Bibliotheken, Buchhandlungen, Jugendgruppen und andere Institutionen ein, sich an der Erzählnacht 2010 zu beteiligen. Anmeldung ab 4. August 2010 sowie Bestellung von Plakaten und Postkarten auf www.sikjm.ch. Um die Anmeldung (auch wenn Sie keine Plakate bestellen) wird gebeten, damit der nationale Charakter dieser Veranstaltung sichtbar gemacht werden kann.

Elternmitwirkung – ein Beitrag zur Schule als Gemeinschaft

Mit dem Volksschulgesetz ist die Elternarbeit verbindlich geworden. Der Aufbau einer funktionierenden Elternmitwirkung braucht gegenseitiges Vertrauen und ein gemeinsames Ziel.

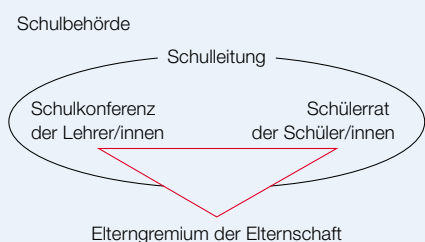
Text: Susanna Larcher

In der Volksschule kennen wir die Zusammenarbeit zwischen den beiden Sozialisationsinstanzen Elternhaus und Schule. Schulen zeichneten sich schon immer durch die individuelle Elternmitwirkung, d. h. den Austausch von Eltern und Lehrpersonen über die Angelegenheit ihres Kindes bzw. einer Schülerin oder eines Schülers in Form von Elterngesprächen, Elternabenden, Übertrittsgesprächen, aus. Diese Zusammenarbeit der Lehrperson mit den Eltern ist und bleibt eine zentrale Form der Elternmitwirkung und trägt wesentlich zur Vertrauensbildung der Eltern in die Schule bei.

Mit dem Einbezug der Elternschaft auf der Schulebene – der sogenannten institutionalisierten Elternmitwirkung – entsteht eine neue Form der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternschaft. So vertreten zumeist gewählte Elterndelegierte in einem Elterngremium die Angelegenheiten und Meinungen der gesamten Elternschaft.

Im Handbuch Schulqualität wird die Mitwirkung beschrieben als ein starkes Dreieck «Schule – Eltern – Schülerinnen und Schüler», das bewusst an gemeinsamen Zielen und Interessen arbeitet.

Mit dem neu gebildeten Elterngremium in Form eines Elternrats, eines Elternforums oder auch von Elternrunden bekommt die Schule einen



Die Schule als Gemeinschaft

neuen Ansprechpartner. Die Zusammenarbeit und ihre Grenzen werden in einem Reglement im Organisationsstatut der jeweiligen Schule festgehalten.

Umsetzung im Schulalltag

In der Umsetzung der Elternmitwirkung im Schulalltag zeigt sich, dass es viele positive Beispiele gibt, aber auch gescheiterte Elterngremien.

Aus der Erfahrung lassen sich einige Faktoren bestimmen, die für eine erfolgreiche Umsetzung der institutionellen Elternmitwirkung und für die Erhaltung eines aktiven Elterngremiums wichtig sind:

- Vertrauensbasis zwischen Schule und Eltern besteht
- Offenheit der Schule und des Elterngremiums gegenüber allen Ideen, Wünschen, Feedback ...
- Transparenz der Schule (z.B. Einbezug des Elterngremiums in die interne Weiterbildung, die Erarbeitung des Schulprogramms) und des Elterngremiums
- früher Einbezug der Elternschaft bei der Erstellung des Reglements
- gemeinsame Zielsetzungen für die eigene Schule erarbeiten
- gute Durchmischung der Delegierten des Elterngremiums
- Einbezug des Elterngremiums in der Jahresplanung (Welche Aufgaben können wir als Schule abgeben? In welche Projekte können wir als Schule die Eltern einbeziehen?)
- jährlich sorgfältige Einführung der neu gewählten Delegierten
- regelmässige Information der Klasseneltern durch die Elterndelegierten/das Elterngremium (z.B. Quartalsinformation, Information und Austausch am Elternabend, Homepage ...)

- breit abgestützte Elternmitwirkung: punktueller Einbezug der ganzen Elternschaft

Im Alltag der Schulen zeigen sich viele positive Umsetzungsbeispiele der institutionellen Elternmitwirkung, die aus den Bedürfnissen und Interessen der einzelnen Schulen, ihrer Schülerinnen und Schüler und der Elternschaft entstehen.

So organisieren Elterngremien interessante Elternbildungsanlässe zu Themen wie Hausaufgaben, Umgang mit modernen Medien (Computer, Handy und Video-Game) oder Sucht- und Gewaltprävention. Die Eltern unterstützen die Schulen bei der Durchführung verschiedener Anlässe (Projektwochen, Sporttage ...), indem sie tatkräftig mithelfen oder ein Angebot durchführen.

Eltern sind vertreten in Projektgruppen zur Erarbeitung von Schulentwicklungsthemen wie z.B. Verkehrssicherheit, Tagesstrukturen, Gewaltprävention, gesunde Ernährung.

Eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternschaft zeigt sich als Herausforderung, die immer wieder reflektiert werden muss und neue Impulse für die Weiterentwicklung braucht. So führt die PHZH jährlich den Kurs «Als Eltern an der Schule mitwirken» für Elterndelegierte durch. Eine Gelegenheit, sich auszutauschen und neue Ideen zu entwickeln. ○

➤ Mehr dazu: Kurs «Als Eltern in der Schule mitwirken» für (angehende) Elterndelegierte. Montag, 25.10./15.11.2010, jeweils 18.00–20.30 Uhr
Anmeldung unter www.kurse.phzh.ch

Weiterbildungsangebote

Bildungsdirektion Kanton Zürich Volksschulamt

Schulungs- und Weiterbildungsangebot für Zürcher Schulbehörden und Schulleitungen

Führungsausbildung für Schulbehörden Mit der Einführung der geleiteten Schulen haben sich die Aufgaben und die Rolle der Schulpflege verändert. Sie zieht sich weitgehend aus den betrieblich – operativen Tätigkeiten zurück und orientiert sich vermehrt an politisch – strategischen Aufgaben. Damit stärkt die Schulpflege auch ihre Führungsrolle gegenüber den Schulleitungen und der Schule.

Seitens der Behördenmitglieder wird immer wieder das Bedürfnis nach einer umfassenden und vertieften Einführung in die neuen Aufgaben formuliert. Um diesem Bedürfnis gerecht zu werden, bietet das Volksschulamt in Zusammenarbeit mit Fachpersonen aus der Praxis, der Verwaltung und den Hochschulen eine neue Führungsausbildung an. In sechs praxisnahen Modulen setzen sich die Teilnehmenden in konzentrierter Form mit allen wesentlichen Aspekten der Schulführung auseinander. Sie werden befähigt, ihre Schulen und Leitungspersonen kompetent zu unterstützen und zu führen sowie in ihrer Gemeinde für klare Strukturen und Abläufe zu sorgen.

Das Abschlusszertifikat ergänzt zusammen mit der praktischen Führungserfahrung als Behördemitglied das berufliche Portfolio der Teilnehmenden.

Kursdaten: 26./27. Nov. 2010, 10./11. Dez. 2010, 14./15. Jan. 2011, 4./5. Feb. 2011, 11./12. März 2011, 13./14. Mai 2011

Kosten: Ganze Ausbildung Fr. 2100.–, einzelne Module Fr. 400.–

Informationen und Anmeldungen: www.vsa.zh.ch

> Aus- & Weiterbildung > Behörden > Kursangebot

B10402.01 **Rhetorik – das öffentliche Reden üben**

Heinz Hafner / 7./8./14./15.9.2010, 18.00–21.00

B10702.01 **CH-Q – Referenz für Behördenmitglieder**

Lisette Müller-Jaag / 7.9., 26.10., 30.11.2010, 11.1.2011, 9.00–16.00

B10203.02 **MAB von Schulleitungen durch Präsidien**

Peter Altherr, Martin Kull / 14.9.2010, 18.00–21.30

B10301.02 **Die Führungssituation in meiner Schulgemeinde**

Hans Frehner, Martin Pfrunder / 14./29.9.2010, 8.30–16.00

B10202.02 **MAB Erfahrungsseminar**

Martin Pfrunder, Beat Zbinden / 8.11.2010, 8.30–17.00

B10302.02 **Nachhaltige Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Schulalltag**

Jürg Freudiger / 10.11.2010, 13.30–17.00

B10503.01 **Pädagogik griffbereit!**

Rudolf Isler / 10./24.11.2010, 13.30–17.00

B10306.02 **Qualitätsmanagement als gemeinsame Aufgabe von Schulpflege und Schulleitung**

Martin Pfrunder, Regina Meister / 19./20.11.2010, 8.30–17.00

B10307.02 **Sitzungsmanagement – Sitzungskultur**

Stefan Hürlimann, Hansruedi Dietiker / 23.11.2010, 8.30–17.00

B10204.01 **Zielvereinbarungsgespräche mit Schulleitungen**

Ursina Anliker, Eliane Bernet / 26.11.2010, 13.30–17.00, 27.11.2010, 8.30–16.30

B11601.00 **Führungsausbildung für Schulbehörden**

Dozierende des Volksschulamtes, der Pädagogischen Hochschule Zürich und Fachpersonen aus der Praxis / 26.11.2010–14.5.2011, 12 Tage

Grundschulungskurse für Mitglieder von Gemeindeschulpflegen

B10101.15 **27./28.8., 8.30–17.00** Au

B10101.17 **6./7.9., 8.30–17.00** Winterthur

B10101.18 **10./11.9., 8.30–17.00** Au

B10101.19 **13./14.9., 8.30–17.00** Winterthur

B10101.20 **14./21./28.9., 5.10., 18.30–22.00** Zürich

B10101.21 **15./22./29.9., 6.10., 18.30–22.00** Zürich

B10101.22 **24./25.9., 8.30–17.00** Au

B10101.23 **1./2.10., 8.30–17.00** Au

B10101.24 **12./13.11., 8.30–17.00** Winterthur

MAB-Einführungskurse

B10201.06 **27./28.8., 8.30–17.00** Zürich

B10201.07 **3./4.9., 8.30–17.00** Winterthur

B10201.08 **10./11.9., 8.30–17.00** Winterthur

B10201.09 **17./18.9., 8.30–17.00** Au

B10201.10 **17./18.9., 8.30–17.00** Zürich

B10201.11 **29./30.10., 8.30–17.00** Au

B10201.12 **1./2.11., 8.30–17.00** Au

B10201.13 **19./20.11., 8.30–17.00** Zürich

B10201.14 **19./20.11., 8.30–17.00** Winterthur

B10201.15 **22./23.11., 8.30–17.00** Zürich

Information und Anmeldung Detailausschreibung und Kurse mit freien Plätzen sind abrufbar unter www.vsa.zh.ch > Aus- & Weiterbildung > Behörden > Kursangebot Behördenschulung / Bildungsdirektion/Volksschulamt, Behördenschulung, Walchestr. 21, 8090 Zürich / behoerdenschulung@vsa.zh.ch / 043 259 22 58

PH Zürich

➤ www.phzh.ch

Weiterbildungs- und Beratungsangebote für Schulleitende

Kurse für Schulleitende

Als Schulleiterin oder Schulleiter sind Sie zuständig für die Steuerung und Leitung der Schule. Diese Aufgabe erfordert ein differenziertes und reflektiertes Handeln in unterschiedlichsten Funktionen und Rollen. Unsere Weiterbildungsangebote unterstützen Sie darin und decken ein breites Spektrum an Themen und Arbeitsformen ab. Es werden Ihnen Möglichkeiten zum Austausch, zur Vertiefung und Vernetzung Ihres Know-hows angeboten. Talk Business lädt Sie zum Beispiel ein, mit anderen Führungspersonen Klartext über deren Führungsverständnis zu sprechen.

3510A02.01 **Talk Business mit Dr. Pierin Vincenz**
Barbara Kohlstock / Di, 7.9.2010, 17.30–19.30

351005.01 **Führen von multiprofessionellen Teams**
Christine Hofer / Mi, 15.9.2010, 14.00–17.00
Fr, 24.9.2010, 14.00–17.00

351006.01 **Unsere Schule auf Facebook & Co**
Thomas Merz / Do, 16.9.2010, 14.00–17.00

351007.01 **Wissenswertes zum Lehrpersonalrecht**
Marlies Stopper / Mi, 27.10., 10.11.2010, 14.00–17.00

351008.01 **Schulkonferenzen professionell leiten**
Reto Kuster / Mi, 3.11., 01.12.2010, 13.30–16.30

Information und Anmeldung: www.kurse.phzh.ch/
043 305 51 00

Module

WM FTA.2010 **Führung von Schulen leichter gemacht**
Leitung: Erika Stäuble, Karl Mäder / Fr./Sa. 3./4. Sept. 2010,
Mi./Do. 3./4. Nov. 2010, jeweils 8.30–17.00

WM MAG.2010 **«Gespräche führen» als Führungsinstrument**
Leitung: Ursina Anliker, Eliane Bernet / Fr./Sa. 17./18. Sept. 2010,
Sa. 13. Nov. 2010, jeweils 8.30–17.00

WM SUP.2010 **Schulrecht – Grundlagen**
Leitung: Marlies Stopper, Stefan Gnädinger /
Fr./Sa. 22./23. Okt. 2010, Sa. 13. Nov. 2010, jeweils 8.30–17.00

WM PUV.2010 **Projektmanagement und Veränderungsprozesse**
Leitung: Regina Meister / Mi./Do. 3./4. Nov. 2010,
Sa. 4. Dez. 2010, jeweils 8.30–17.00

www.phzh.ch > weiterbildung > weiterbildungsmodule /
wb.module@phzh.ch / 043 305 52 00

Zertifikatslehrgänge (ZLG) / Certificate of Advanced Studies (CAS)

CAS FBO 16 **Führen einer Bildungsorganisation**
Johannes Breitschaft, Christine Hofer / 26.4.2011–25.8.2012

CAS FBO 17 **Führen einer Bildungsorganisation**
Johannes Breitschaft / 5.9.2011–15.12.2012

CAS BBW 07 **Bildung und Betriebswirtschaft**
Claude Müller / 22.9.2010–28.1.2012

CAS PER 04 **Personalentwicklung**
Dr. C. Knoch, Kathrin Rutz / 27.4.2011–23.3.2012

Weitere CAS für Schulleitende beginnen im Frühjahr und Herbst 2011. **Information und Anmeldung:** www.phzh.ch/zlg

Beratungs- und schulinterne Weiterbildungsangebote

Neuer Termin: Development Center für Schulleitende – jetzt anmelden! Ein Angebot für Schulleitende, welche zu zentralen Führungskompetenzen ein differenziertes Feedback und Hinweise zur professionellen Weiterentwicklung wünschen. **Setting:** 1 Tag Development Center, mündliches/schriftliches Feedback und Coaching. **Information und Anmeldung:** www.phzh.ch/sl-dc/ / bs@phzh.ch / 043 305 50 50

Coaching für Schulleiterinnen und Schulleiter (Unterstützungsleistung im Rahmen der Umsetzung VSG) Zeit: 18 bis 20 Uhr / Ort: PHZH, Birchstrasse 95, 8090 Zürich / Gruppengrösse: bis 10 Personen. Unter kompetenter Leitung mit Berufskolleginnen und Berufskollegen Führungsfragen erörtern und gemeinsam wirkungsvolle Lösungsansätze finden. Es besteht die Möglichkeit, gemeindeinterne Coachinggruppen zu bilden. **Starttermin:** 31.8.2010 / Anmeldung bis 10 Tage vor Start. **Information und Anmeldung:** <http://umsetzung-vsg.phzh.ch> > Unterstützungsleistungen

Stress- und Burnoutprävention ist Führungsaufgabe
Greifen Sie auf unsere Kompetenzen zurück, wenn Sie Schulinterne Weiterbildungen zum Thema planen, Beratung für betroffene oder gefährdete Lehrpersonen als Personalentwicklungsmassnahme in Betracht ziehen oder ein persönliches Führungskoaching zum Thema Burnoutprävention wünschen. **Kontakt und Information:** www.phzh.ch/beratung > Stress, Burnout & Ressourcen / beratungstelefon@phzh.ch / 043 305 50 50

Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen, Schulbehörden, Eltern

Zertifikatslehrgänge (CAS) 2010/2011

CAS PICTS 10 **Pädagogischer ICT Support PICTS**
(Kooperation mit der PH FHNW, WBZ CPS, PHSH) /
Beginn 19.9.2010 / Anmeldeschluss 15.6.2010

CAS BBW 07 **Bildung und Betriebswirtschaft** Leitung:
Claude Müller / Beginn 22.9.2010 / Anmeldeschluss 12.7.2010

CAS LIT 04 **Literalität – Lesen und Schreiben in Schule und Alltag** Leitung: Jeanina Miskovic / Beginn 11.10.2010 /
Anmeldeschluss 12.7.2010

www.phzh.ch > weiterbildung > cas / 043 305 54 00

Weiterbildungsmodule – Weiterbildung à la carte 2010/2011

www.phzh.ch > weiterbildung > weiterbildungsmodule /
wb.module@phzh.ch / 043 305 52 00

Weiterbildungsmodule (Themenfeld Unterricht und Klasse)

WM FUL.2010 **Die Führung des Unterrichts und die Kunst der Lebensführung** Leitung: Prof. Dr. H. Neubert /
Mi./Do./Fr. 18./19./20. August 2010, jeweils 8.30–17.00

Weiterbildung im Rahmen der Umsetzung des Volksschulgesetzes

WM MAG.2010 **«Gespräche führen» als Führungsinstrument**
Leitung: Ursina Anliker Schranz, Eliane Bernet /
Beginn 17.9.2010 / Anmeldeschluss 30.6.2010

CAS Ausgewählte Zertifikatslehrgänge (CAS) für Expert/innen

www.phzh.ch > weiterbildung > cas oder www.vsa.zh.ch

Weiterbildung im Auftrag

WBA 822129.2010.xx **Neues Lehrmittel «Mathematik 1 Primarstufe»** Leitung: verschiedene / Ab Juni 2010

WBA 822121.2010.xx **Umsetzung LP KIGA Themenkurs: Lehren & Lernen** Leitung: Helen Hanselmann / 22.9.2010/29.9.2010

WBA 822121.2010.xx **Umsetzung LP KIGA Themenkurs: Deutsch** Leitung: Karin Landert / 1.9.2010/15.9.2010

WBA 822121.2010.xx **Umsetzung LP KIGA Themenkurs: Werken & Gestalten** Leitung: Elisabeth Gaus / 20.9.2010/6.10.2010

WBA 822121.2010.xx **Umsetzung LP KIGA Themenkurs: Musik** Leitung: Edith Bosshart / 30.8.2010/1.9.2010

WBA 822121.2010.xx **Umsetzung LP KIGA Themenkurs: Medienbildung** Leitung: Prof. Friederike Tilemann / 22.9.2010/6.10.2010

Holkurs **Einführung in die Arbeit mit der Lesetrainingssoftware «Lesewerkstatt»** Auf Anfrage

WBA 822119.2010.04 **Explorers konkret** Leitung: Brigitte Achermann / 22.9./3.11./24.11.2010

WBA 822119.2010.06 **Explorers konkret** Leitung: Brigitte Achermann / 2.10./13.11./4.12.2010

WBA 822120.2010.01 **Lehrmitteleinführung Sprachland – Infoveranstaltung** Leitung: Michel Waldispühl, Ursina Gloor / 7.7.2010

WBA 822120.2010.02 **Lehrmitteleinführung Sprachland – Infoveranstaltung** Leitung: Ursula Gloor, Ursina Gloor / 17.7.2010

WBA 822120.2010.03 **Lehrmitteleinführung Sprachland – Infoveranstaltung** Leitung: Rita Tuggener, Ursina Gloor / 24.7.2010

WBA 822120.2010.04 **Lehrmitteleinführung Sprachland – Infoveranstaltung** Leitung: Claudia Roth, Ursina Gloor / 19.8.2010

WBA 822120.2010.05 **Lehrmitteleinführung Sprachland – Infoveranstaltung (Wetzikon)** Leitung: Dorothee Hesse, Ursina Gloor / 1.9.2010

WBA 822120.2010.06 **Lehrmitteleinführung Sprachland – Infoveranstaltung (Winterthur)** Leitung: Claudia Roth, Ursina Gloor / 4.9.2010

WBA 822120.2010.07 **Grundkurs Sprachland (Samstag-Kurs, Winterthur)** 28.8.10, 25.9.10, 6.11.10, 4.12.10, 22.1.11

WBA 822120.2010.08 **Grundkurs Sprachland (Samstag-Kurs, Wetzikon)** 11.9.10, 2.10.10, 20.11.10, 15.1.11, 5.2.11

WBA 822120.2010.09 **Grundkurs Sprachland (Montag-Kurs, Zürich)** 6.9.10, 4.10.10, 22.11.10, 17.1.11, 7.2.11

WBA 822120.2010.10 **Grundkurs Sprachland (Mittwoch-Kurs, Zürich)** 22.9.10, 3.11.10, 1.12.10, 12.1.11, 9.2.11

WBA 822122.2010.xx **Nachqualifikation Englisch Sekundarstufe I** Leitung: verschiedene / Ab Herbst 2010

Holkurs **Einführung Europäisches Sprachenportfolio und LinguaLevel** Auf Anfrage

<http://www.phzh.ch/content-n927-sD.html>

Beratung und Schulentwicklung

Coachinggruppen für Schulpflegemitglieder und für Schulpräsident/innen Das Coaching in einer Gruppe bietet Ihnen die Möglichkeit, unter qualifizierter Leitung mit anderen Personen in derselben Rolle und Funktion aktuelle Situationen und Themen aus Ihrer Behördenarbeit zu analysieren und gemeinsam zu diskutieren. Start Schulpfleger/innen: 16. September 2010 / Start Schulpräsident/innen: 23. September 2010 **Information und Anmeldung:** www.phzh.ch > Beratung & Schulentwicklung > Professionalisierung & Laufbahn > Professionalisierung / bs@phzh.ch / 043 305 63 24

Supervisionsgruppen für Lehrer/innen, Kindergärtner/innen und Heilpädagoginnen Sie möchten Ihre persönliche Arbeitssituation überdenken, Fragen aus dem Berufsalltag klären und gezielt Ihre Berufskompetenzen und das professionelle Verhalten weiter entwickeln? Wir bieten regelmässig und nach Bedarf Supervisionsgruppen an. **Information und Anmeldung:** www.phzh.ch > Beratung & Schulentwicklung > Professionalisierung & Laufbahn > Professionalisierung / bs@phzh.ch / 043 305 63 24

Unterstützungsleistungen Umsetzung VSG Bei uns erhalten Gemeinden, Schulen und Schulleitungen mit spezifischen Angeboten Unterstützung in der Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes. Aktuelle Unterstützungsleistungen betreffen die pädagogischen Schwerpunkte, die QUIIMS-Schulen sowie das Coaching für Schulleiterinnen und Schulleiter. **Information und Anmeldung:** <http://umsetzung-vsg.phzh.ch> > Unterstützungsleistungen / umsetzung-vsg@phzh.ch

ICT-Evaluation: Analyse und Optimierung der Computer-Situation in Ihrer Schule Computer binden an Schulen finanzielle und personelle Mittel. Welcher Nutzen resultiert aus diesen Investitionen? Wie effektiv werden die vorhandenen Ressourcen eingesetzt? Wo liegen Optimierungsmöglichkeiten und Stärken? Mit unserer neutralen Aussensicht liefern wir fundierte Antworten. Sie erhalten Empfehlungen für die wirksame und nachhaltige Integration von Medien und ICT an Ihrer Schule. **Kontakt und Information:** www.medienbildung.ch > Angebote > Evaluation / vermittlung@phzh.ch / 043 305 50 60

Computer im Schulalltag (vormals IG-Kurs) Sie erwerben in dieser individuell auf die Bedürfnisse Ihrer Schule/Ihres Teams zugeschnittenen Weiterbildung Hintergrundwissen zum Computer in der Schule und erhalten Impulse für den Einsatz im Unterricht. Wir arbeiten mit vielen konkreten Beispielen und passenden Organisationsformen für die Arbeit mit dem Computer im Schulalltag. Die praxisbetonte Weiterbildung bietet auch Raum für den Gedankenaustausch über die pädagogischen Inhalte. **Information und Anmeldung:** www.werkzeugkiste.ch | 043 305 50 60

Weiterbildungskurse

*für Berufseinsteigende und Wiedereinsteigende gratis

401010.01 **Schlüssel zur Natur*** Judith Egloff, Barbara Gugerli / Sa, 11.9.2010, 9.30–16.30, Mi, 29.9.2010, 14.00–17.30

131004.01 **Kommt Suizid aus heiterem Himmel?** Barbara Meister / Mi, 15./22.9.2010, 14.00–17.00

401011.01 **Systemisches Denken in der Volksschule** Ueli Nagel / Do, 16.9.2010, 18.00–21.00, Mi, 22.9.2010, 14.15–17.30

111003.01 **Tagesschulen** Monika Dietiker, Frank Brückel / Mi, 22./29.9.2010, 13.30–16.30

531008.01 **«first choice» – hands on!** Keith Sprague / Mi, 29.9., 3.11.2010, 14.00–17.00

121000.01 **Über den Zaun geblickt** Hansjörg Hophan / Do, 30.9.2010, 8.00–16.30

511006.01 **Texte überarbeiten und Rechtschreibtraining** Walter J. Bucher, Peter Goetsch / Mi, 6.10.2010, 14.00–17.00

111004.01 Als Eltern an der Schule mitwirken Susanna Larcher / Mo, 25.10., 15.11.2010, 18.00–20.30
611005.01 Lichterspiel mit Leuchtdioden Martin Platz / Di, 26.10., 2./9./16.11.2010, 18.00–20.30
401015.01 Technikeinheiten für die Sekundarstufe I* Susanne Metzger, Paul Weymuth / Mi, 27.10.2010, 13.30–17.45
631004.01 Musik und Bewegung Susanne Philipp / Mi, 27.10., 3.11.2010, 16.30–19.30
651001.01 Lebendig erzählen und vorlesen* Annina Roth / Mi, 27.10., 3./10.11.2010, 15.00–17.30
331002.01 Emotionale Balance entwickeln Yuka Nakamura / Mi, 27.10., 3./10.11.2010, 14.15–17.00
401014.01 «Hauswärts» Yvonne Bucheli Matzinger, Christa Somm / Mi, 27.10., 3./17.11.2010, 15.00–19.00
611006.01 Sticken mit Nähmaschine und Stickmodul Regine Mätzler Binder / Mi., 27.10., 10./24.11.2010, 17.30–20.00
511007.01 Frühes Schreiben – und die Rächtschreibung? Nathalie Vital / Mi, 27.10., 10.11., 8.12.2010, 14.15–16.00
801006.01 Grey Panther – Sport unterrichten ab 40 Walter Spinnler, Andrea Herzog / Do, 28.10., 4.11.2010, 18.15–21.15
401016.01 Destination Schweiz Christina Andrea Jacober / Sa, 30.10.2010, 8.30–16.00
211006.01 Inseln der Stille im Unterricht Regula Nussbaumer / Sa, 30.10.2010, 8.30–16.00, Mi, 10.11., 1./8.12.2010, 14.15–17.30
1110T07.01 Anstellungsrecht der Lehrpersonen Hans Frehner, Stefan Gnädinger / Mo, 1.11.2010, 18.00–20.30
301003.01 Beruf und Familie optimal kombinieren Regula Zellweger / Di, 2./9./16.11.2010, 18.30–21.30
701007.01 Erfahrungen mit Grössen und Sachrechnen Sandra von Grünigen Mota Campos / Mi, 3.11.2010, 18.00–21.30
521003.01 Französisch L3 – eine zweite Fremdsprache Sonia Rezgui / Mi, 3./10.11.2010, 14.00–17.00
621003.01 Comics zeichnen Anja Morawietz / Mi, 3./10./17.11.2010, 14.15–16.15
901008.01 meine.klasse@irgendwo.com Silvie Spiess / Mi, 3./10./17.11.2010, 13.30–17.00
Information und Anmeldung: www.kurse.phzh.ch / weiterbildungskurse@phzh.ch / 043 305 51 00

Ergänzungsstudien

EREP **Ergänzungsstudium Englisch Primarstufe** Zweitletzter Lehrgang nach bisherigem Ausbildungskonzept! (siehe Homepage). Ausbildungsteile: (Max. 7 Module)

- 1 Modul Sprachkompetenzausbildung bis Advanced Level
- Methodik-Didaktikausbildung (3 Module):
Fremdsprachendidaktik und Stufendidaktik 1+2
- Fremdsprachen-Praktikum

Anmeldeschluss: 1.5.2010 oder solange freie Studienplätze / Beginn: Herbstsemester 2010. **Information und Anmeldung:** www.phzh.ch > Ausbildung > Primarstufe > Stufenumstieg und Ergänzungsstudium > Ergänzungsstudium Englisch Primarstufe / ergaenzungsstudium.englischps@phzh.ch / 043 305 60 55

ERP **Ergänzungsstudien Primarstufe** Die Ergänzungsstudien richten sich an Lehrpersonen mit einem Stufendiplom Primarstufe, die berufsbegleitend eine Lehrbefähigung in einem weiteren Fach erwerben möchten. Anmeldeschluss: 1.4.2010 oder solange freie Studienplätze (aktuell: Musik und Bildnerisches Gestalten) / Beginn: Herbstsemester 2010 **Information und Anmeldung:** www.phzh.ch > Ausbildung > Primarstufe > Stufenumstieg und Ergänzungsstudium > Ergänzungsstudium Primarstufe ERP / ergaenzungsstudium.ps@phzh.ch / 043 305 60 30

Unterstrass.edu

Weiterbildungsangebote

↗ www.understrass.edu

CAS/MAS

CAS 4–8 **Bildung und Erziehung 4–8 jähriger Kinder**

Leitung: Anita Schaffner, anita.schaffner@unterstrass.edu / Beginn 20. Oktober 2010

CAS DDV **Didaktik der Vielfalt**

Leitung: Inge Rychener, inge.rychener@unterstrass.edu, www.understrass.edu/master / Beginn 11. Oktober 2010

CAS OEF **Öffentlichkeit und Qualität**

Leitung: Dieter Rüttimann, dieter.ruettimann@unterstrass.edu, www.understrass.edu/master / Beginn 23. Februar 2011

MAS HET **Wirksamer Umgang mit Heterogenität** bestehend aus CAS Didaktik der Vielfalt, CAS Kommunikation, CAS Öffentlichkeit und Qualität / eva.hug@unterstrass.edu, www.understrass.edu/master / Beginn 11. Oktober 2010

www.understrass.edu/Weiterbildung / Eva.hug@unterstrass.edu

ZHSF – Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik

Weiterbildungskurse Berufsfachschulen

↗ www.zhsf-edu.ch/bb/wb

A15 **Stimme, Sprechen, Auftreten**

Julia Schürer / Fr, 17.9., 1.10.2010, 13.30–17.00

A16 **Outfit für Lehrpersonen**

Claudia Kosanke / Fr, 24.9.2010, 9.00–17.00

B09 **Einführung in InDesign**

Gerhard Dude / Do, 9., 16., 23., 30.9.2010, 17.50–21.10

B10 **iLab – Das Labor für die iPod Generation**

Fritz Gassmann / Do, 23.9.2010, 16.30–19.30

C12 **Die Dargebotene Hand – Tel. 143 stellt sich vor**

Katrin Egloff und Tony Styger / Di, 21.9.2010, 17.00–19.00

C13 **Zigarrenindustrie einst und jetzt**

Mi, 22.9.2010, 12.30–18.30

D20 **Oltten: Eisenbahnknotenpunkt mit zahlreichen**

literarischen Schienen Martina Kuoni und Peter Heim / Fr, 10.9.2010, 9.00–17.00

D22 **Ein Idyll in Zürich Unterstrass (Besichtigung)**

Christine Hostettler / Mi, 22.9.2010, 15.00–18.00

D23 **Ein Tag im Appenzellerland (Exkursion)**

Thomas Fuchs und Gertrud Steiner / Fr, 24.9.2010, 8.00–19.00

D24 Ein literarischer «Dada» Spaziergang durch Zürichs Altstadt

Martin Dreyfus / Mi, 29.9.2010, 16.00–19.00

D25 Ein kulturhistorischer Tag in der «Gufestadt» Lenzburg

Mirjam Lüscher / Fr, 1.10.2010, 9.00–18.00 Uhr

D26 Das «lothringische Wunder»: Jugendstil in Nancy – Gotik in Metz (Reise)

Susy Liechtenhan / Do, 7.10., 7.00 bis Sa, 9.10.2010, 21.00

E14 Teaching for Cambridge BEC

John Potts / Sa, 18.9.2010, 8.45–16.15

F10 Dance and feel it – Hip Hop/Streetdance/Mixup

Nadine Rollin / Mi, 8., 15.9.2010, 19.00–21.00

F11 Klettern – von der Halle in den Fels

Bergführer der Bergpunkt AG / Sa, 11.9., 10.00 bis Mo, 13.9.2010, 17.00

F12 Parkour und Freerunning

Stefan Vollenweider / Fr, 17.9., 15.30–17.00, Sa, 13.11.2010, 10.00–11.30

F13 Sport und Ernährung

Beatrice Conrad / Mi, 22., 29.9.2010, 18.00–20.45

H16 Pilze – Ernährungsgrundlage der Zukunft

Ferdinand W. Uehli / Mi, 22.9.2010, 18.30–21.30 (Theorie), 29.9.2010, 14.00–17.00 (Exkursion)

H19 Rosen in der Küche

Rudolf Lehmann / Di, 21.9.2010, 18.30–22.00

L01.5 Modul 5: Lokales Netzwerk – wer macht was?

Raphael Gägauf und Markus Spillmann / Fr, 29.10., 12., 26.11.2010, 8.15–16.30

www.zhsf-edu.ch/bb/wb/ / 043 305 66 72 / Berufsbildung am ZHSF, Weiterbildung, Kurvenstrasse 17, 8090 Zürich

Weiterbildungskurse Mittelschulen

➤ www.webpalette.ch > Sekundarstufe II > uzh|eth|ph|zürich ZHSF

Herbstsemester 2010

Selbst organisiertes Lernen SOL

IGB-HS10.01 **Lernbegleitung** Heinz Brunner, Hans Keller / 1. Kurstag: Mo, 6.9.2010, 13.30–17.30

IGB-HS10.04 **Wortschatz im Fremdsprachenunterricht** Anita Pfau, Letizia Könz / Modul I: Mi, 22.09.2010, 13.30–17.00

IGB-HS10.05 **Grammatik im Fremdsprachenunterricht** Anita Pfau, Letizia Könz / Modul I: Do, 16.9.2010, 13.30–17.00

Sprachen

IGB-HS10.07 **La chanson dans l'enseignement du français** Catherine Müller / Do, 30.9.2010, 9.30–17.30

IGB-HS10.32 **Interdisziplinäre Zugänge zur Textkompetenz: Texte verstehen – Texte verfassen** Antonie Hornung / Di, 14.9.2010, 18.00–19.30, Vorlesung im HS 2010

IGB-HS10.33 **Seminario de literatura española – Leer el poema** Rita Catrina Imboden / Do, 23.9.2010, 16.15–18.00, Seminar im HS 2010

Wirtschaft und Recht/Geschichte

IGB-HS10.14 **Konjunktur und Preisstabilität – iconomix Fachtagung 2010** Verena Wyss Meili, Manuel Wälti / Sa, 4.9.2010, 9.30–15.15

Interdisziplinäre Veranstaltungen/Filme

IGB-HS10.16 **Auftrittskompetenz – Sprechen im Unterricht** Heiko Strech / Mo, 6. + 20.9.2010, je 9.30–17.30

IGB-HS10.17 **Die Kraft der Musik im Film** Marcel Vaid, Paul Riniker / Do, 9.9.2010, 9.30–17.30

IGB-HS10.19 **Gesundheit von Lehrerinnen und Lehrern erhalten und stärken** Uwe Schaarschmidt / Fr, 1.10.2010, 9.30–17.30

Internationaler Kongress

IGB-HS10.20 **Environment and Health in Science Education – International Conference** Regula Kyburz-Graber, Albert Zeyer / Mi, 18.8. bis Sa, 21.8.2010

Biologie, Chemie, Geografie

IGB-HS10.25 **Biologie-Experimente. Forum 2010. Modelle und Spiele** Lorenz Leumann / Einführungstreffen: Fr, 24.9., 1. Forum: Do, 4.11., 2. Forum: Di, 23.11.2010, je 14.00–17.30

IGB-HS10.31 **Dem CO₂ auf der Spur – Kohlenstoffkreislauf und Klimawandel** Anett Hofmann / Mi, 22.9.2010, 9.30–17.30

Vorlesungen/Seminare mit pädagogischem Fokus

IGB-HS10.34 **Didaktik des gymnasialen Mathematikunterrichts auf der Sekundarstufe I** René Schellendorfer / Do, 23.9.2010, 13.00–14.45

IGB-HS10.35 **Gewöhnliche Differentialgleichungen und dynamische Systeme** Urs Kirchgraber / Mi, 22.9.2010, 16.15–19.00

IGB-HS10.36 **Kernthemen der Biologie** Monica Zwicky, Ernst Hafen / Di, 21.9.2010, 8.00–9.45

IGB-HS10.37 **Vertiefte Grundlagen Chemie** Antonio Togni, Roger Alberto / Mi, 22.9.2010, 16.45–18.30

IGB-HS10.38 **Neue und elementare Physik für die Lehre** Christian Helm / voraussichtlich Mo, 27.9.2010, 16.00–19.00

IGB-HS10.39 **Aktuelle geografische Themen** Dozierende ETHZ und UZH / Mo, 20.9.2010, 8.00–9.45

Aus- und Weiterbildung für Praktikumslehrpersonen

IGB-HS10.40 **Unterrichtspraktika betreuen** Dozierende für Fachdidaktik IGB / Fr, 7.1.2011, 10.00 bis Sa, 8.1.2011, 14.00

IGB-HS10.41 **Praktikum betreuen** Nicolas Lienert, Henry Goldmann / 1. Kurstag: Mi, 1.9.2010, 16.30–19.00

IGB-HS10.42 **Englisch: Literaturunterricht beurteilen** Franziska Zeller, Praktikum betreuen / 1. Kurstag: Mi, 1.9.2010, 16.30–19.00

Information und Anmeldung: www.webpalette.ch > Sekundarstufe II > uzh|eth|ph|zürich ZHSF > Weiterbildungskurse / ZHSF, Zürcher Hochschule für Schulpädagogik und Fachdidaktik, Weiterbildung Mittelschulen, Beckenhofstrasse 35, 8006 Zürich

HfH – Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

Weiterbildungskurse

↗ www.hfh.ch

2010-29 **Umgang mit massiver Gewalt in Schule und Heim**

Leitung: Herbert Wyss / Sa, 18.9.2010, 9.15–16.30

(Anmeldeschluss: 1.8.2010)

2010-24 **Was braucht es, damit schulische Integration sehgeschädigter Kinder und Jugendlicher gelingt?**

Leitung: Monika Heer und Johannes Rozinek / Sa, 6.11.2010,

9.15–16.30 (Anmeldeschluss: 15.9.2010)

2010-18 **Die Rolle der Psychomotoriktherapie in der schulischen Integration**

Leitung: Susanne Amft und Brigitte Knechtli /

Fr. / Sa., 29.&30.10.2010 / Sa. 27.11.2010, jeweils 9.15–16.30

(Anmeldeschluss: 1.9.2010)

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik /

www.hfh.ch/weiterbildung / wfd@hfh.ch / 044 317 11 81

ZAL – Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen des Kantons Zürich

Weiterbildungskurse

↗ kurse.zal.ch

ZG21.10.31 **Art Clay Silver**

Patricia Parrinello / 10.7.2010, 10.00–16.00 / Kursort Adliswil

ZB18.10.41 **Basketball für Sekundarschüler**

Ruedi Guldener / 25.8.2010, 19.30–21.00, 1.9.2010, 19.30–21.00

ZD43.10.41 **Was isch jetzt agseit ... ?** Verena Graf Wirz, Brigitta Marti / 26.8.2010, 17.00–20.00, 2.9.2010, 17.00–20.00

ZU29.10.41 **Zaubern müsste man können** Andrea-Katja Meier / 4.9.2010, 9.30–16.30, 2.10.2010, 9.30–16.30

ZP37.10.41 **Klarheit schafft Sicherheit**

Silvia Tavernini / 7.9. + 14.9. + 21.9.2010, 18.00–21.30

ZS28.10.41 **Leselust statt Lesefrust** Madeleine Ammann- Reichling / 11.9.2010, 9.00–16.00, 21.9.2010, 19.00–21.00

ZP34.10.41 **Mit Körpersprache unterrichten** Lydia Graf-Toma, Esther König / 15.9. + 29.9.2010, 17.30–21.00, 27.10.2010, 17.30–21.00, 10.11.2010, 17.30–21.00

ZS30.10.41 **Das Sprachfenster öffnen und ...**

Ursula Gloor / 16.9.2010, 18.15–21.00, 7.10.2010, 18.15–21.00

ZG55.10.41 **Musikalische Früherziehung im Kindergarten**

Marianne Gerber / 18.9.2010, 14.00–17.00

ZI39.10.41 **Word-Spezialitäten PC/Mac**

Sonja Bärswyl-Heim / 18.9.2010, 10.30–16.30, 30.10.2010,
10.30–16.30, 20.11.2010, 10.30–16.30

Schulinterne Weiterbildung Die ZAL organisiert für Teams auch schulinterne Weiterbildungen. Diese richten sich nach den Bedürfnissen der Teilnehmenden und finden in deren Schulhaus statt.

Information und Anmeldung: www.zal.ch / Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen, Bildungszentrum für Erwachsene BiZE, Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich / info@zal.ch / 044 385 83 94



Amtliches 4/2010

Inhalt

Bildungsratsbeschluss: Aktualisiertes Verzeichnis der obligatorischen und zugelassenen Lehrmittel	55
Bildungsratsbeschluss: Reglement über die Sonderklassen, die Sonderschulung und Stütz- und Fördermassnahmen (Sonderklassenreglement) vom 3. Mai 1984 / Richtlinien zum Reglement über die Sonderklassen, die Sonderschulung und Stütz- und Fördermassnahmen (Richtlinien zum Sonderklassenreglement) vom 27. Dezember 1985. Aufhebung	55
Bildungsratsbeschluss: Massnahmen zur Förderung von Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung im Kanton Zürich	56
Bildungsratsbeschluss: Vorgehen der Fachstelle für Schulbeurteilung bei wesentlichen Qualitätsmängeln	58
Bildungsratsbeschluss: Kantonsschule Glattal. Änderung Stundentafel und Lehrplan	60
Volksschule; Lohnerhöhungen 2010 der Lehrpersonen sowie der Schulleiterinnen und Schulleiter	60

Bildungsratsbeschluss vom 31. Mai 2010

Aktualisiertes Verzeichnis der obligatorischen und zugelassenen Lehrmittel

A. Ausgangslage

1. Rechtsgrundlagen

Die gesetzlichen Grundlagen zu den Lehrmitteln werden im Volksschulgesetz in § 22 und § 59 und in der Volksschulverordnung in §19 geregelt. Die Lehrmittel sind unterschiedlich verbindlich. Gemäss § 1 der Lehrmittelverordnung bestimmt der Bildungsrat die provisorisch-obligatorischen, die obligatorischen und die zugelassenen Lehrmittel. Provisorisch-obligatorische und obligatorische Lehrmittel müssen unterrichtsleitend eingesetzt werden. Die Schulgemeinden sind verpflichtet, diese Lehrmittel anzuschaffen und sie jeder Schülerin und jedem Schüler unentgeltlich abzugeben. Zugelassene Lehrmittel werden auf Wunsch der Lehrpersonen von den Schulgemeinden erworben. Im Katalog des Lehrmittelverlags sind zusätzliche Unterrichtsmaterialien ohne Status aufgeführt.

B. Erwägungen

1. Aktualisierungen

Der Bildungsrat hat das Verzeichnis der zugelassenen und obligatorischen Lehrmittel am 4. April 1995 in Kraft gesetzt. Seitdem wird es regelmässig aktualisiert. Die Änderungen sind in diesem Fall moderat. Sie ergeben sich aus Neuanschaffungen und Streichungen, denen inhaltliche, methodisch-didaktische

und verlegerische Überlegungen sowie die Begutachtungsergebnisse der Lehrpersonenkonferenz zugrunde liegen.

2. Publikation

Das Verzeichnis der obligatorischen und zugelassenen Lehrmittel kann auf der Website des Volksschulamtes (www.volksschulamt.zh.ch) unter der Rubrik Lehrmittel sowohl als Gesamtdokument als auch nach Stufen heruntergeladen werden. Um dem Verzeichnis mehr Beachtung bei den Schulbehörden und in der Lehrerschaft zu geben, erscheint es ebenfalls so rasch wie möglich als gedruckte Broschüre im Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.

Die Kantonale Lehrmittelkommission hat das aktualisierte Verzeichnis am 13. April 2010 gutgeheissen. Sie beantragt dem Bildungsrat, dieses zu beschliessen.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. **Die in Beilage 2 aufgeführten Lehrmittel werden im Verzeichnis der obligatorischen und zugelassenen Lehrmittel gestrichen.**
- II. **Die in Beilage 3 aufgeführten Lehrmittel werden mit dem Status «zugelassen» ins Verzeichnis der obligatorischen und zugelassenen Lehrmittel aufgenommen.**
- III. **Die Änderungen im Verzeichnis der obligatorischen und zugelassenen Lehrmittel werden auf Beginn des Schuljahrs 2010/2011 in Kraft gesetzt.**

Beilagen sehen Sie unter: www.bi.zh.ch/bildungsrat

Bildungsratsbeschluss vom 31. Mai 2010

Reglement über die Sonderklassen, die Sonderschulung und Stütz- und Fördermassnahmen (Sonderklassenreglement) vom 3. Mai 1984 / Richtlinien zum Reglement über die Sonderklassen, die Sonderschulung und Stütz- und Fördermassnahmen (Richtlinien zum Sonderklassenreglement) vom 27. Dezember 1985. Aufhebung

Die §§ 33–40 über die sonderpädagogischen Massnahmen im Volksschulgesetz vom 7. Februar 2005 (LS 412.100) wurden gestaffelt in Kraft gesetzt. Gemäss § 30 der Verordnung über die sonderpädagogischen Massnahmen vom 11. Juli 2007 (LS 412.103) und § 6 der Übergangsordnung zum Volksschulgesetz vom 28. Juni 2006 (LS 412.100.2) gelten diese Bestimmungen ab dem Schuljahr 2010/2011 für alle Gemeinden.

Somit sind das vom Erziehungsrat erlassene Sonderklassenreglement vom 3. Mai 1984 (LS 412.13) und die Richtlinien der Erziehungsdirektion zum Sonderklassenreglement vom 27. Dezember 1985 (LS 412.130.2) auf das Schuljahr 2010/11 aufzuheben.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. **Das Reglement über die Sonderklassen, die Sonderschulung und Stütz- und Fördermassnahmen (Sonderklassenreglement) vom 3. Mai 1984 (LS 412.13) wird auf das Schuljahr 2010/11 (23. August 2010) aufgehoben.**
- II. **Die Richtlinien zum Reglement über die Sonderklassen, die Sonderschulung und Stütz- und Fördermassnahmen vom 27. Dezember 1985 werden auf das Schuljahr 2010/11 (23. August 2010) aufgehoben.**

Bildungsratsbeschluss vom 26. April 2010

Massnahmen zur Förderung von Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung im Kanton Zürich

1. Ausgangslage

Kenntnisse über naturwissenschaftliche Phänomene und technische Vorgänge sind wichtige Bestandteile einer breiten Allgemeinbildung, die durch die öffentlichen Bildungsinstitutionen zu vermitteln sind. In einem ersten Überblick haben im März 2007 von der Bildungsdirektion befragte Expertinnen und Experten festgestellt, dass das Interesse und die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler und eines Teils der Lehrpersonen, sich mit Naturwissenschaft und Technik (NaTech) vertieft auseinanderzusetzen, eher bescheiden seien. Eine bessere Verankerung von Naturwissenschaften und Technik in der Allgemeinbildung wurde als wichtiges Ziel erachtet, das gefördert werden müsse. Einhellig wurde die Meinung vertreten, dass mit dem Aufbau von Erfahrungen, Einstellungen und Lernen früh begonnen werden sollte und sich der Lernprozess über alle Bildungsstufen erstrecken müsse. So lasse sich bei den Schülerinnen und Schülern ein nachhaltiges Interesse an naturwissenschaftlich-technischen Themen aufbauen, das auch bei der Berufs- und Studienfachwahl zum Tragen kommen könne. Im Zusammenhang mit der Qualität des NaTech-Unterrichts seien insbesondere Verbesserungen in der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen notwendig. Die Bildungsdirektion hat in der Folge beschlossen, die Situation der naturwissenschaftlichen und technischen Schulbildung im Kanton Zürich genauer untersuchen zu lassen. Aufgrund der Analyse sollten gegebenenfalls Massnahmen ergriffen werden, die zu einer besseren Verankerung von Naturwissenschaft und Technik in den allgemeinbildenden Schulen beitragen.

Im April 2008 hat die Bildungsdirektion das Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik ZHSF beauftragt, die aktuelle Situation der naturwissenschaftlich-technischen Allgemeinbildung an der Volksschule und am Gymnasium zu untersuchen und Entwicklungsvorschläge zu machen. Die «Expertise zu Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung im Kanton Zürich» vom Juli 2009 benennt verschiedene Defizite im Bereich der naturwissenschaftlich-technischen Schulbildung im Kanton Zürich. Die wichtigsten Befunde sind:

- Die Beschäftigung mit naturwissenschaftlich-technischen Themen setzt im Bildungswesen des Kantons Zürich zu spät ein. Besonders in Chemie und Physik gelingt es oft nicht, das Interesse der Schülerinnen und Schüler zu wecken.

- Die Lehrpersonen sind bezüglich Fachwissen und Fachdidaktik teilweise zu wenig gut auf die Anforderungen des Unterrichtens vorbereitet. Lehrpersonen der Volksschulstufe fühlen sich bei der Vermittlung von Themen aus Naturwissenschaft und Technik unsicher.
 - An den Mittelschulen besteht ein erheblicher Nachwuchsmangel an Lehrpersonen für Naturwissenschaftsfächer (insbesondere Physik und Chemie). Um dieses Problem zu meistern, müssten an den Hochschulen Massnahmen getroffen werden, um die Attraktivität der Studiengänge zur Gymnasiallehrperson zu steigern.
 - Am Untergymnasium der Zürcher Mittelschulen ist der NaTech-Unterricht durch eine eher tiefe Stundendotation in den einzelnen Naturwissenschaftsfächern gekennzeichnet. Zudem erfordert der Umgang mit den Lern- und Verständnisschwierigkeiten der Schülerinnen und Schüler insbesondere in den als «schwierig» geltenden Fächern Physik und Chemie besondere didaktische Fähigkeiten, die bei den Fachlehrpersonen nicht immer vorhanden sind.
- Die Expertise macht 16 Empfehlungen, wie Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung besser verankert und die Unterrichtsqualität im NaTech-Bereich verbessert werden kann. Insbesondere werden Empfehlungen gemacht zur:
- Gewichtung und inhaltlichen Ausrichtung der Lehrpersonenausbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich im Bereich von Naturwissenschaft und Technik;
 - Weiterbildung von Lehrpersonen der Volksschule im Bereich des naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts;
 - Verbesserung der Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien für die Volksschulstufe;
 - Stärkung des naturwissenschaftlich-technischen Unterrichts auf der Gymnasialstufe;
 - Steigerung der Attraktivität der Ausbildung zu Gymnasiallehrpersonen für Naturwissenschaftsfächer (insbesondere Chemie und Physik) an der Universität Zürich und der ETH Zürich.

Die Ergebnisse und Empfehlungen der Expertise des ZHSF wurden im November 2009 mit Vertreterinnen und Vertretern aus der Bildungsdirektion (Bildungsplanung, Volksschulamt, Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Hochschulamt, Lehrmittelverlag), aus dem Volks- und Mittelschulbereich (Lehrpersonen, Schulleitungen) sowie Verantwortlichen der Lehrpersonenausbildung diskutiert und bewertet. Auf der Grundlage der Diskussionsergebnisse und der Expertise des ZHSF hat die Bildungsdirektion dem Bildungsrat im Februar 2010 den Bericht «Vorschläge zur Förderung von Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung im Kanton Zürich» unterbreitet. Die Bildungsdirektion schlägt in diesem Bericht vor, die folgenden fünf Massnahmen in die Wege zu leiten: (1) Erarbeitung von fachlich und fachdidaktisch abgestützten Leitlinien für qualitativ guten NaTech-Unterricht; (2) Entwicklung und Zulassung qualitativ guter Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien für den NaTech-Unterricht auf allen Stufen der Volksschule; (3) Verbesserung der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen der Volksschule im NaTech-Bereich; (4) Steigerung der Attraktivität der Ausbildung zur Gymnasiallehrperson in Naturwissenschaftsfächern sowie gezielte Weiterbildungsmassnahmen für Lehrpersonen an den Zürcher Mittelschulen; (5) Stärkung von Naturwissenschaft und Technik an den Zürcher Mittelschulen.

Der Bildungsrat hat in seiner Sitzung vom 15. Februar 2010 den Bericht und die Vorschläge der Bildungsdirektion erörtert. Die Förderung von Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung wurde dabei als wichtig und die gemachten Vorschläge wurden als zielführend beurteilt. Der Bildungsrat hat die Bildungsdirektion deshalb beauftragt, dazu einen Grundsatbeschluss des Bildungsrates vorzubereiten.

2. Erwägungen

2.1 Massnahmen

Gemäss Aussprache vom 15. Februar 2010 im Bildungsrat sind folgende Massnahmen zur stärkeren Verankerung von Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung und zur Verbesserung des NaTech-Unterrichts in die Wege zu leiten.

(1) Leitlinien für qualitativ guten NaTech-Unterricht

Die Expertise des ZHSF und der Bericht der Bildungsdirektion weisen darauf hin, dass es den Lehrpersonen der Volksschule zu wenig gelingt, die Schülerinnen und Schüler für naturwissenschaftlich-technische Themen zu interessieren und ihnen grundlegende naturwissenschaftliche Konzepte mit anschlussfähigem Wissen zu vermitteln. Auf didaktischer Ebene fehlen vielen Lehrpersonen die Kenntnisse über und die Erfahrung im Umgang mit geeigneten Lehr- und Lernmethoden im Bereich NaTech, um bei den Kindern und Jugendlichen die Neugier und das Verständnis für naturwissenschaftliche Vorgänge zu wecken und entsprechende Fachthemen stufengerecht zu behandeln. Dazu gehört auch die Frage des interdisziplinären Unterrichts.

Es sind deshalb fachdidaktisch abgestützte Leitlinien für guten und lernwirksamen NaTech-Unterricht sowie für überfachliche Themen im Bereich «Natur und Technik» für alle Stufen der Volksschule zu entwickeln. Die Leitlinien bilden die Grundlage für die Gestaltung der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen der Volksschule, für die Beurteilung bestehender und die Entwicklung neuer Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien und schliesslich auch für die Entwicklung lernwirksamen Unterrichts. Teil dieser Leitlinien ist auch eine fachlich und fachdidaktisch fundierte, stufendurchgängige Konzeption von NaTech-Unterricht vom Kindergarten bis in die Sekundarstufe I im Sinne eines Spiralcurriculums. Die Leitlinien sind auf die Harmos-Bildungsstandards und auf die laufenden Arbeiten am Deutschschweizer Lehrplan 21 abzustimmen.

Das Volksschulamt wird beauftragt, in Zusammenarbeit mit der Bildungsplanung die Erarbeitung dieser Leitlinien an die Hand zu nehmen. Die Arbeit erfolgt in enger Zusammenarbeit mit geeigneten Institutionen. Für den Bereich der Sekundarstufe I sind über das Mittelschul- und Berufsbildungsamt auch die Mittelschulen miteinzubeziehen. Über die Arbeiten ist dem Bildungsrat bis Ende 2010 Bericht zu erstatten.

(2) Entwicklung und Zulassung qualitativ guter Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien

Für die Volksschule bestehen im Kanton Zürich Lehrmittel, die zum Teil inhaltlich gut aufgebaut sind und den heutigen fachdidaktischen Prinzipien entsprechen. Sie werden aber von vielen Lehrpersonen aus unterschiedlichen Gründen nicht verwendet. Teilweise sind die Lehrmittel aber auch veraltet. Insbesondere fehlen für fächerübergreifenden Unterricht geeignete Lehr-

mittel. Gemäss Expertise und Bericht der Bildungsdirektion ist auf allen Stufen der Volksschule eine Weiter- bzw. Neuentwicklung von Lehrmitteln und Unterrichtsmaterialien im naturwissenschaftlich-technischen Bereich notwendig. Insbesondere fehlen für die Volksschule stufendurchgängige, inhaltlich aufeinander aufbauende Lehrmittel.

Auf der Grundlage der «Leitlinien für qualitativ guten NaTech-Unterricht» sind die bestehenden Lehrmittel auf ihre Qualität hin zu überprüfen und wo notwendig neue Lehrmittel zu entwickeln. In diesem Zusammenhang ist die Erarbeitung stufendurchgängiger Lehrmittel vom Kindergarten bis zum Ende der Sekundarstufe I der Volksschule zu prüfen.

Für die Sekundarstufe I (7. und 8. Schuljahr) sollen Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien entwickelt werden, die auch fächerübergreifenden Unterricht ermöglichen und neben der Sekundarstufe der Volksschule auch vom Untergymnasium genutzt werden können.

Die Kantonale Lehrmittelkommission (KLK) wird eingeladen, eine Lehrmittelplanung für den NaTech-Unterricht an der Volksschule vorzunehmen. Das Lehrmittelsekretariat im Volksschulamt wird beauftragt, zuhanden der kantonalen Lehrmittelkommission die entsprechenden Vorbereitungsarbeiten aufzunehmen.

Das Volksschulamt wird beauftragt, in Zusammenarbeit mit dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt und dem Lehrmittelverlag des Kantons Zürich die Entwicklung von Lehrmitteln und Unterrichtsmaterialien für den Physik-, Chemie- und Biologieunterricht sowie für fächerübergreifenden NaTech-Unterricht für die Sekundarstufe I (7. und 8. Schuljahr) in die Wege zu leiten.

Über den Stand der Arbeiten in beiden Auftragsbereichen erstattet die Bildungsdirektion dem Bildungsrat bis spätestens Ende 2011 Bericht.

(3) Verbesserung der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen der Volksschule

Expertise und Bericht der Bildungsdirektion zeigen, dass zum einen die Ausbildung in den Naturwissenschaftsfächern an der Pädagogischen Hochschule Zürich zu wenig Vertiefung bezüglich Fachwissen und fachdidaktischen Fragen zulässt, zum anderen ein Grossteil der Studierenden naturwissenschaftlich-technische Fächer nicht wählt. Dadurch fehlen den Lehrpersonen – insbesondere in den Fächern Physik und Chemie – die notwendigen fachlichen und fachdidaktischen Kompetenzen. Sie wagen sich deshalb in der Unterrichtspraxis auch nicht an diese Themen heran. Trotz – oder wegen – dieser Unsicherheit nehmen Volksschullehrpersonen kaum fachliche oder fachdidaktische Weiterbildungsangebote im NaTech-Bereich in Anspruch. Eine Folge davon ist, dass sich viele Lehrpersonen der Volksschule auf Themen aus der Biologie beschränken.

Um die Kompetenzen der Lehrpersonen zu verbessern, soll das Studienfach «Natur und Technik» in der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Zürich gestärkt werden. Geeignete Massnahmen, wie zum Beispiel die Gestaltung der Fächerprofile und Studiengänge, die Förderung von Masterarbeiten im NaTech-Bereich oder eine Flexibilisierung der Zugangsregelungen können dazu dienen, das Studium im Fachbereich «Natur und Technik» attraktiver, aber auch verbindlicher zu gestalten.

Durch Anpassungen und Ergänzungen bei der Gestaltung der Studiengänge und im Lehrangebot der Pädagogischen Hochschule Zürich sollen die Ausbildung und die Weiterbildung der Volksschullehrpersonen im NaTech-Bereich verbessert werden. Insbesondere sind auch Massnahmen zu treffen, um den NaTech-Unterricht durch gezielte unterrichtspraktische Weiterbildung an den Schulen inhaltlich und didaktisch zu verbessern.

Die Pädagogische Hochschule Zürich wird eingeladen, Massnahmen zu entwickeln, die durch die Gestaltung der Studiengänge sowie Ergänzungen im Lehrangebot die Ausbildung der Volksschullehrpersonen im Bereich Naturwissenschaft und Technik verbessern und die Attraktivität der Aus- und Weiterbildung in diesem Fachbereich steigern.

Ergänzend dazu wird das Volksschulamt beauftragt, in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich, dem Life Science Learning Center der Universität Zürich, dem MINT-Lernzentrum der ETH Zürich sowie Vertreterinnen und Vertretern von Schulleitungen und Lehrpersonen aller Stufen der Volksschule Vorschläge für die Weiterbildung der Lehrpersonen im NaTech-Unterricht zu erarbeiten. Über den Stand der Arbeiten erstattet die Bildungsdirektion dem Bildungsrat bis Ende 2011 Bericht.

(4) Steigerung der Attraktivität der Ausbildung zur Gymnasiallehrperson in Naturwissenschaftsfächern

Expertise und Bericht der Bildungsdirektion weisen auf einen ausgeprägten Nachwuchsmangel an qualifizierten Lehrpersonen an den Zürcher Mittelschulen für die Fächer Chemie und Physik hin. Die Folge davon ist, dass der Unterricht in diesen Fächern inzwischen teilweise auch von Lehrpersonen erteilt werden muss, die nicht über die erforderliche fachdidaktische Ausbildung und Praxiserfahrung verfügen. Generell – so die Expertise – muss der universitäre Studiengang «Lehrdiplom für Maturitätsschulen» (andernorts Studiengang «Master of Advanced Studies in Secondary and Higher Education» MAS-SHE) für den Bereich Naturwissenschaften attraktiver gestaltet werden. Studierende naturwissenschaftlicher Studienrichtungen an der Universität Zürich und der ETH Zürich, die an der Lehrtätigkeit auf der Gymnasialstufe interessiert sind, müssen frühzeitig durch pädagogisch-didaktische Themen und entsprechende Lehrveranstaltungen im Wahlpflichtbereich auf diesen Masterstudiengang hingeführt werden.

Das Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik ZHSF wird eingeladen, in Zusammenarbeit mit der Universität Zürich und der ETH Zürich Vorschläge zu entwickeln, wie die Attraktivität der Ausbildung zur Gymnasiallehrperson in NaTech-Fächern gesteigert werden kann. Dabei ist auch ein Ausbildungskonzept zu prüfen, das qualifizierten und geeigneten Fachpersonen aus naturwissenschaftlichen und technischen Berufsfeldern ermöglicht, voll- oder teilzeitlich in die Lehramts-tätigkeit an Mittelschulen einzusteigen.

(5) Stärkung von Naturwissenschaft und Technik an den Zürcher Mittelschulen

Expertise und Bericht der Bildungsdirektion kommen zum Schluss, dass der naturwissenschaftliche Unterricht auch an den Mittelschulen gestärkt und verbessert werden muss. Die Lernenden sollen grundlegende naturwissenschaftliche Kon-

zepte verstehen und grösseres Interesse an Naturwissenschaft und Technik entwickeln. In den Grundlagenfächern Chemie und Physik soll der Fokus weniger auf Fachwissen und vermehrt auf grundlegende naturwissenschaftliche Zusammenhänge gerichtet werden.

Im Weiteren weist die Expertise auf didaktische Schwierigkeiten in den Fächern Chemie und Physik hin. Einem Teil der Lehrpersonen gelinge es nicht in genügendem Mass, den Unterricht am Vorwissen, den Interessen und den Alltagsbezügen der Schülerinnen und Schüler zu orientieren. Am Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik ZHSF sollen deshalb in Zusammenarbeit mit dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt geeignete didaktische Weiterbildungsangebote für Mittelschullehrpersonen bereitgestellt werden.

Die Schülerinnen und Schüler haben auf Grund der begrenzten Stundendotation am Untergymnasium in den naturwissenschaftlichen Fächern – insbesondere in Chemie und Physik – wenig Gelegenheit, sich vertiefter mit den Inhalten dieser Fächer auseinanderzusetzen.

Das Mittelschul- und Berufsbildungsamt wird deshalb beauftragt, in Zusammenarbeit mit den Mittelschulen und dem Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik ZHSF geeignete Massnahmen zu entwickeln, um den Bereich Naturwissenschaften an den Zürcher Mittelschulen zu stärken und den NaTech-Unterricht zu verbessern.

(...)

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- I. Die Bildungsdirektion (Bildungsplanung, Volksschulamt, Mittelschul- und Berufsbildungsamt, Hochschulamt) wird beauftragt, die Massnahmen gemäss den Erwägungen 2.1 zur «Förderung von Naturwissenschaft und Technik in der Allgemeinbildung im Kanton Zürich» umzusetzen.**
- II. Die Pädagogische Hochschule Zürich wird eingeladen, die Massnahmen gemäss den Erwägungen 2.1 in ihrem Verantwortungsbereich umzusetzen.**
- III. Das Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik ZHSF wird eingeladen, in Zusammenarbeit mit seinen Trägerorganisationen Universität Zürich, ETH Zürich und Pädagogische Hochschule Zürich die Massnahmen gemäss den Erwägungen 2.1 in ihrem Verantwortungsbereich umzusetzen.**
- IV. Die Bildungsdirektion wird beauftragt, dem Bildungsrat bis spätestens Ende 2011 einen Bericht über die Arbeiten in den fünf Massnahmenbereichen vorzulegen.**

Bildungsratsbeschluss vom 26. April 2010

Vorgehen der Fachstelle für Schulbeurteilung bei wesentlichen Qualitätsmängeln

Ausgangslage

Gemäss § 48 Abs. 1 des Volksschulgesetzes vom 7. Februar 2005 (VSG; LS 412.100) prüft die Fachstelle für Schulbeurteilung mindestens alle vier Jahre die Qualität der Schulen in pädagogischer und organisatorischer Hinsicht. Stellt die Fachstelle für Schulbeurteilung Qualitätsmängel fest, ordnet die Schulpflege die notwendigen Massnahmen an. Die Schulen können

dazu Vorschläge machen. Die Schulpflege informiert die Fachstelle über die getroffenen Massnahmen (§ 48 Abs. 3 VSG).

Für den Fall, dass die Fachstelle für Schulbeurteilung wesentliche Qualitätsmängel feststellt, sieht § 52 der Volksschulverordnung vom 28. Juni 2006 (VSV; LS 412.101) vor, dass die Schulpflege die Fachstelle innert vier Monaten nach Erhalt des Beurteilungsberichts über die ergriffenen Massnahmen informiert. Werden die Qualitätsmängel nicht behoben, orientiert die Fachstelle gemäss § 48 Abs. 4 VSG die zuständige Behörde. Gemäss § 49 Abs. 4 VSV regelt der Bildungsrat das Weitere zum Inhalt und Verfahren der externen Beurteilung.

Im ordentlichen Evaluationsverfahren erarbeitet die Schule auf Grund des Evaluationsberichtes und der darin enthaltenen Entwicklungsempfehlungen einen Massnahmenplan. Dieser Massnahmenplan soll innert vier Monaten erarbeitet, durch die Schulbehörde genehmigt und der Fachstelle für Schulbeurteilung eingereicht werden. Die Überprüfung der durch den Massnahmenplan ausgelösten Entwicklungsschritte erfolgt im Rahmen der nächsten ordentlichen Evaluation im Vierjahresturnus.

Gestützt auf diese Bestimmungen ist der Begriff des «wesentlichen Qualitätsmangels» in einem Bildungsratsbeschluss genauer zu definieren. Ebenso sind die Verfahrensschritte der Fachstelle für Schulbeurteilung für den Fall festzulegen, dass bei einer Schule wesentliche Qualitätsmängel festgestellt werden.

A) Erwägungen

Die Evaluation durch die Fachstelle für Schulbeurteilung besteht aus einer Globalevaluation der allgemeinen Schulqualität und aus einer Fokusevaluation eines von der Schule gewählten speziellen Qualitätsthemas. Die Globalevaluation über die Bereiche Lebenswelt Schule, Lehren und Lernen sowie Führung und Management wird in jeder Schule weitgehend standardisiert vorgenommen und ist grundsätzlich rechenchaftsorientiert. Die Fokusevaluation ist schulspezifisch und grundsätzlich entwicklungsorientiert. Daher sollen wesentliche Qualitätsmängel gestützt auf die Ergebnisse der Globalevaluation definiert werden.

Mit der Globalevaluation wird für jede Schule ein Qualitätsprofil erstellt. Dieses umfasst eine Beurteilung von zehn Qualitätsmerkmalen. Die Beurteilung erfolgt in Form von Kernaussagen, die der vierstufigen Skala des Handbuches Schulqualität der Bildungsdirektion entsprechen: (1) ungenügende Praxis, (2) Praxis entspricht den grundlegenden Anforderungen, (3) gute Praxis, (4) exzellente Praxis.

Wesentliche Qualitätsmängel liegen vor, wenn bei einem oder mehreren der folgenden Qualitätsmerkmale eine ungenügende Praxis festgestellt wird: Schulgemeinschaft, Verhaltensregeln, Unterrichtsstruktur, Klassenklima, Schulführung, schulinterne Zusammenarbeit, Elternzusammenarbeit. Eine ungenügende Praxis in den Qualitätsmerkmalen differenzierte Lernangebote, vergleichbare Beurteilung und systematische Schulentwicklung soll vorläufig nicht als wesentlicher Qualitätsmangel gelten, da zum Teil noch Voraussetzungen fehlen und das Volksschulsystem bei diesen Merkmalen noch mitten in einer Entwicklung steht.

Wesentliche Qualitätsmängel werden im Evaluationsbericht ausdrücklich als solche bezeichnet. Der Bericht wird in diesem Fall der Schulleitung sowie jedem Mitglied der Schulbehörde persönlich zugestellt. Die Fachstelle für Schulbeurteilung lädt die Schulpflege mit der Zustellung des Berichtes ein, geeignete Massnahmen zur Behebung der festgestellten Qualitätsmängel zu beschliessen und die Fachstelle innert vier Monaten über die angeordneten Massnahmen zu informieren.

Die Fachstelle für Schulbeurteilung prüft in der Folge den Massnahmenplan. Sie kann zu diesem Zweck die Schulbehörde um weitere Dokumente, Informationen und Erläuterungen ersuchen. Die Fachstelle für Schulbeurteilung teilt der Schulbehörde nach Abschluss der Prüfung mit, ob sie die Massnahmen als geeignet oder als ungeeignet beurteilt.

Beurteilt die Fachstelle für Schulbeurteilung die Massnahmen als ungeeignet, orientiert sie gemäss § 48 Abs. 4 VSG die Bildungsdirektion.

Beurteilt die Fachstelle für Schulbeurteilung die Massnahmen als geeignet, so teilt sie der Schulbehörde mit, in welcher Form über die Umsetzung der Massnahmen informiert und die schulinterne Überprüfung sichergestellt werden soll. Eine externe Überprüfung erfolgt im Rahmen der nächsten ordentlichen Evaluation.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

I. Der Begriff «wesentliche Qualitätsmängel» und das Verfahren in diesem Zusammenhang werden wie folgt festgelegt:

1. Wesentliche Qualitätsmängel im Sinne von § 52 VSV liegen vor, wenn die Fachstelle für Schulbeurteilung in einem oder mehreren der folgenden Qualitätsmerkmale eine ungenügende Praxis feststellt: Schulgemeinschaft, Verhaltensregeln, Unterrichtsstruktur, Klassenklima, Schulführung, Elternzusammenarbeit.
2. Wesentliche Qualitätsmängel werden im Evaluationsbericht ausdrücklich als solche bezeichnet. Der Bericht wird in diesem Fall der Schulleitung sowie jedem Mitglied der Schulbehörde persönlich zugestellt.
3. Die Fachstelle für Schulbeurteilung lädt die Schulpflege mit der Zustellung des Berichtes ein, geeignete Massnahmen zur Behebung der festgestellten Qualitätsmängel zu beschliessen und die Fachstelle innert vier Monaten über die angeordneten Massnahmen zu informieren.
4. Die Fachstelle für Schulbeurteilung prüft den Massnahmenplan. Sie kann zu diesem Zweck die Schulbehörde um weitere Dokumente, Informationen und Erläuterungen ersuchen. Nach Abschluss der Prüfung teilt sie der Schulbehörde mit, ob sie die Massnahmen als geeignet oder als ungeeignet beurteilt.
5. Beurteilt die Fachstelle für Schulbeurteilung die Massnahmen als ungeeignet, orientiert sie gemäss § 48 Abs. 4 VSG die Bildungsdirektion.
6. Beurteilt die Fachstelle für Schulbeurteilung die Massnahmen als geeignet, so teilt sie der Schulbehörde mit, in welcher Form über die Umsetzung der Massnahmen informiert und die schulinterne Überprüfung sichergestellt werden soll. Eine externe Überprüfung erfolgt im Rahmen der nächsten ordentlichen Evaluation.

Bildungsratsbeschluss vom 26. April 2010

Kantonsschule Glattal. Änderung Stundentafel und Lehrplan

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

I. Die beantragten Lehrplan- und Stundentafeländerungen der Kantonsschule Glattal werden auf Beginn des Schuljahres 2010/2011 bewilligt.

Vollständiger Bericht ist abrufbar unter www.bi.zh.ch/bildungsrat

Verfügungen der Bildungsdirektion vom 14. Dezember 2009 sowie vom 19. April 2010

Volksschule; Lohnerhöhungen 2010 der Lehrpersonen sowie der Schulleiterinnen und Schulleiter

Der Regierungsrat hat beschlossen, den Mitarbeitenden des Kantons Zürich für das Jahr 2010 Lohnerhöhungen im Umfang von insgesamt 0,6 Prozent der Jahreslohnsumme zu gewähren. Die Bildungsdirektion regelt den Vollzug für das Lehrpersonal sowie die Schulleiterinnen und Schulleiter der Volksschule.

Vollzug der Beförderungen bei den Lehrpersonen

Die in den Anlaufstufen 1 bis 3 eingereichten Lehrpersonen erhalten gemäss § 24 Lehrpersonalverordnung auf 1. Januar 2010 einen automatischen Stufenaufstieg. Diese Lohnanpassungen werden der Beförderungsquote nicht angerechnet und sind mit dem Januarzahltag 2010 bereits ausgeführt worden.

Laut § 25 Abs. 2 Lehrpersonalverordnung legt die Bildungsdirektion die Aufteilung der für Beförderungen zur Verfügung stehenden Lohnsumme fest, wofür Kosten von insgesamt 0,6 Prozent der Jahreslohnsumme budgetiert sind.

Aufgrund der Berechnung des Volksschulamtes reicht die festgelegte Quote aus, um Lehrpersonen in den Lohnstufen 4 bis 10 auf 1. Juli 2010 mit Lohnwirksamkeit ab 1. Januar 2010 zu befördern. Die Voraussetzung bildet eine Mitarbeiterbeurteilung mit der Qualifikation «gut» oder «sehr gut», die ab dem 16. August 2006 durchgeführt wurde.

Die Lehrpersonen in den Lohnstufen 4 bis 10, die nach dem 1. Januar 2010 eintreten, werden per 1. Juli 2010 nicht höher eingestuft; desgleichen die Lehrpersonen, die vor dem 1. Juli 2010 ihr Arbeitsverhältnis beenden werden.

Tabellarische Zusammenfassung Lehrpersonen

Einstufung 31.12.2009	Bedingungen	MAB (ab Schuljahr 2006/07)	Termin	Wirkung ab
1-3	Keine (automatisch)	Keine	1.1.2010	1.1.2010
4-10	Eintritt vor 1.1.2010, Abgeschlossene MAB, Anstellung besteht am 1.7.2010.	I oder II (= sehr gut oder gut)	1.7.2010	1.1.2010

Vollzug der Individuellen Lohnerhöhungen bei den Schulleiterinnen und Schulleitern

Die in den Anlaufstufen (AS) 1 und 2 eingestuftten Schulleiterinnen und Schulleiter erhalten auf 1. Januar 2010 eine Lohnerhöhung um eine Stufe. Diese Lohnanpassungen werden der

Lohnerhöhungsquote nicht angerechnet und sind mit dem Januarzahltag 2010 bereits ausgeführt worden.

Der Kantonsrat hat am 18. Januar 2010 die Änderung der Personalverordnung genehmigt und somit die Teilrevision des Lohnsystems beim Verwaltungspersonal sowie die Neuregelung der Lohnerhöhung rückwirkend auf den 1. Januar 2010 in Kraft gesetzt. Da die Schulleiterinnen und Schulleiter in den Lohnklassen des Verwaltungspersonals eingereiht sind, musste zunächst dieser Entscheid abgewartet werden.

Die Aufteilung der Lohnerhöhungsquote von 0,6% steht unter der Vorgabe, das Lohngefüge im Hinblick auf die per 1. Januar 2011 geplante Teilrevision des Lohnsystems der Lehrpersonen stabil zu halten, weil die Schulleiterinnen und Schulleiter auf diesen Zeitpunkt in das Lohnstufenmodell der Lehrpersonen integriert werden sollen. Bei dieser Überführung werden die beim Staatspersonal neu geschaffenen halben Lohnstufen im Bereich der früheren Erfahrungsstufen voraussichtlich wieder abgeschafft. Es ist somit wenig sinnvoll, bei amtierenden Schulleiterinnen und Schulleitern diese Zwischenstufen zu besetzen. Deshalb und in Abstimmung zu den Beförderungen der Lehrpersonen soll die Individuelle Lohnerhöhung jeweils zwei Stufen betragen.

Die Berechnungen des Volksschulamtes ergeben, dass den Schulleiterinnen und Schulleitern in den Lohnstufen (LS) 1 bis 14 die zusätzlichen Stufen gewährt werden können. Die Individuelle Lohnerhöhung setzt eine zeitlich gültige MAB mit der Qualifikation «Gut» oder «Sehr gut» voraus.

Die Schulleiterinnen und Schulleiter in den Lohnstufen (LS) 1 bis 14, die nach dem 1. Januar 2010 eintreten, werden per 1. Juli 2010 nicht höher eingereiht; desgleichen die Schulleiterinnen und Schulleiter, die vor dem 1. Juli 2010 ihr Arbeitsverhältnis beenden werden.

Tabellarische Zusammenfassung Schulleiterinnen und Schulleiter

Einstufung 31.12.2009	Erhöhung Anzahl Stufen Bedingungen	MAB (ab Schuljahr 2006/07)	Termin	Wirkung ab
AS 1-2	1 Keine (automatisch)	Keine	1.1.2010	1.1.2010
LS 1-14	2 Eintritt vor 1.1.2010, Abgeschlossene MAB, Anstellung besteht am 1.7.2010.	I oder II (= sehr gut oder gut)	1.7.2010	1.1.2010

Weitere Auskünfte

Lohnadministration (zugeteilt nach Bezirken):
Affoltern, Dietikon, Horgen: Rosita Richli / 043 259 42 92 / rosita.richli@vsa.zh.ch; *Andelfingen, Bülach, Dielsdorf:* Deniz Cakici / 043 259 42 91 / deniz.cakici@vsa.zh.ch; *Hinwil, Meilen, Uster:* Debora Baumgartner / 043 259 53 03 / debora.baumgartner@vsa.zh.ch; *Pfäffikon, Winterthur:* Kamel Jaber / 043 259 53 06 / kamel.jaber@vsa.zh.ch; *Zürich:* Nicole Buchholz / 043 259 23 61 / nicole.buchholz@vsa.zh.ch

Bildungsdirektion

Bildungsdirektion www.bildungsdirektion.zh.ch
Generalsekretariat 043 259 23 09

Bildungsplanung Walcheturm / Walcheplatz 2 / 8090 Zürich
 043 259 53 50 / bildungsplanung@bi.zh.ch

Volksschulamt www.volksschulamt.zh.ch,
 Walchestr. 21 / 8090 Zürich / 043 259 22 51
 – Stabsstelle / 043 259 22 51
 – Rechtsfragen / 043 259 53 55
 – Behördenschulung / 043 259 22 58
 – Abt. Lehrpersonal / 043 259 22 66
 – Lehrpersonalbeauftragte / 043 259 22 74
 – Vikariate / 043 259 22 70
 – Abt. Pädagogisches (Unterrichtsfragen) / 043 259 22 62
 – Interkulturelle Pädagogik/QUIIMS / 043 259 53 61
 – schule&kultur / 043 259 53 52
 – Aufsicht Privatschulen / 043 259 53 35
 – Abt. Sonderpädagogisches / 043 259 22 91
 – Schulärztlicher Dienst / 043 259 22 60
 – Projekt Umsetzung Volksschulgesetz / 043 259 53 53
 – Projekt Grundstufe / 043 259 53 88
 – Projekt Sekundarstufe 9. Schuljahr / 043 259 53 11

Mittelschul- und Berufsbildungsamt www.mba.zh.ch
 Neumühlequai 10 / 8090 Zürich / 043 259 43 81

Amt für Jugend und Berufsberatung www.ajb.zh.ch
 Dörflistr. 120 / 8090 Zürich / 043 259 96 01
 – www.ajb.zh.ch – Amt für Jugend und Berufsberatung
 – www.lotse.zh.ch – Webweiser zu Jugend, Familie und Beruf
 – www.berufsberatung.zh.ch – Berufsberatung Kanton Zürich
 – www.elternbildung.zh.ch – Elternbildung Kanton Zürich
 – www.lena.zh.ch – Lehrstellennachweis Kanton Zürich
 – www.stipendien.zh.ch – Stipendien Kanton Zürich

Lehrmittelverlag des Kantons Zürich Räfelstr. 32 / Postfach /
 8045 Zürich / 044 465 85 85 / lehrmittelverlag@lmv.zh.ch /
 E-Shop: www.lehrmittelverlag.com

Fachstelle für Schulbeurteilung www.fsb.zh.ch / Ausstellungsstr. 80 /
 8090 Zürich / 043 259 78 78 / info@fsb.zh.ch

Bildungsratsbeschlüsse www.bi.zh.ch > Bildungsrat > Beschlüsse 2010
 (ab 2006 elektronisch) / Frühere Beschlüsse bestellen unter 043 259 23 14

Regierungsratsbeschlüsse www.rrb.zh.ch (ab 1. Oktober 2008, soweit zur
 Veröffentlichung freigegeben, über Ausnahmen beschliesst der Regierungsrat) /
 Einsicht in Regierungsratsbeschlüsse, die vor dem 1. Oktober 2008 gefasst
 wurden, kann auf der gleichen Website (Link > Staatskanzlei) beantragt werden.

Medienmitteilungen www.bi.zh.ch > Aktuelles (> Archiv)

Gesetze und Vernehmlassungen (alle Stufen) www.bi.zh.ch > Gesetze

Lehrpläne Kindergarten sowie Primar- und Sekundarstufe
www.vsa.zh.ch > Schulbetrieb und Unterricht > Unterrichtsbereiche,
 Fächer und Lehrpläne

Schulferiendaten www.vsa.zh.ch > Service > Ferienkalender

Lehrpersonenkonferenzen www.bi.zh.ch > Downloads & Publikationen
 > Lehrpersonenkonferenzen

Umsetzung neues Volksschulgesetz www.vsa.zh.ch > Projekte
 > Umsetzung neues Volksschulgesetz

Grundstufe/9. Schuljahr www.vsa.zh.ch > Projekte

Erlasse zum Mittelschulrecht www.mba.zh.ch > Mittelschulen
 > Mittelschulrecht > Rechtsgrundlagen

Erläuterungen zum Bildungsrecht www.mba.zh.ch > Mittelschulen
 > Mittelschulrecht > Stichworte / FAQ

Erlasse zum Berufsbildungsrecht www.mba.zh.ch > Berufsbildung
 > Berufsbildungsrecht

Formulare, Schulleistungsstudien, Evaluationen und Berichte etc.
www.bi.zh.ch > Downloads & Publikationen

Informationen zu gegenwärtigen Projekten
www.bi.zh.ch > Unsere Direktion > Bildungsplanung > Projekte

Zahlen und Fakten www.bista.zh.ch

Wer das Gewünschte nicht findet, kann sich an das zuständige Amt oder
 Generalsekretariat der Bildungsdirektion wenden / 043 259 23 09

Weitere Adressen

Logopädisches Beratungstelefon beratung@sprachheilschulen.ch
 Sprachheilschule Stäfa / 044 928 19 15

Audiopädagogische Dienste Zürich APD / Förderung & Beratung
 Kalchbühlstr. 79 / 8038 Zürich / 044 487 10 50

Schule der Stadt Zürich für Sehbehinderte Sfs / Beratung und Unterstützung
 Eugen-Huber-Str. 6 / 8048 Zürich / 043 311 79 00

Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSF)
www.zhsf-edu.ch / Beckenhofstr. 35 / 8006 Zürich
 – Höheres Lehramt Mittelschulen / 043 305 66 55
 – Höheres Lehramt Berufsschulen / 043 305 66 08
 – Weiterbildung Mittelschulen / 043 305 66 16 oder 043 305 66 62
 – Weiterbildung Berufsschulen / 043 305 66 72

Hochschule für Heilpädagogik www.hfh.ch / Schaffhauserstr. 239 /
 8090 Zürich / 044 317 11 11

Pädagogische Hochschule Zürich
www.phzh.ch / 8090 Zürich / info@phzh.ch
 – Kanzlei / 043 305 51 11
 – Prorektorat Ausbildung / 043 305 52 52 / Schönberggasse 1 /
 8090 Zürich / ausbildung@phzh.ch
 – Prorektorat Weiterbildung und Forschung / 043 305 53 53 /
 Hirschengraben 28 / 8090 Zürich / weiterbildung@phzh.ch
 – Prorektorat Fachbereiche / 043 305 54 54 / Hirschengraben 28 /
 8090 Zürich / fachbereiche@phzh.ch

Beamtenversicherungskasse Stampfenbachstr. 63 / 8090 Zürich /
 043 259 42 00

Impressum

Nr. 4/2010 2.7.2010

Schulblatt des Kantons Zürich Kantonales Publikationsorgan der Bildungs-
 direktion für Lehrkräfte und Schulbehörden, 125. Jahrgang **Erscheinungs-
 weise** 6-mal pro Jahr **Auflage** 22 300 Exemplare **Redaktion** (red) Redak-
 tionsleiterin Yvonne Leibundgut (yet), E-Mail: yvonne.leibundgut@bi.zh.ch,
 Redaktorin Jacqueline Olivier (jo), E-Mail: jacqueline.olivier@bi.zh.ch **Ständi-
 ge Mitarbeit** Andreas Minder, Charlotte Spindler **Adresse** Redaktion Schul-
 blatt, Bildungsdirektion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich, Verena
 Schwizer Gebert, Tel. 043 259 23 14, Fax 044 262 07 42, E-Mail: schulblatt@bi.zh.ch **Gestaltung** www.bueroz.ch **Druck** Zürichsee Druckereien AG,
 8712 Stäfa **Abonnemente/Adressänderungen** Zürichsee Presse AG, 8712
 Stäfa, Tel. 0848 805 522, Fax 0848 805 520, E-Mail: schulblatt@zsz.ch **Inse-
 rate** Kretz AG, Zürichsee Zeitschriften Verlag, 8712 Stäfa, Tel. 044 928 56
 09, Fax 044 928 56 00, E-Mail: martin.traber@kretzag.ch **Stelleninserate**
 Brigitte Rothlin, Tel. 044 928 56 08, E-Mail: brigitte.rothlin@kretzag.ch **Ab-
 o-Preis** Fr. 40.– pro Jahr.



Erscheinungs- und Annahmeschlussdaten

Heft-Nr.	Erscheinungsdatum	Redaktionsschluss	Inserateschluss
5/2010	3.9.2010	30.7.2010	4.8.2010
6/2010	5.11.2010	1.10.2010	6.10.2010